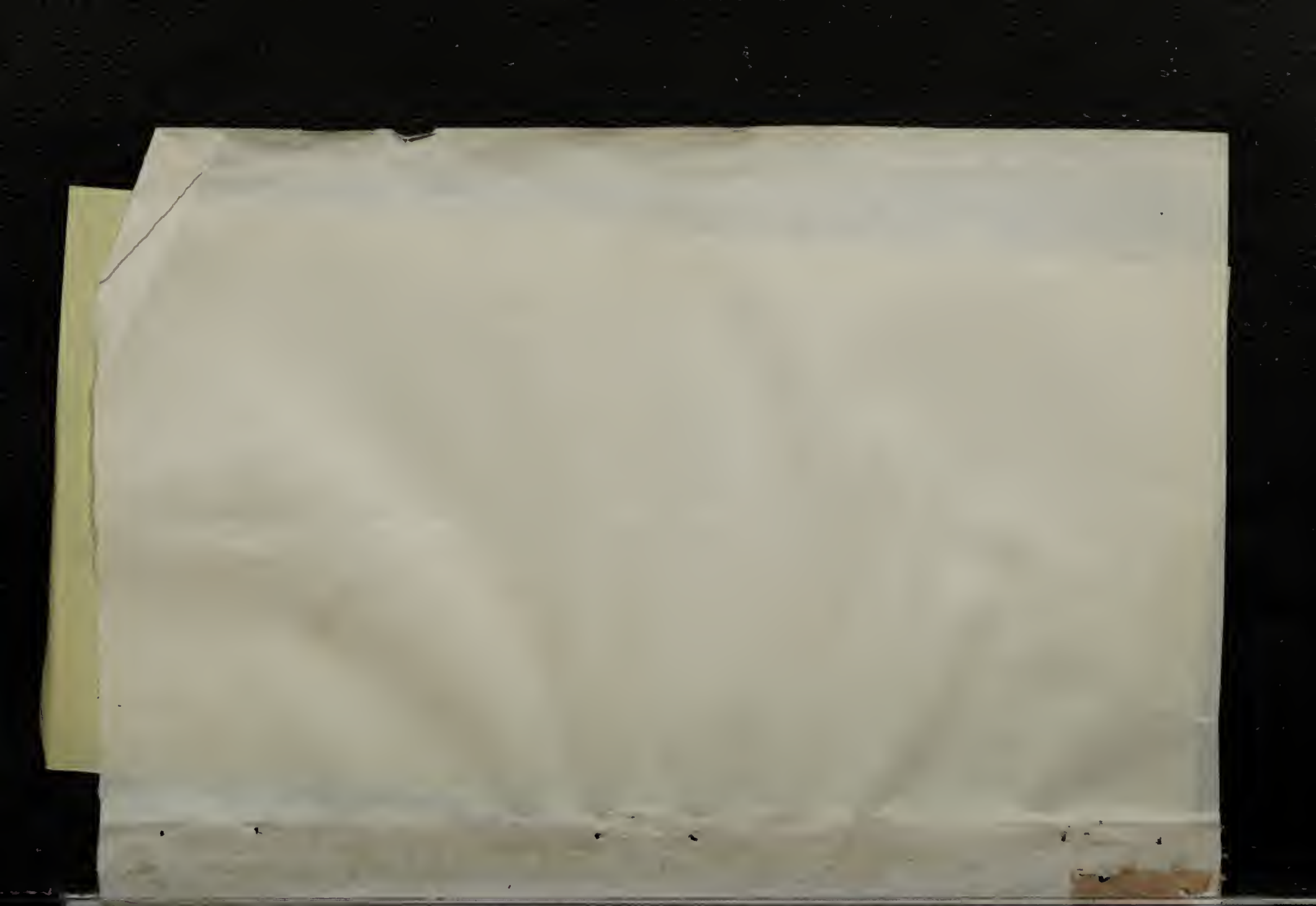
832L97
Oa1881

Return this book on or before the
**Latest Date** stamped below.
Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.
University of Illinois Library

FEB 1 1965
FEB 1 9 1965
MAY 3 1 1986
MAY 3 0 1986
MAR 0 2 1988
MAR 0 1 1988
MAY 0 2 1988
APR 0 6 1988

L161— O-1096



20 Pfennig. 12 Kr. ö. W.

Universal-Bibliothek

1578

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich

# An den christlichen Adel deutscher Nation

## von des christlichen Standes Besserung

von

Dr. Martin Luther.

Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen versehen

von

Karl Pannier.

Leipzig

Verlag von Philipp Reclam jun.

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch jede Buchhandlung stets gratis zu beziehen.

## Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis einer Nummer **20 Pf.**

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Otto F. Lachmann 2791—94. Gebunden M. 1.20.

Descartes, Betrachtungen über die Grundlagen der Philosophie. Übersetzt von Dr. Ludwig Fischer. 2887.

Feuchtersleben, Ernst Frhr. von, Zur Diätetik der Seele. (Mit dem Bildnis des Verfassers.) 1281. Geb. 60 Pf. — Mit Goldschnitt M. 1.20.

Gracians Handorakel und Kunst der Weltklugheit. Übersetzt von Arthur Schopenhauer. Herausgegeben von Eduard Grisebach. 2771. 2772. Geb. 80 Pf.

Hammer, Julius, Schau um dich und schau in dich. Dichtungen. Mit dem Bildnis des Dichters. 3024. Geb. 60 Pf. — Mit Goldschnitt M. 1.20.

Kant, Immanuel, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Herausgegeben von Karl Kehrbach. 1231. 1232. Geb. 80 Pf.

Lamennai's Worte des Glaubens. Übersetzt von Ludwig Börne. Mit Ergänzungen und einem Vorwort neu herausgegeben von Rob. Habs. 1462.

Leibniz, G. W., Die Theodicee. Nebst den Zusätzen der Desbossesschen Übertragung mit Einleitung und Erläuterungen, deutsch von Rob. Habs. 1931—38. Geb. in 2 Bänden M. 2.25.

Lichtstrahlen aus dem Talmud. Herausgegeben von J. Stern, Rabbiner. 1733. Geb. 60 Pf.

Liebmann, P. S., Kleines Handwörterbuch der christlichen Symbolik. Ein Hilfsbüchlein zum Verständnis der wichtigsten Sinnbilder in der Heiligen Schrift, im Dogma und im Kultus. 3065. 3066. Geb. 80 Pf.

Luther, Dr. Martin, Sendbrief vom Dolmetschen und drei andere Schriften weltlichen Inhalts. Mit Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Rudolf Lehmann. 2373. Geb. 60 Pf.

—, Von der Freiheit eines Christenmenschen, nebst zwei andern Reformationsschriften aus dem Jahre 1520. Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Pannier. 1731

—, Tischreden oder Colloquia, so er in vielen Jahren mit gelehrten Leuten, fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführt, nach den Hauptstücken der christlichen Lehre zusammengetragen. In einer neuen Auswahl herausgegeben von Friedrich von Schmidt. 1222—1225. Geb. M. 1.20.

# An
# den christlichen Adel
## deutscher Nation
von des christlichen Standes Besserung

von

**Dr. Martin Luther.**

---

Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen versehen

von

**Karl Pannier.**

---

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

832 L97
O2 1881

# Einleitung.

Am 31. October 1517 hatte Dr. Martin Luther seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von diesem gewaltig-kühnen Unternehmen durch ganz Deutschland und die Christenheit. Noch dachte Luther an keinen Abfall von Rom und doch war schon durch diesen Schritt des kühnen Mannes der ganze dogmatische Bau der katholischen Kirche in Erschütterung gebracht. Von Rom aus wurden alle Anstrengungen gemacht, die Bewegung zu unterdrücken und den ausgebrochenen Streit beizulegen, und auch Luther hatte große Neigung zu einer friedlichen Lösung der Frage. Die zu diesem Zwecke angesetzte Unterredung Luthers mit Cajetan in Augsburg führte indessen zu keiner friedlichen Lösung, da Luther, dem jede Unterwerfung widerstrebte, sich dem hochmüthigen Wesen des päpstlichen Legaten nicht beugen wollte. Mit mehr Geschicklichkeit griff der päpstliche Kämmerer von Miltitz die Sache in dem Gespräche zu Altenburg (3. Januar 1519) an. Er versuchte es gar nicht, Luther zum Widerruf zu bewegen, vermochte ihn aber zu dem Versprechen, den Schaden, den er der Kirche durch sein Auftreten zugefügt, durch eine öffentliche Erklärung wieder gut machen zu wollen. Auf Grund der zwischen Luther und Eck stattgehabten Disputation zu Leipzig (Mitte 1519), in welcher sich Luther freier und heftiger als bisher ausgesprochen hatte, erwirkte letzterer am 16. Juni 1520 in Rom eine Bulle gegen 41 Artikel aus Luthers Schriften, in welcher diese geradezu als ketzerisch bezeichnet und die christlichen Gewalten aufgefordert wurden, Luther, falls er nicht binnen 60 Tagen seine Irrlehre widerriefe, aufzugreifen und dem Papste in die Hände zu liefern.

Luther hatte sich Ende 1519 und Anfang 1520 still zurückgezogen und in seine Studien vertieft. Als aber die Gerüchte von den Umtrieben Ecks in Rom, als das Gerücht von Luthers Verdammung in Rom immer bestimmter in Deutschland auftrat, da regte sich in Luther der Kampfesmuth eines Löwen, da kam seine ihm angeborene Zähigkeit zur Geltung. „Endlich muß ich die Mysterien des Antichrists enthüllen," rief er aus. Mitte Juni 1520 begann er die Streitschrift „An den christlichen Adel deutscher Nation", die Mitte August 1520 vollendet und sowohl in den beiden Wittenbergischen Drucken von Melchior Lotter vom Jahre 1520, die ich meiner Ausgabe zu Grunde legte, als auch in Baseler, Leipziger und Straßburger Nachdrucken verbreitet wurde. Den beiden päpstlichen Nuntien, welche die Bulle nach Deutschland brachten, kam das Buch bereits von Wittenberg entgegen.

Die zweite, den großen Kampf der Reformation gegen das Papstthum vorbereitende Streitschrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche" folgte im October desselben Jahres nach und am 10. Decbr. 1520 verbrannte der kühne Reformator die päpstliche Bulle, welche Eck gegen ihn erwirkt hatte, vor dem Elsterthore zu Wittenberg. Als er

diese und die Dekretalen der Päpste den Flammen übergab, rief er aus: „Weil du die Heiligen des Herrn betrübt hast, so verzehre dich das Feuer." Hiermit war der große Schritt gethan und dem Papstthum die offene Empörung kühn und rücksichtslos angekündigt. Der Bruch war unheilbar, alle Versuche einer friedlichen Beilegung mußten von nun an erfolglos bleiben und das kühne Reformationswerk vollendete nun seinen Lauf.

„Es sind ein paar Bogen von welthistorischem, zukünftige Entwicklungen zugleich vorbereitendem und voraussagendem Inhalt," sagt Ranke in seiner Deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation von der Streitschrift „An den christlichen Adel". Aus jeder Zeile dieser genialen Schrift geht hervor, wie tief durchdacht und wie ernst und ehrlich gemeint die Sache der Reformation war. Man sieht, daß Luther, einzig und allein gestützt auf die Bibel, sie aus dem Bewußtsein herausgeschrieben hat, daß er als Christ und als Deutscher seinen kühnen Angriff gegen das Papstthum mache. In ergreifender und begeisterter Sprache ruft er die deutsche Nation aus ihrem Schlafe, sie zum Selbstdenken und Selbstbewußtsein aufrüttelnd. Mit solcher Kühnheit hat noch niemand solcher Macht gegenüber zu den Deutschen geredet. Mit bewunderungswerthem Scharfsinn weiß Luther die Schäden des Papstthums aufzudecken, in dem Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache greift er sie unerschrocken mit den kühnsten Worten an und mit meisterhafter Dialektik weist er alle Einwendungen zurück. Es muß Luther eine großartige Überzeugungskraft bei der Abfassung dieser Schrift beseelt haben, daß er in solcher Weise und mit solcher Sprache dem allmächtigen Papst gegenüberzutreten wagte. Am meisten aber ist zu schätzen die großartige Wahrhaftigkeit, welche uns in der Schrift entgegentritt; alle Behauptungen Luthers beruhen auf thatsächlichen Verhältnissen. Die Sprache ist kernig und wuchtig und von einer packenden Lebhaftigkeit, der Stil ungekünstelt und einfach, zuweilen sogar etwas ungelenk.

Ich habe diese wichtige Reformationsschrift in sich möglichst genau an das Original anschließender Bearbeitung einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht, nicht um für confessionelle Anschauungen Propaganda zu machen, sondern um ein socialpolitisches Werk, ein wichtiges historisches Document, an dem beide Theile sehr viel lernen können, weiteren Kreisen zu erschließen. Ich habe mich deshalb auch, so groß die Versuchung war, enthalten, irgend welche Nebenblicke auf die heutigen Zustände in der katholischen Kirche sowohl wie in der protestantischen zu werfen, damit kein Leser in seinen religiösen Anschauungen verletzt würde. Die Schrift wird jedem, der sie vorurtheilsfrei liest, er nehme einen confessionellen Standpunkt ein, welchen er wolle, einen hohen Genuß bereiten.

Die Anmerkungen beschränken sich auf das Allernothwendigste und sollen nur Fingerzeige sein. Für eingehendere Studien muß auf die Lehrbücher des Kirchenrechts und Geschichtswerke über die Reformation verwiesen werden.

Bernburg, im Mai 1881.

K. Pannier.

Dem achtbaren und würdigen Herrn,

## Herrn Nikolaus von Amsdorff [1]

der heiligen Schrift Licentiat und Domherrn zu Wittenberg,
meinem besonders günstigen Freund.

**Dr. Martinus Luther.**

Gnade und Friede Gottes zuvor, achtbarer, würdiger, lieber Herr und Freund!

Die Zeit des Schweigens ist vergangen und die Zeit zu reden ist gekommen, wie der Prediger sagt.[2]) Ich habe unserem Vornehmen nach zusammengetragen etliche Stücke, christlichen Standes Besserung belangend, dem christlichen Adel deutscher Nation vorzulegen, ob Gott doch wollte durch den Laienstand seiner Kirche helfen; sintemal der geistliche Stand, dem es billiger gebührt, ist ganz unachtsam geworden. Sende das alles Ew. Würden, dasselbe zu richten und, wo es Noth ist, zu bessern. Ich bedenke wohl, daß mir's nicht wird unverwiesen bleiben, als vermesse ich mich zu hoch, daß ich verachteter und begebener[3]) Mensch solche hohe und große Stände wage anzureden in so trefflichen, großen Sachen, als wäre sonst niemand in der Welt denn Doctor Luther, der sich des christlichen Standes annähme und so hochverständigen Leuten Rath gäbe. Ich lasse meine Entschuldigung anstehen, verweise mir's, wer da will. Ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Thorheit schuldig: die hab' ich mir jetzt vorgenommen, so mir's gelingen mag, redlich zu zahlen und auch einmal Hofnarr zu werden. Gelingt mir's nicht, so habe ich doch einen Vortheil: darf mir niemand eine Kappe

kaufen noch den Kamm bescheeren. Es gilt aber, wer dem andern die Schellen anknüpft. Ich muß das Sprichwort erfüllen: Was die Welt zu schaffen hat, da muß ein Mönch bei sein, und sollte man ihn dazu malen. Es hat wohl mehrmal ein Narr weise geredet und vielmal weise Leute gröblich genarret, wie Paulus sagt: „Wer da will weise sein, der muß ein Narr werden." Auch dieweil ich nicht allein ein Narr bin, sondern auch ein geschworener Doctor der heiligen Schrift, bin ich froh, daß sich mir die Gelegenheit giebt, meinem Eid eben in derselben Narrenweise genug zu thun. Ich bitte, wollet mich entschuldigen bei den mäßig Verständigen, denn der überhoch Verständigen Gunst und Gnade weiß ich nicht zu verdienen, welche ich so oft mit großer Mühe ersucht, nun hinfort auch nicht mehr haben noch achten will. Gott helfe uns, daß wir nicht unsere, sondern allein seine Ehre suchen. Amen.

Zu Wittenberg im Augustinerkloster, am Abend St. Johannis Baptistae.[4]) Im tausendfünfhundertzwanzigsten Jahr.

# Der allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Kaiserlichen Majestät und christlichem Adel deutscher Nation.

## Dr. Martinus Luther.

Gnad' und Stärke von Gott zuvor, Allerdurchlauchtigster, gnädigste, liebe Herrn. Es ist nicht aus lauter Fürwitz noch Frevel geschehen, daß ich armer Mensch allein mich unterstanden, vor euren hohen Würden zu reden; die Noth und Beschwerung, die alle Stände der Christenheit, besonders das deutsche Land, drückt und nicht allein mich, sondern jedermann bewegt hat, vielmal zu schreien und Hilfe zu begehren, hat mich auch jetzt gezwungen, zu schreien und rufen, ob Gott jemand den Geist geben wollte, seine Hand zu reichen der elenden Nation. Es ist oft durch Concilia etwas vorgewandt, aber durch etlicher Menschen List behendiglich verhindert und immer ärger worden, welche Tücke und Bosheit ich jetzt — Gott helfe mir — zu durchleuchten gedenke, auf daß sie, erkannt, hinfort nicht mehr so hinderlich und schädlich sein möchten. Gott hat uns ein junges, edles Blut zum Haupt gegeben und damit viel Herzen zu großer guter Hoffnung erweckt; daneben will sich's ziemen, das unsere dazu zu thun und die Zeit und Gnade nützlich zu brauchen.

Das erste, das in dieser Sache vornehmlich zu thun, ist, daß wir uns immer vorsehen mit großem Ernst und nicht etwas anheben mit Vertrauen großer Macht oder Vernunft, wenngleich aller Welt Gewalt unser wäre, denn Gott mag und will's nicht leiden, daß ein gut Werk werde angefangen im Vertrauen eigener Macht und Vernunft. Er stößet es zu Boden, da hilft nichts für, wie im 33. Psalm steht: „Es wird kein König bestehen durch seine große Macht

und kein Herr durch die Größe seiner Stärke." Und aus dem Grund, sorg' ich, sei es vor Zeiten gekommen, daß die theuren Fürsten, Kaiser Friedrich der Erste und der Zweite und viel mehr deutscher Kaiser, so jämmerlich sind von den Päpsten mit Füßen getreten und gedrückt, vor welchen sich doch die ganze Welt fürchtete; sie haben sich vielleicht verlassen auf ihre Macht mehr denn auf Gott, darum haben sie müssen fallen. Und was hat zu unsern Zeiten den Blutsäufer Julium Secundum[5]) so hoch erhalten, denn daß ich besorge, Frankreich, Deutschland und Venedig haben auf sich selbst gebauet. Es schlugen die Kinder Benjamin zweiundvierzigtausend Israeliten, darum daß sie sich auf ihre Stärke verließen. (Richter 20.)

Daß es uns nicht auch so gehe mit diesem edlen Blut Carolo, müssen wir gewiß sein, daß wir in dieser Sache nicht mit Menschen, sondern mit den Fürsten der Hölle handeln, die wohl mögen mit Krieg und Blutvergießen die Welt erfüllen, aber sie lassen sich damit nicht überwinden. Man muß hier mit einem Verzagen leiblicher Gewalt, in demüthigem Vertrauen auf Gott die Sache angreifen und mit ernstlichem Gebet Hilfe bei Gott suchen und nichts anderes vor Augen haben denn der elenden Christenheit Jammer und Noth, unangesehen was böse Leute verdienet haben; wo das nicht, so soll sich das Spiel wohl lassen anfangen mit großem Schein, aber wenn man hinein kommt, so werden die bösen Geister eine solche Irrung zurichten, daß die ganze Welt muß im Blut schweben und dennoch damit nichts ausgerichtet wird. Darum laßt uns hier mit Furcht Gottes und weislich handeln. Je größer die Gewalt, je größer Unglück, wo nicht in Gottesfurcht und Demuth gehandelt wird. Haben die Päpste und Römer bisher mögen durch Teufels Hilfe die Könige untereinanderwirren, so mögen sie's wohl auch noch thun, so wir ohne Gottes Hilfe mit unserer Macht und Kunst fahren.

Die Romanisten haben drei Mauern mit großer Behendigkeit um sich gezogen, womit sie sich bisher beschützt, daß sie niemand hat können reformiren, wodurch die ganze Christenheit gräulich gefallen ist. Zum ersten, wenn man auf sie gedrungen mit weltlicher Gewalt, haben sie gesetzt und gesagt, weltliche Gewalt habe nicht Recht über sie, vielmehr sei geistliche über die weltliche. Zum andern, hat man sie mit der heiligen Schrift wollen strafen, setzen sie dagegen, es gebühre die Schrift niemand auszulegen denn dem Papst. Zum dritten, droht man ihnen mit einem Concilio, so erdichten sie, es könne niemand ein Concilium berufen denn der Papst. Also haben sie die drei Ruthen uns heimlich gestohlen, daß sie mögen ungestraft sein, und sich in die sichere Befestigung dieser drei Mauern gesetzt, alle Büberei und Bosheit zu treiben, die wir denn jetzt sehen. Und ob sie schon ein Concilium mußten machen, haben sie doch dasselbe zuvor matt gemacht damit, daß sie die Fürsten zuvor mit Eiden verpflichteten, sie bleiben zu lassen, wie sie seien, darzu dem Papst volle Gewalt gaben über alle Ordnung des Concilii, also daß gleich gilt, es seien viel Concilia oder keine Concilia, abgesehen davon, daß sie uns nur mit Larven und Spiegelfechten betrügen. So gar gräulich sind sie bange um ihre Haut vor einem rechten, freien Concilium, und haben damit Könige und Fürsten schüchtern gemacht, daß sie glauben, es wäre wider Gott, so man ihnen nicht gehorchte in allen solchen schalkhaftigen, listigen Ränken.

Nun helf' uns Gott und geb' uns der Posaunen eine, damit die Mauern Jerichows wurden umgeworfen, daß wir diese strohernen und papierenen Mauern auch umblasen und die christlichen Ruthen losmachen, um Sünde zu strafen, des Teufels List und Trug an den Tag zu bringen, auf daß wir durch Strafe uns bessern und seine Huld wiedererlangen.

Wollen die erste Mauer am ersten angreifen. Man

hat's erfunden, daß Papst, Bischof, Priester und Klostervolk wird der geistliche Stand genannt, Fürsten, Herrn, Handwerks- und Ackerleute der weltliche Stand, welches gar ein fein Comment und Gleißen[6]) ist; doch soll niemand darob schüchtern werden, und das aus dem Grund: Denn alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied denn des Amts halben allein, wie Paulus, 1. Corinth. 12, sagt, daß wir allesammt ein Körper seien, doch ein jeglich Glied sein eigen Werk hat, damit es den andern dienet; das macht alles, daß wir eine Taufe, ein Evangelium, einen Glauben haben und sind gleiche Christen, denn die Taufe, Evangelium und Glauben, die machen allein geistlich und Christenvolk. Daß aber der Papst oder Bischof salbet, Platten[7]) macht, ordinirt, weihet, anders denn Laien kleidet, mag einen Gleißner und Ölgötzen machen, macht aber nimmermehr einen Christen oder geistlichen Menschen. Demnach werden wir allesammt durch die Taufe zu Priestern geweihet, wie Sanct Peter, 1. Pet. 2, sagt: „Ihr seid ein königlich Priesterthum und ein priesterlich Königreich;" und die Offenb.: „Du hast uns gemacht durch dein Blut zu Priestern und Königen." Denn wo nicht eine höhere Weihe in uns wäre, als die, welche der Papst oder Bischof giebt, so würde nimmermehr durch des Papstes oder Bischofs Weihe ein Priester gemacht, könnte auch weder Messe halten, noch predigen, noch absolviren.

Drum ist des Bischofs Weihe nichts anderes, als wenn er an Statt und Person der ganzen Versammlung einen aus dem Haufen nähme — die alle gleiche Gewalt haben — und ihm beföhle, dieselbe Gewalt für die andern auszurichten, gleich als wenn zehn Brüder, Königs Kinder und gleiche Erben, einen erwählten, das Erbe für sie zu regieren; sie wären doch alle Könige und gleicher Gewalt, während doch einem zu regieren befohlen wird. Und daß ich's noch klarer sage: wenn ein Häuflein frommer Chri-

sten, die Laien sind, würden gefangen und in eine Wüstenei gesetzt, die nicht bei sich hätten einen von einem Bischof geweihten Priester, und würden allda der Sache einig, erwählten einen unter sich, er wäre ehelich oder nicht,[8]) und beföhlen ihm das Amt zu taufen, Messe zu halten, zu absolviren und predigen, der wäre wahrhaftig ein Priester, als wenn ihn alle Bischöfe und Päpste hätten geweihet. Daher kommt's, daß in der Noth ein jeglicher taufen und absolviren kann, was nicht möglich wäre, wenn wir nicht alle Priester wären. Solche große Gnade und Gewalt der Taufe und des christlichen Standes haben sie uns durch's geistliche Recht fast niedergelegt und unbekannt gemacht. Auf diese Weise erwählten vor Zeiten die Christen aus dem Haufen ihre Bischöfe und Priester, die darnach von andern Bischöfen wurden bestätigt ohne alles Prangen, das jetzt regiert. So ward St. Augustin, Ambrosius, Cyprianus[9]) Bischof.

Dieweil denn nun die weltliche Gewalt ist gleich mit uns getauft, hat denselben Glauben und Evangelium, so müssen wir sie lassen Priester und Bischof sein und ihr Amt zählen als ein Amt, das da gehöre und nützlich sei der christlichen Gemeine. Denn was aus der Taufe hervorgegangen ist, das mag sich rühmen, daß es schon zum Priester, Bischof und Papst geweihet sei, obwohl nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt zu üben. Denn weil wir alle gleich Priester sind, muß sich niemand selbst herfür thun und sich unterwinden, ohne unser Bewilligen und Erwählen das zu thun, deß wir alle gleiche Gewalt haben; denn was allgemein ist, kann niemand ohne der Allgemeinheit Willen und Befehl an sich nehmen. Und wo es geschähe, daß jemand erwählet zu solchem Amt und um seinen Mißbrauch würde abgesetzt, so wäre er genau so wie vorher. Drum sollte ein Priesterstand nicht anders sein in der Christenheit als ein Amtmann: so lange er im Amt ist, geht er vor; wo er abgesetzt, ist er ein Bauer oder Bürger wie die andern. Eben so wahrhaftig ist ein

Priester nimmer Priester, wenn er abgesetzt wird. Aber nun haben sie erdichtet characteres indelebiles[10]) und schwätzen, daß ein abgesetzter Priester dennoch etwas anderes sei denn ein schlichter Laie. Ja, sie träumen, es könne ein Priester nimmermehr anderes als ein Priester oder ein Laie etwas anderes als ein Laie werden; das sind alles von Menschen erdichtete Reden und Gesetze.

So folgt aus diesem, daß Laien, Priester, Fürsten, Bischöfe und, wie sie sagen, Geistliche und Weltliche keinen andern Unterschied im Grund wahrlich haben denn des Amtes oder Werkes halben, und nicht des Standes halben, denn sie sind alle geistlichen Standes, wahrhaftige Priester, Bischöfe und Päpste, aber nicht gleichen und einerlei Werkes, gleichwie auch unter den Priestern und Mönchen nicht einerlei Werk ein jeglicher hat. Und das steht bei St. Paulus, Röm. 12 und 1. Corinth. 21, und bei Petrus, 1. Pet. 2, wie ich oben gesagt, daß wir alle ein Körper sind des Hauptes Jesu Christi, ein jeglicher des andern Gliedmaß. Christus hat nicht zwei, noch zweierlei Art Körper, einen weltlich, den andern geistlich: ein Haupt ist, und einen Körper hat er.

Gleich wie nun die, so man jetzt geistlich heißt oder Priester, Bischöfe oder Päpste, von den andern Christen nicht weiter noch würdiger geschieden sind, denn daß sie das Wort Gottes und die Sacramente sollen verwalten — das ist ihr Werk und Amt; — also hat die weltliche Obrigkeit das Schwert und die Ruthe in der Hand, die Bösen damit zu strafen, die Frommen zu schützen. Ein Schuster, ein Schmied, ein Bauer, ein jeglicher seines Handwerks Amt und Werk hat, und doch sind alle gleich geweihete Priester und Bischöfe, und ein jeglicher soll mit seinem Amt oder Werk den andern nützlich und dienstlich sein, daß also vielerlei Werke alle in eine Gemeine gerichtet sind, Leib und Seele zu fördern, gleich wie die Gliedmaßen des Körpers alle eines dem andern dienen.

Nun sieh, wie christlich das gesetzt und gesagt sei, weltliche Obrigkeit sei nicht über die Geistlichkeit, solle sie auch nicht strafen. Das ist eben so viel gesagt wie, die Hand solle nichts dazu thun, ob das Auge große Noth leidet; ist's nicht unnatürlich, geschweige unchristlich, daß ein Glied dem andern nicht helfen, seinem Verderben nicht wehren soll? Ja, je edler das Glied ist, je mehr die andern ihm helfen sollen. Darum sage ich, dieweil weltliche Gewalt von Gott geordnet ist, die Bösen zu strafen und die Frommen zu schützen, so soll man ihr Amt lassen frei unverhindert gehn durch den ganzen Körper der Christenheit ohne Ansehen der Person, sie treffe Papst, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, Nonnen oder, was es ist. Wenn das genug wäre, die weltliche Gewalt zu hindern, daß sie geringer ist unter den christlichen Ämtern denn der Prediger und Beichtiger Amt oder geistliche Stand, so sollte man auch verhindern die Schneider, Schuster, Steinmetze, Zimmerleute, Köche, Kellner, Bauern und alle weltlichen Handwerker, daß sie dem Papst, Bischöfen, Priestern, Mönchen weder Schuhe, Kleider, Haus, Essen, Trinken machten, noch Zins gäben. Läßt man aber diesen Laien ihre Werke unverhindert, was machen dann die römischen Schreiber mit ihren Gesetzen, daß sie sich herausziehen aus dem Werk weltlicher, christlicher Gewalt, daß sie nur frei können böse sein und erfüllen, was St. Peter gesagt hat: „Es werden falsche Meister unter euch erstehen und mit falschen, erdichteten Worten mit euch umgehen," euch im Sack zu verkaufen.

Darum soll weltliche christliche Gewalt ihr Amt üben frei unverhindert, unangesehen, ob's Papst, Bischof oder Priester sei, den sie trifft; wer schuldig ist, der leide; was geistlich Recht dawider sagt, ist lauter erdichtete römische Vermessenheit. Denn also sagt St. Paul allen Christen: „Eine jegliche Seele (ich meine, des Papstes auch) soll unterthan sein der Obrigkeit, denn sie trägt nicht umsonst das Schwert, sie dienet Gott damit, zur Strafe der Bösen

und zu Lob den Frommen;" auch St. Petrus: „Seid unterthan allen menschlichen Ordnungen um Gottes willen," der es so haben will. Er hat auch verkündet, daß kommen würden solche Menschen, die die weltliche Obrigkeit würden verachten — 2. Pet. 2 —, wie denn geschehen ist durch geistlich Recht.

Also mein' ich, diese erste papierene Mauer liege darnieder, sintemal weltliche Herrschaft ist ein Mitglied worden des christlichen Körpers und, wiewohl sie ein leiblich Werk hat, doch geistlichen Standes ist; darum ihr Werk soll frei unverhindert gehen in alle Gliedmaßen des ganzen Körpers, strafen und treiben, wo es die Schuld verdienet oder Noth fordert, ohne Ansehen der Päpste, Bischöfe, Priester, sie drohen oder bannen, wie sie wollen.

Daher kommt's, daß die schuldigen Priester, so man sie in das weltliche Recht überantwortet, zuvor entsetzt werden priesterlicher Würden, was doch nicht recht wäre, wo nicht zuvor aus göttlicher Ordnung das weltliche Schwert über dieselben Gewalt hätte. Es ist auch zu viel, daß man so hoch im geistlichen Recht hebt der Geistlichen Freiheit, Leib und Güter, gerad' als wären die Laien nicht auch so geistlich gute Christen wie sie oder als gehörten sie nicht zur Kirche. Warum ist dein Leib, Leben, Gut und Ehre so frei, und nicht das meine, so wir doch gleiche Christen sind, gleiche Taufe, Glauben, Geist und alle Dinge haben? Wird ein Priester erschlagen, so liegt ein Land im Interdict; warum nicht auch, wenn ein Bauer erschlagen wird? Wo kommt her solch großes Unterscheiden unter den gleichen Christen? Allein aus Menschen-Gesetzen und -Erdichtungen!

Es muß auch kein guter Geist sein, der solche Winkelzüge erfunden und die Sünde frei, unsträflich gemacht hat. Denn da wir schuldig sind, wider den bösen Geist, seine Werke und Worte zu streiten und ihn zu vertreiben, wie wir können, wie uns Christus gebeut und seine Apostel,

wie kämen wir denn dazu, daß wir sollten stillhalten und schweigen, wo der Papst oder die Seinen teuflische Worte oder Werke vornehmen? Sollten wir um des Menschen willen göttlich Gebot und Wahrheit lassen niederlegen, der wir in der Taufe geschworen haben beizustehen mit Leib und Leben, fürwahr, wir wären schuldig aller Seelen, die dadurch verlassen und verführet würden. Drum muß das der Hauptteufel selbst gesagt haben, daß im geistlichen Recht steht: wenn der Papst so schädlich böse wäre, daß er gleich die Seelen mit großen Haufen zum Teufel führte, könnte man ihn dennoch nicht absetzen. Auf diesen verfluchten, teuflischen Grund bauen sie zu Rom und meinen, man solle ehe alle Welt zum Teufel lassen fahren, denn ihrer Büberei widerstreben. Wenn es genug wäre daran, daß einer über den andern ist, weshalb er nicht zu strafen sei, müßte kein Christ den andern strafen, sintemal Christus gebeut, ein jeder solle sich für den untersten und geringsten halten.

Wo Sünde ist, da ist schon kein Behelf mehr wider die Strafe, wie auch St. Gregorius[11]) schreibt, daß wir wohl alle gleich seien, aber die Schuld mache einen unterthan dem andern. Nun sehen wir, wie sie mit der Christenheit umgehn. Sie nehmen ihnen die Freiheit ohne alle Beweisung aus der Schrift, mit eigenem Frevel, die Gott und die Apostel haben unterworfen dem weltlichen Schwert, daß zu besorgen ist, es sei des Antichrists Spiel oder sein nächster Vorläufer.

Die andere Mauer ist noch loser und untüchtiger, daß sie allein wollen Meister der Schrift sein. Ob sie schon ihr Lebelang nichts drinnen lernen, vermessen sie sich allein der Obrigkeit, gaukeln uns vor mit unverschämten Worten, der Papst könne nicht irren im Glauben, er sei böse oder fromm, und können doch nicht einen Buchstaben davon beweisen. Daher kommt es, daß so viel ketzerische und unchristliche, ja unnatürliche Gesetze stehen im geistlichen Recht,

davon jetzt nicht Noth zu reden. Denn dieweil sie meinen, der heilige Geist lasse sie nicht, sie seien so ungelehrt und böse wie sie können, werden sie kühn hinzusetzen, was sie nur wollen. Und wenn das wäre, wozu wäre die heilige Schrift noth oder nütze? Lasset sie uns verbrennen und uns begnügen an den ungelehrten Herrn zu Rom, die der heilige Geist innehat, der doch nichts denn fromme Herzen mag innehaben. Wenn ich's nicht gelesen hätte, wäre mir's unglaublich gewesen, daß der Teufel sollte zu Rom solch ungeschickte Dinge vorbringen und Anhang gewinnen.

Doch, daß wir nicht mit Worten wider sie fechten, wollen wir die Schrift herbringen. St. Paulus spricht 1. Cor. 4: „So jemand etwas besseres offenbar wird, ob er schon sitzt und dem andern zuhöret im Wort Gottes, so soll der erste, der da redet, stillschweigen und weichen." Was wäre dies Gebot nütz, so allein dem zu glauben wäre, der da redet oder obenan sitzt. Auch Christus sagt, Joh. 6, daß alle Christen sollen gelehret werden von Gott; so kann es wohl geschehen, daß der Papst und die Seinen böse sind und nicht rechte Christen sind, noch, von Gott gelehret, rechten Verstand haben, daß hingegen ein geringer Mensch den rechten Verstand habe: warum sollte man ihm denn nicht folgen? Hat nicht der Papst vielmal geirret? Wer wollte der Christenheit helfen, so der Papst irret, wo nicht einem andern mehr denn ihm geglaubt würde, der die Schrift für sich hätte?

Darum ist's eine frevelhaft erdichtete Fabel, und sie können auch keinen Buchstaben aufbringen, womit sie beweisen, daß des Papstes allein sei, die Schrift auszulegen oder ihre Auslegung zu bestätigen. Sie haben sich die Gewalt selbst genommen! Und wenn sie vorgeben, es wäre St. Peter die Gewalt gegeben, da ihm die Schlüssel seien gegeben, ist's offenbar genug, daß die Schlüssel nicht allein St. Petro, sondern der ganzen Gemeinde gegeben sind. Darzu sind die Schlüssel nicht zur Lehre oder zum Regiment, sondern allein dazu geordnet, die Sünde zu binden

oder zu lösen, und ist eitel erdichtet Ding, was sie anders und weiter aus den Schlüsseln sich zuschreiben. Daß aber Christus sagt zu Petro: „ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht zergehe," kann sich nicht erstrecken auf den Papst, sintemal das mehrere Theil der Päpste ohne Glauben gewesen sind; wie sie selbst bekennen müssen, hat Christus auch nicht allein für Petrum gebeten, sondern auch für alle Apostel und Christen, wie er sagt Johan. 17: „Vater, ich bitte für sie, die du mir gegeben hast, und nicht allein für sie, sondern für alle, die durch ihr Wort glauben an mich." Ist das nicht klar genug geredet?

Denk' doch bei dir selbst! Sie müssen bekennen, daß fromme Christen unter uns sind, die den rechten Glauben, Geist, Verstand, Wort und Meinung Christi haben. Ja, warum sollte man denn derselben Wort und Verstand verwerfen und dem Papst folgen, der nicht Glauben noch Geist hat? Wäre doch das den ganzen Glauben und die christliche Kirche verläugnet! Item, es muß ja nicht allein der Papst Recht haben, so der Artikel recht ist: „Ich glaube an eine heilige christliche Kirche;" oder wir müssen also beten: „Ich glaube an den Papst in Rom," und also die christliche Kirche ganz in einen Menschen ziehen, welches nichts anderes denn teuflischer und höllischer Irrthum wäre.

Überdies sind wir doch alle Priester, wie droben gesagt ist, haben alle einen Glauben, ein Evangelium, einerlei Sacrament; wie sollten wir denn nicht auch haben Macht, zu fühlen und zu urtheilen, was da Recht oder Unrecht im Glauben wäre? Wo bleibt das Wort Pauli, 1. Corinth. 2: „Ein geistlicher Mensch richtet alle Dinge und wird von niemand gerichtet," und 2. Corinth. 4: „Wir haben alle einen Geist des Glaubens;" wie sollten wir denn nicht fühlen so wohl wie ein ungläubiger Papst, was dem Glauben eben oder uneben ist? Aus diesem allen und vielen andern Sprüchen sollen wir muthig und frei werden und den Geist der Freiheit, wie ihn Paulus nennet,

nicht lassen mit erdichteten Worten der Päpste abschrecken, sondern frisch hindurch alles, was sie thun oder lassen, nach unserm gläubigen Verständnis der Schrift richten und sie zwingen, zu folgen dem bessern, und nicht ihrem eigenen Verstand. Mußte doch vor Zeiten Abraham seine Sarah hören, die doch ihm härter unterworfen war denn wir jemand auf Erden; so war die Eselin Bileams auch klüger als der Prophet selbst. Hat Gott da durch eine Eselin geredet gegen einen Propheten, warum sollte er nicht noch zu reden kommen durch einen frommen Menschen gegen den Papst? Item, St. Paul straft St. Peter als einen Irrigen, Galat. 2. Drum gebührt einem jeglichen Christen, daß er sich des Glaubens annehme, ihn zu verstehen und zu verfechten und alle Irrthümer zu verdammen.

Die dritte Mauer fällt von selbst, wo diese ersten zwei fallen. Denn wo der Papst wider die Schrift handelt, sind wir schuldig der Schrift beizustehen, ihn zu strafen und zu zwingen nach dem Wort Christi, Matth. 18: „Sündiget dein Bruder wider dich, so gehe hin und sag's ihm zwischen dir und ihm allein; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir; höret er die nicht, so sag' es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht, so halt' ihn für einen Heiden." Hier wird befohlen einem jeglichen Glied, für das andere zu sorgen, wie viel mehr sollen wir darzu thun, wo ein die Gemeine regierend Glied übel handelt, welches durch sein Handeln viel Schaden und Ärgernis giebt den andern; soll ich ihn denn verklagen vor der Gemeine, so muß ich sie ja zusammen bringen.

Sie haben auch keine Begründung in der Schrift, daß allein dem Papst gebühre, ein Concilium zu berufen oder bestätigen, sie haben nur ihre eigenen Gesetze, die nicht weiter gelten, denn sofern sie nicht schädlich sind der Christenheit und Gottes Gesetzen. Wo nun der Papst sträflich ist, hören solche Gesetze schon auf, dieweil es schädlich ist der Christenheit, ihn nicht zu strafen durch ein Concilium.

So lesen wir Apostelgesch. 15, daß der Apostel Concilium nicht St. Peter hat berufen, sondern alle Apostel und die Ältesten; wo nun St. Peter das allein hätte gebührt, wäre das nicht ein christlich Concilium, sondern ein ketzerisch Conciliabulum gewesen. Auch das berühmteste Concilium Nicaenum hat der Bischof zu Rom weder berufen noch bestätigt, sondern der Kaiser Constantinus; und nach ihm haben viel andere Kaiser das gleiche gethan, und doch sind es die allerchristlichsten Concilia gewesen. Aber sollte der Papst allein die Gewalt haben, so müßten sie alle ketzerisch gewesen sein. Auch wenn ich ansehe die Concilia, die der Papst gemacht hat, find' ich nichts besonderes, das drinnen ist ausgerichtet.

Darum, wo es die Noth fordert und der Papst ärgerlich der Christenheit ist, soll darzu thun, wer am ersten kann, als ein treu Glied des ganzen Körpers, daß ein recht frei Concilium werde, was niemand so wohl vermag wie das weltliche Schwert, sonderlich dieweil sie nun auch Mitchristen sind, Mitpriester, mitgeistlich, mitmächtig in allen Dingen und ihr Amt und Werk, das sie von Gott haben über jedermann, sollen lassen frei gehen, wo es noth und nutz ist zu gehen. Wäre das nicht ein unnatürlich Beginnen, so ein Feuer in einer Stadt aufginge, und jedermann sollte stille stehen, lassen für und für brennen, was da brennen mag, allein darum, daß sie nicht die Macht des Bürgermeisters hätten oder das Feuer vielleicht an des Bürgermeisters Haus anhübe? Ist nicht hier ein jeglicher Bürger schuldig, die andern zu bewegen und berufen? Wie viel mehr soll das in der geistlichen Stadt Christi geschehen, so ein Feuer des Ärgernisses sich erhebt, es sei an des Papstes Regiment oder, wo es wolle. Das gleiche geschieht auch, so die Feinde eine Stadt überfielen: da verdienet der Ehr' und Dank, der die andern am ersten aufbringt. Warum sollte denn der nicht Ehre verdienen, der die höllischen Feinde verkündet und die Christen erweckt und beruft?

Daß sie aber ihre Gewalt rühmen, der sich's nicht zieme widerzufechten, ist gar nichts geredet. Es hat niemand in der Christenheit Gewalt, Schaden zu thun oder zu verbieten, daß ihm gewehrt werde. Es ist keine Gewalt in der Kirche denn nur zur Besserung. Drum, wo der Papst wollte die Gewalt gebrauchen, zu wehren ein frei Concilium zu machen, damit verhindert würde die Besserung der Kirche, so sollen wir ihn und seine Gewalt nicht ansehen, und wo er bannen und donnern würde, sollte man das verachten als eines tollen Menschen Beginnen und ihn, in Gottes Zuversicht, wiederum bannen und treiben, wie man kann, denn solche seine vermessene Gewalt ist nichts, er hat sie auch nicht und wird bald mit einem Spruch der Schrift niedergelegt, denn Paulus zu den Corinthern sagt: „Gott hat uns Gewalt gegeben, nicht zu verderben, sondern zu bessern die Christenheit." Wer will über diesen Spruch hüpfen? Des Teufels und Antichrists Gewalt ist's, die da wehret, was zur Besserung dienet der Christenheit, darum ihr gar nicht zu folgen, sondern zu widerstehen ist mit Leib, Gut und allem, was wir vermögen.

Und wenngleich ein Wunderzeichen für den Papst wider die weltliche Gewalt geschähe oder jemand eine Plage widerführe, wie sie rühmen, daß etliche Male geschehen sei, soll man dasselbe nicht anders achten, als durch den Teufel geschehen, um unserm Glauben zu Gott Abbruch zu thun, wie dasselbe Christus verkündigt hat, Matth. 24: „Es werden kommen in meinem Namen falsche Christen und falsche Propheten, Zeichen und Wunder thun, daß sie auch die Auserwählten möchten verführen;" und St. Paul sagt den Thessalonichern, daß der Antichrist würde durch Satanam mächtig sein in falschen Wunderzeichen.

Drum lasset uns das festhalten: **Christliche Gewalt vermag nichts wider Christum**; wie St. Paul sagt: Wir vermögen nichts wider Christum, sondern für Christum zu thun. Thut sie aber etwas wider Christum, so ist sie

des Antichrists und Teufels Gewalt, und sollte sie Wunder und Plagen regnen und schlooßen — Wunder und Plagen beweisen nichts, sonderlich in dieser letzten, ärgsten Zeit, von welcher falsche Wunder verkündet sind in aller Schrift. Darum müssen wir uns an die Worte Gottes halten mit festem Glauben, so wird der Teufel seine Wunder wohl lassen.

Hiermit, hoff' ich, soll das falsche, lügenhaftige Schrecken, womit uns nun lange Zeit die Römer haben schüchterne und blöde Gewissen gemacht, darnieder liegen. Es ist bewiesen, daß sie mit uns allen gleich dem Schwert unterworfen sind, nicht Macht haben, die Schrift auszulegen durch lauter Gewalt ohne Kunst, und keine Gewalt haben, ein Concilium zu wehren oder nach ihrem Muthwillen seiner Rechte zu berauben, es zu verpflichten und ihm seine Freiheit zu nehmen, und wo sie das thun, daß sie wahrhaftig des Antichrists und Teufels Gemeinschaft sind, nichts von Christo als den Namen haben.

---

Nun wollen wir sehen die Stücke, die man billig in den Concilien sollte verhandeln und mit denen Päpste, Kardinäle, Bischöfe und alle Gelehrten sollten billig Tag und Nacht umgehn, so sie Christum und seine Kirche lieb hätten; wo sie aber das nicht thun, daß der Haufe und das weltliche Schwert darzu thue, unangesehen ihr Bannen oder Donnern. Denn ein unrechter Bann ist besser denn zehn rechte Absolutionen, und eine unrechte Absolution ärger denn zehn rechte Banne. Darum lasset uns aufwachen, lieben Deutschen, und Gott mehr denn die Menschen fürchten, daß wir nicht theilhaftig werden aller armen Seelen, die so kläglich durch das schändliche, teuflische Regiment der Römer verloren werden, und nicht täglich mehr und mehr der Teufel zunimmt, so es anders möglich wäre, daß solch

hölliſch Regiment möchte ärger werden, was ich doch nicht begreifen noch glauben kann.

Zum erſten iſt's gräulich und erſchrecklich anzuſehen, daß der Oberſte in der Chriſtenheit, der ſich Chriſti Vicar und St. Peters Nachfolger zu ſein rühmet, ſo weltlich und prächtig fährt, daß ihn darin kein König, kein Kaiſer mag erlangen und ihm gleich werden, und in dem, der allerheiligſt und geiſtlichſt ſich läſſet nennen, weltlicher Weſen iſt, denn die Welt ſelber iſt. Er trägt eine dreifältige Krone, während die höchſten Könige nur eine Krone tragen: gleicht ſich das mit dem armen Chriſto und St. Peter, ſo iſt's ein neu Gleichen. Man plärret, es ſei ketzeriſch, wo man dawider redet; man will aber auch nicht hören, wie unchriſtlich und ungöttlich ſolch Weſen ſei. Ich halte aber dafür, wenn er beten ſollte mit Thränen vor Gott, er müßte ſtets ſolche Krone ablegen, dieweil unſer Gott keine Hochfahrt mag leiden. Nun ſollte ſein Amt nichts anderes ſein denn täglich weinen und beten für die Chriſtenheit und ein Exempel aller Demuth vortragen.

Es ſei, wie ihm wolle, ſo iſt ein ſolches Gepränge ärgerlich und der Papſt bei ſeiner Seelen Seligkeit ſchuldig, es abzulegen, darum weil St. Paul ſagt: „Enthaltet euch vor allen ſolcher Geberden, die da ärgerlich ſind;" und Röm. 12: „Wir ſollen Gutes vorwenden, nicht allein vor Gottes Augen, ſondern auch vor allen Menſchen." Es wäre dem Papſt genug eine gemeine Biſchofskrone; mit Kunſt und Heiligkeit ſollte er größer ſein vor andern und die Krone der Hochfahrt dem Antichriſt laſſen, wie da gethan haben ſeine Vorfahren vor etlichen hundert Jahren. Sie ſprechen, er ſei ein Herr der Welt; das iſt erlogen, denn Chriſtus, deß Statthalter und Amtmann er ſich rühmet, ſprach vor Pilato: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt." Es kann doch kein Statthalter weiter regieren denn ſein Herr; er iſt auch nicht ein Statthalter des erhöheten, ſondern des gekreuzigten Chriſti, wie Paulus

sagt: „Ich habe nichts bei euch wissen wollen denn Christum, und denselben nur als gekreuzigten;" und Phil. 2: „Also sollt ihr euch achten, wie ihr seht in Christo, der sich hat erniedrigt und eine knechtische Geberde an sich genommen;" item 1. Corinth. 1: „Wir predigen Christum, den gekreuzigten." Nun machen sie den Papst zu einem Statthalter des erhöheten Christi im Himmel und haben etlich den Teufel so stark lassen in sich regieren, daß sie dafür gehalten, der Papst sei über die Engel im Himmel und ihnen zu gebieten habe, welches sind eigentlich die rechten Werke des rechten Antichrists.

Zum andern, wozu ist das Volk nütze in der Christenheit, das da heißet die Kardinäle? Das will ich dir sagen! Welsch- und Deutschland haben viel reicher Klöster, Stifter, Lehen und Pfarren, die hat man nicht gewußt besser gen Rom zu bringen, denn daß man Kardinäle machte und denselben die Bisthümer, Klöster, Prälaturen zu eigen gab und Gottes Dienst also zu Boden stieß. Darum sieht man jetzt, daß Welschland fast wüst ist, Klöster zerstöret, Bisthümer verzehret, Prälaturen und aller Kirchen Zinse gen Rom gezogen, Städte verfallen, Land und Leute verdorben, da kein Gottesdienst noch Predigt mehr geht. Warum? Die Kardinäle müssen die Güter haben! Kein Türke hat Welschland so mögen verderben und Gottes Dienst niederlegen.

Nun Welschland ausgesogen ist, kommen sie ins deutsche Land, heben fein säuberlich an. Aber sehen wir zu, soll Deutschland bald dem welschen gleich werden. Wir haben schon etliche Kardinäle; was darin die Römer suchen, sollen die trunkenen Deutschen nicht verstehen, bis sie kein Bisthum, Kloster, Pfarre, Lehen, Heller oder Pfennig mehr haben. Der Antichrist muß die Schätze der Erde heben, wie es verkündet ist. Es geht so her: man schäumet oben ab von den Bisthümern, Klöstern und Lehen; und weil sie noch nicht wagen, alles ganz zu verschlingen, wie sie den Welschen gethan haben,

brauchen sie dieweil solche heilige Behendigkeit, daß sie zehn oder zwanzig Prälaturen zusammenkoppeln und von einer jeglichen ein jährlich Stück reißen, daß doch eine Summe draus werde. Die Propstei zu Würzburg giebt tausend Gulden, die zu Bamberg auch etwas, ebenso Mainz, Trier und deren mehr; so konnte man eintausend Gulden oder zehn zusammen bringen, damit ein Kardinal zu Rom sich einem reichen Könige gleich halte.

Wenn wir nun das gewohnt sind, so wollen wir dreißig oder vierzig Kardinäle auf einen Tag machen und einem geben den Mönchberg zu Bamberg und das Bisthum Würzburg darzu, daran gehängt etliche reiche Pfarren, bis daß Kirchen und Städte wüst sind, und darnach sagen, wir seien Christi Vicarii und Hirten der Schafe Christi. Die tollen, vollen Deutschen müssen's wohl leiden!

Ich rathe aber, daß man der Kardinäle weniger mache oder lasse sie den Papst von seinem Gute nähren. Es wäre übergenug an zwölfen, und ein jeglicher hätte des Jahrs tausend Gulden Einkommen. Wie kommen wir Deutschen darzu, daß wir solche Räuberei, Schinderei unserer Güter von dem Papst leiden müssen? Hat das Königreich zu Frankreich sich's erwehret, warum lassen wir Deutsche uns also narren und äffen? Es wäre alles erträglicher, wenn sie das Gut allein uns also abstöhlen; aber sie verwüsten auch die Kirchen damit und berauben die Schafe Christi ihrer frommen Hirten und legen den Dienst und das Wort Gottes nieder. Und wenn schon kein Kardinal wäre, die Kirche würde dennoch nicht versinken, denn sie thun nichts, was der Christenheit dienet, nur Geld- und Hadersachen um die Bisthümer und Prälaturen treiben sie, was auch wohl ein jeglicher Räuber thun könnte.

Zum dritten, wenn man des Papstes Hof ließe das hundertste Theil bleiben und thäte ab neunundneunzig Theile, er wäre dennoch groß genug. Antwort zu

geben in des Glaubens Sachen. Nun aber ist ein solch Gewürm und Gewimmel in dem Rom und alles sich päpstlich rühmet, daß zu Babylonien nicht ein solch Wesen gewesen ist. Es sind mehr denn dreitausend päpstliche Schreiber allein; wer will die andern Amtleute zählen, so der Ämter so viel sind, daß man sie kaum zählen kann, welche alle auf die Stifter und Lehen Deutschlands warten wie Wölfe auf die Schafe. Ich erachte, das deutsche Land giebt jetzt weit mehr gen Rom dem Papst denn vor Zeiten den Kaisern. Ja, es meinen etliche, daß jährlich mehr denn dreimalhunderttausend Gulden aus Deutschland gen Rom kommen, rein vergebens und umsonst, dafür wir nichts denn Spott und Schmach erlangen; und wir verwundern uns noch, daß Fürsten, Adel, Städte, Stifter, Land und Leute arm werden, wir sollten uns verwundern, daß wir noch zu essen haben!

Dieweil wir denn hier in das rechte Spiel kommen, wollen wir ein wenig still halten und uns sehen lassen, wie die Deutschen nicht so ganz grobe Narren sind, daß sie römische Praktik[12]) gar nicht wissen und verstehen. Ich klage hier nicht, daß zu Rom Gottes Gebot und christlich Recht verachtet ist, denn so wohl steht es jetzt nicht in der Christenheit, sonderlich zu Rom, daß wir von solchen hohen Dingen klagen möchten. Ich klage auch nicht, daß das natürliche oder weltliche Recht und Vernunft nichts gilt. Es liegt noch alles tiefer im Grund. Ich klage, daß sie ihr eigen erdichtet geistlich Recht nicht halten, das doch an sich selbst eine offene Tyrannei, Geizerei und zeitliche Pracht ist mehr denn ein Recht; das wollen wir sehen.

Es haben vor Zeiten deutsche Kaiser und Fürsten verwilligt dem Papst, die Annaten[13]) auf allen Lehen deutscher Nation einzunehmen, das ist die Hälfte der Zinse des ersten Jahres auf jeglichem Lehen. Die Verwilligung aber ist also geschehen, daß der Papst durch solch groß Geld sollte sammeln einen Schatz, zu streiten wider die

Türken und Ungläubigen, die Christenheit zu schützen, auf daß dem Adel nicht zu schwer würde, allein zu streiten, sondern die Priesterschaft auch etwas darzu thäte. Solche gute, einfältige Andacht der deutschen Nation haben die Päpste dazu gebraucht, daß sie bisher mehr denn hundert Jahre solch Geld eingenommen und nun einen schuldigen, pflichtigen Zins und Steuern daraus gemacht und nicht allein nichts gesammelt, sondern darauf gestiftet viel Stände und Ämter zu Rom, die damit jährlich wie aus einem Erbzins zu besolden. Wenn man nun wider die Türken zu streiten vorgiebt, so senden sie heraus Botschaft, Geld zu sammeln, haben auch vielmal Ablaß herausgeschickt eben mit derselben Farbe, wider die Türken zu streiten, meinend, die tollen Deutschen sollten ewig Todstocknarren bleiben, nur immer Geld geben, ihrem unaussprechlichen Geiz genug thun, ob wir gleich offen sehen, daß weder Annaten noch Ablaßgeld, noch alles andere — daß kein Heller wider den Türken, sondern allzumal in den Sack, dem der Boden aus ist, kommt. Sie lügen und trügen, setzen und machen mit uns Bündnisse, die sie nicht ein Haar breit zu halten gedenken. Das muß darnach der heilige Name Christi und St. Petri alles gethan haben.

Hier sollte nun die deutsche Nation, Bischöfe und Fürsten, sich auch für Christenleute halten und das Volk, das ihnen befohlen ist, in leiblichen und geistlichen Gütern zu regieren und schützen, vor solchen reißenden Wölfen beschirmen, die sich unter den Schafskleidern dargeben als Hirten und Regierer. Und dieweil die Annaten so schimpflich gemißbraucht werden, auch nicht gehalten, was ausgemacht ist, sollten sie ihr Land und ihre Leute nicht so jämmerlich ohne alles Recht schinden und verderben lassen, sondern durch ein kaiserlich oder gemeiner Nation Gesetz die Annaten herausbehalten oder wiederum abthun. Denn dieweil sie nicht halten, was ausgemacht ist, haben sie auch kein Recht zu den Annaten; und die Bischöfe und Fürsten

sind schuldig, solche Dieberei und Räuberei zu strafen oder ihr doch zu wehren, wie das Recht fordert.

Sie müssen darinnen dem Papst beistehen und ihn stärken, der vielleicht solchem Unfug gegenüber allein zu schwach ist, oder wo er das wollte schützen und handhaben, ihm als einem Wolf und Tyrannen wehren und widerstehen, denn er hat keine Gewalt, Böses zu thun oder zu verfechten. Auch so man wider die Türken wollte einen solchen Schatz sammeln, sollten wir billig einmal witzig werden und merken, daß deutsche Nation denselben besser bewahren könnte denn der Papst, sintemal deutsche Nation selbst Volk genug hat zum Streit, so Geld vorhanden ist. Es ist mit den Annaten, wie mit manchem andern römischen Vorgeben gewesen ist.

Item darnach ist getheilet worden das Jahr zwischen dem Papst und regierenden Bischöfen und Stiftern, daß der Papst sechs Monate hat im Jahr, einen um den andern, zu verleihen die Lehen, die in seinem Monat verfallen, damit fast alle Lehen hinein gen Rom werden gezogen, besonders die allerbesten Pfründen und Dignitäten. Und welche einmal so gen Rom fallen, die kommen darnach nimmer wieder heraus, wenn sie hinfort auch nimmer in des Papstes Monat verfallen, womit den Stiftern viel zu kurz geschieht, und es ist eine rechte Räuberei, die sich vorgenommen hat, nichts heraus zu lassen. Darum ist sie fast reif und hohe Zeit, daß man die Papstmonate ganz abthue und alles, was dadurch gen Rom gekommen ist, wieder herausreiße. Denn Fürsten und Adel sollen darüber sein, daß das gestohlene Gut werde wiedergegeben, die Diebe gestraft und diejenigen, welche ihre Befugnisse mißbrauchen, der Befugnisse beraubt werden. Hält und gilt es, so der Papst des andern Tages nach seiner Erwählung Regel und Gesetz macht in seiner Kanzlei, wodurch unsre Stifter und Pfründen geraubt werden, wozu er kein Recht hat, so soll es viel mehr gelten, so der Kaiser Carolus des andern Tags nach seiner Krönung Regel und

Gesetz gäbe, es solle durch ganz Deutschland kein Lehen und Pfründe mehr gen Rom kommen durch des Papstes Monat, und was hineingekommen sei, solle wieder frei werden und von den römischen Räubern erlöset, wozu er ein Recht hat von Amt wegen seines Schwertes.

Nun hat der römische Geiz und Raubstuhl nicht gekonnt die Zeit erwarten, daß durch den Papstmonat alle Lehen hinein kämen, eines nach dem andern, sondern eilet nach seinem unersättlichen Wanst, daß sie alle auf's Kürzeste hineinkämen, und hat über die Annaten und Monate einen solchen Kniff erdacht, daß die Lehen und Pfründen nach dreierlei Weise zu Rom behalten werden. Zum ersten, so einer, der eine freie Pfründe hat, zu Rom oder auf dem Wege dahin stirbt, dieselbe muß ewig Eigen bleiben des römischen — räubischen Stuhls sollt' ich sagen; und sie wollen dennoch nicht Räuber heißen, während doch solche Räuberei niemand jemals weder gehöret noch gelesen hat.

Zum andern, so der ein Lehen hat oder überkommt, der des Papstes oder der Kardinäle Gesinde ist, oder so er zuvor ein Lehen hat und darnach des Papstes oder Kardinals Gesinde wird. Nun, wer mag des Papstes und der Kardinäle Gesinde zählen, so der Papst, wenn er nur spazieren reitet, bei drei- oder viertausend Maulthierreiter um sich hat, trotz allen Kaisern und Königen? Denn Christus und St. Peter gingen zu Fuße, auf daß ihre Statthalter desto mehr zu prahlen und prangen hätten. Nun hat der Geiz weiter sich erklügelt und schafft, daß auch draußen viele den Namen päpstlichen Gesindes haben wie zu Rom, damit nur in allen Orten das bloße schalkhaftige Wörtlein Papsts Gesinde alle Lehen an den römischen Stuhl bringt und ewiglich daran haften läßt. Sind das nicht verdrießliche, teuflische Kniffe? Sehen wir ruhig zu, so soll Mainz, Magdeburg, Halberstadt gar fein gen Rom kommen und das Kardinalat theuer genug bezahlet wer-

den. Darnach wollen wir alle deutschen Bischöfe zu Kardinälen machen, daß nichts draußen bleibe.

Zum dritten, wo um ein Lehen ein Hader sich zu Rom angefangen, welches, wie ich erachte, fast die gemeinste und größte Straße ist, die Pfründen gen Rom zu bringen. Denn wo hier kein Hader ist, findet man unzählige Buben zu Rom, die Hader aus der Erden graben und Pfründen angreifen, wo sie nur wollen, wobei mancher fromme Priester seine Pfründe muß verlieren oder mit einer Summe Gelds den Hader abkaufen — eine Zeit lang. Solch Lehen, recht oder unrecht mit Hader behaftet, muß auch des römischen Stuhls ewig Eigen sein. Es wäre nicht Wunder, daß Gott vom Himmel Schwefel und hölliſches Feuer regnete und Rom in den Abgrund versenkte, wie er vor Zeiten Sodom und Gomorra that. Was soll ein Papst in der Christenheit, wenn man seine Gewalt nicht anders braucht denn zu solcher Hauptbosheit, und er dieselbe schützt und handhabt? O edle Fürsten und Herrn, wie lange wollt ihr eur Land und Leute solchen reißenden Wölfen offen und frei lassen!

Da nun solche Praktik nicht genug war und dem Geiz die Zeit zu lange ward, alle Bisthümer hineinzureißen, hat mein lieber Geiz doch so viel erfunden, daß die Bisthümer dem Namen nach draußen und dem Grund und Boden nach zu Rom sind. Und das also: kein Bischof kann bestätigt werden, er kaufe denn mit großer Summa Gelds das Pallium[14]) und verpflichte sich mit gräulichen Eiden, zu einem eigenen Knecht dem Papst. Daher kommt's, daß kein Bischof wider den Papst zu handeln wagt. Das haben die Römer auch gesucht mit dem Eide, und sind also die allerreichsten Bisthümer in Schuld und Verderben gekommen. Mainz, höre ich, giebt zwanzigtausend Gulden. Das sind mir doch Römer, wie mich dünkt! Sie haben's wohl vor Zeiten gesetzt im geistlichen Recht, das Pallium umsonst zu geben, des Papsts Gesinde zu wenigern, Hader

zu mindern, den Stiftern und Bischöfen ihre Freiheit zu lassen; aber das wollte nicht Geld tragen, darum ist das Blatt umgekehret und ist den Bischöfen und Stiftern alle Gewalt genommen, sitzen wie die Ziffern, haben weder Amt, noch Macht, noch Werk, sondern es regieren alle Dinge die Hauptbuben zu Rom, auch schier des Küsters und Glöckners Amt in allen Kirchen; alle Hader werden gen Rom gezogen, es thut jedermann durch des Papstes Gewalt, was er will.

Was ist geschehen in diesem Jahre? Der Bischof zu Straßburg wollte sein Stift ordentlich regieren und reformiren in Gottes Dienst und stellet etliche göttliche und christliche Artikel auf, welche darzu dienlich. Aber mein Papst und der heilige römische Stuhl stößt zu Boden und verdammt solche heilige, geistliche Ordnung ganz mit einander auf Verlangen der Priesterschaft. Das heißt die Schafe Christi geweidet, so soll man Priester wider ihren eigenen Bischof stärken und ihren Ungehorsam in göttlichen Gesetzen schützen! Solche öffentliche Schmähung Gottes wird der Antichrist, hoffe ich, nicht vornehmen. Da habt ihr den Papst, wie ihr ihn habt gewollt. Warum das? Ei, wo eine Kirche würde reformirt, wäre das Einreißen gefährlich, so daß Rom müßte vielleicht auch daran; darüber sollte man keinen Priester mit dem andern einig bleiben lassen, wie sie bisher gewohnet, Fürsten und Könige uneins zu machen, die Welt mit Christenblut zu erfüllen, daß ja nicht der Christen Einigkeit dem heiligen römischen Stuhl durch Reformiren zu schaffen gebe.

Bisher haben wir gesehen, wie sie mit den Pfründen handeln, die verfallen und ledig werden. Nun fällt dem zarten Geiz zu wenig ledig, darum hat er seine Fürsichtigkeit erzeigt auch gegenüber den Lehen, die noch besessen sind durch ihre Verweser, daß dieselben auch ledig sein müssen, ob sie schon nicht ledig sind, und das auf mancherlei Weise.

Zum ersten lauert er, wo fette Präbenden sind oder Bisthümer durch einen Alten oder Kranken oder auch mit einer erdichteten Untüchtigkeit Behafteten besessen. Demselben giebt der heilige Stuhl einen Coadjutor, das ist einen Mithelfer ohne seinen Willen und Dank, zugute dem Coadjutor, weil er des Papstes Gesinde ist oder Geld darum giebt oder es sonst mit einem römischen Frohndienst verdienet hat. Da muß denn abgehn freie Erwählung des Kapitels oder das Recht dessen, der die Pfründen zuvor verliehen, und alles nur gen Rom.

Zum andern heißet ein Wörtlein Commenden,[15]) das ist, wenn der Papst einem Kardinal oder sonst der Seinen einem ein reiches, fettes Kloster oder Kirchen befiehlt zu behalten, gleich als wenn ich dir hundert Gulden zu behalten befehle. Dies heißt das Kloster nicht geben noch verleihen, auch nicht zerstören noch Gottes Dienst abthun, sondern allein zu behalten befehlen, nicht daß er's bewahren und bauen soll, sondern die Person austreiben, die Güter und Zinse einnehmen und irgend einen apostaten, verlaufenen Mönch hineinsetzen, der fünf oder sechs Gulden des Jahres nimmt und sitzt des Tages in der Kirche, verkauft den Pilgern Zeichen und Bildlein, daß weder Singen noch Lesen daselbst mehr geschieht. Denn, wo das hieße Klöster zerstören und Gottesdienst abthun, so müßte man den Papst nennen einen Zerstörer der Christenheit und Abthäter des Gottesdienstes, denn er treibet es fürwahr mächtig. Das wäre eine harte Sprache zu Rom, darum muß man es nennen eine Commende oder Befehlung, das Kloster zu behalten. Dieser Klöster kann der Papst vier oder mehr in einem Jahr zu Commenden machen, da eines mehr denn sechstausend Gulden hat Einkommen. Also mehren sie zu Rom Gottes Dienst und erhalten die Klöster. Das lernet sich in deutschen Landen auch.

Zum dritten sind etliche Lehen, die sie heißen incompatibilia,[16]) die nach Ordnung geistlichen Rechts nicht kön-

nen miteinander behalten werden, als da sind zwei Pfarren, zwei Bisthümer und dergleichen. Hier drehet sich der heilige römische Stuhl und Geiz also aus dem geistlichen Recht, daß es ihm Gloßen machet, die heißen unio und incorporatio,[17]) das ist, daß er viel incompatibilia in einander verleibet, daß eins des andern Glied sei und sie also wie eine Pfründe geachtet werden, so sind sie nimmer incompatibilia und ist dem heiligen geistlichen Recht geholfen, daß es nicht mehr bindet denn allein bei denen, die solche Gloßen dem Papst und seinem Datario[18]) nicht abkaufen. Derart ist auch die unio, das ist Vereinigung, daß er solcher Lehen viele zusammenkoppelt wie ein Bund Holz, um welchen Koppelns willen sie alle für ein Lehen gehalten werden. Also findet man wohl einen Kurtisanen zu Rom, der für sich allein zweiundzwanzig Pfarren, sieben Propsteien und dreiundvierzig Pfründen darzu hat, zu welchem allem hilft solch meisterliche Gloße, welche bewirkt, daß es nicht wider das Recht sei. Was nun Kardinäle und Prälaten haben, bedenke ein jeglicher selbst. So soll man den Deutschen den Beutel räumen und den Kitzel vertreiben.

Der Gloßen eine ist auch administratio, das ist, daß einer neben seinem Bisthum Abtei oder Dignität habe und alles Gut besitze, nur daß er den Namen nicht habe denn allein Administrator. Denn es ist zu Rom genug, daß die Wörtlein sich wandeln und nicht die That, gleich als wenn ich lehrte, die Hurenwirthin sollte Bürgermeisterin heißen und doch bleiben so fromm wie sie ist. Solch römisch Regiment hat Petrus verkündet, da er sagt, 2. Petr. 2: „Es werden falsche Meister kommen, die in Geizerei mit erdichteten Worten über euch handeln werden," ihren Gewinnst zu treiben.

Es hat auch der liebe römische Geiz den Brauch erdacht, daß man die Pfründen und Lehen verkauft und leihet auf solchen Vortheil, daß der Verkäufer oder Hantirer darauf behält den Anfall und Anspruch, daß, so der Besitzer stirbt,

das Lehen frei wieder heimsterbe dem, der es vorhin verkauft, verliehen oder verlassen hat. Damit haben sie aus den Pfründen Erbgüter gemacht, daß niemand mehr darzu kommen kann als der, welchem der Verkäufer dasselbe verkaufen will oder sein Recht daran bescheidet bei seinem Tod. Daneben sind ihrer viele, die ein Lehen dem andern auflassen nur mit dem Titel, woran er keinen Heller empfängt. Es ist auch nun alt geworden, daß einer dem andern ein Lehen aufläßt mit Vorbehalt etlicher Summen jährlichen Zinses, welches vor Zeiten Simonie[19]) war, und der Stücklein viel mehr, die nicht zu erzählen sind, und gehn also viel schändlicher mit den Pfründen um denn die Heiden unter dem Kreuz mit Christus' Kleidern.

Aber alles, was bisher gesagt, ist fast alt und gewöhnlich worden zu Rom; noch eins hat der Geiz erdacht, das soll, hoff' ich, das letzte sein, daran er erwürge. Der Papst hat ein edles Knifflein, das heißet pectoralis reservatio, das ist seines Gemüthes Vorbehalt, et proprius motus, und eigener Muthwille der Gewalt. Das gehet also zu: wenn einer zu Rom ein Lehen erlanget, das ihm wird signirt und redlicher Weise zugeschrieben, wie da der Brauch ist, und es kommt dann einer, der Geld bringet oder sonst Verdienste hat, wovon nichts zu sagen ist, und begehrt dasselbige Lehen von dem Papst, so giebt er es ihm und nimmt's dem andern. Spricht man dann, es sei Unrecht, so muß der allerheiligste Vater sich entschuldigen, daß er nicht so öffentlich des Handelns mit Gewalt wider Recht geziehen werde, und spricht, er habe in seinem Herzen und Gemüth dasselbe Lehen sich selbst und seiner vollen Gewalt vorbehalten, so er doch sein Lebtag zuvor nie davon gedacht noch gehöret hat, und hat nun also ein Glößlein gefunden, daß er in eigener Person lügen und trügen und jedermann äffen und narren kann, und das alles unverschämt und öffentlich, und will dennoch das Haupt der Christenheit sein, läßt sich mit öffentlichen Lügen den bösen Geist regieren.

Dieser Muthwille und lügenhaftige Vorbehalt des Papsts macht nun zu Rom ein solch Wesen, daß niemand davon reden kann. Da ist ein Kaufen, Verkaufen, Wechseln, Tauschen, Rauschen, Lügen, Trügen, Rauben, Stehlen, Prahlen, Hurerei, Büberei, auf allerlei Weise Gottesverachtung, daß es nicht möglich ist dem Antichrist, lästerlicher zu regieren. Es ist nichts mit Venedig, Antwerpen, Kairo gegen diesen Jahrmarkt und Kaufhandel zu Rom; nur daß dort doch Vernunft und Recht gehalten wird, hier geht es, wie der Teufel selbst will. Und aus dem Meer fließet nun in alle Welt gleiche Tugend. Sollten sich solche Leute nicht billig fürchten vor der Reformation und einem freien Concilio und eher alle Könige und Fürsten in einander hängen, daß ja nicht durch ihre Einigkeit ein Concilium werde? Wer mag leiden, daß solche seine Büberei an den Tag komme?

Zuletzt hat der Papst zu allen diesen edeln Handelsgeschäften ein eigen Kaufhaus aufgerichtet, das ist des Datarii Haus[20]) zu Rom. Dahin müssen alle die kommen, die dieser Weise nach um Lehen und Pfründen handeln, demselben muß man solche Gloßen und Hantirung abkaufen und Macht erlangen, solche Hauptbüberei zu treiben. Es war vor Zeiten noch gnädig zu Rom, da man das Recht mußte kaufen oder mit Geld niederdrücken. Aber jetzt ist es so köstlich geworden, daß es niemand läßet Büberei treiben, es muß mit Summen vorher erkauft werden. Ist das nicht ein Hurenhaus über allen Hurenhäusern, die jemand erdenken möchte, so weiß ich nicht, was Hurenhäuser heißt.

Hast du nun Geld in diesem Hause, so kannst du zu allen den gesagten Stücken kommen, und nicht allein zu denselben, sondern allerlei Wucher wird hier um Geld redlich, alles gestohlene, geraubte Gut gerechtfertiget. Hier werden die Gelübde aufgehoben, hier den Mönchen Freiheit gegeben, aus den Orden zu gehen, hier ist feil der eheliche Stand den Geistlichen, hier können Hurenkinder

ehelich werden, alle Unehre und Schande hier zu Würden kommen; aller böse Tadel und Makel hier zum Ritter geschlagen und edel wird; hier muß sich der eheliche Stand leiden, der in verbotenem Grade besteht oder sonst einen Mangel hat. O welch eine Schätzerei und Schinderei regiert da, daß es offenbar wird, daß alle geistlichen Gesetze allein darum gesetzt sind, daß nur viel Geldstricke würden, daraus man sich muß lösen, wenn man ein Christ sein soll. Ja, hier wird der Teufel ein Heiliger und ein Gott dazu. Was Himmel und Erde nicht vermag, das vermag dies Haus. Es heißen compositiones[21]) freilich compositiones, ja confusiones! O welch ein schlechter Schatz ist der Zoll am Rhein gegenüber diesem heiligen Hause!

Niemand soll meinen, daß ich zu viel sage; es ist alles öffentlich, daß sie selbst zu Rom müssen bekennen, es sei gräulicher und mehr, denn jemand sagen könnte. Ich habe noch nicht, will auch noch nicht rühren die rechte Höllengrundsuppe von den persönlichen Lastern; ich rede nur von gemeinläuftigen Sachen und kann sie dennoch mit Worten nicht erlangen. Es sollten Bischöfe, Priesterschaft und vor allen die Doctores der Universitäten, die darum besoldet sind, ihrer Pflicht nach hierwider einträchtig geschrieben und geschrieen haben. Ja, wende das Blatt um, so findest du es.

Es ist noch das Valete dahinten, das muß ich auch geben. Da nun der unausmeßliche Geiz noch nicht genug hatte an allen diesen Schätzen, daran billig sich drei mächtige Könige ließen begnügen, hebt er nun an, solche seine Handelsgeschäfte zu versetzen und verkaufen dem Fugger zu Augsburg, daß nun Bisthümer und Lehen zu verleihen, tauschen, kaufen und die liebe Hantirung geistlicher Güter zu treiben eben auf den rechten Ort ist kommen und nun aus geistlichen und weltlichen Gütern eine Hantirung worden. Nun möchte ich gerne eine so hohe Vernunft hören, die erdenken möchte, was nun hinfort könnte geschehen durch den römischen Geiz, das nicht geschehen sei, es wäre denn,

daß der Fugger seine beiden, und jetzt einzigen Handel auch jemand versetzte oder verkaufte. Ich meine, es sei ans Ende gekommen.

Denn was sie mit Ablaß, Bullen, Beichtbriefen, Butterbriefen und andern confessionalibus haben in allen Landen gestohlen, noch stehlen und erschinden, acht' ich als Flickwerk und gleich, als wenn man mit einem Teufel in die Hölle würfe. Nicht, daß sie wenig tragen, denn davon könnte sich ein mächtiger König wohl erhalten; sondern daß er gegen die obgesagten Schätzflüsse nichts gleiches hat. Ich schweige auch noch zur Zeit, wo solches Ablaßgeld hingekommen ist; ein andermal will ich darnach fragen, denn Campoflore und Belvedere[22]) und etliche Orte mehr wissen wohl etwas darum.

Dieweil denn solches teuflische Regiment nicht allein eine öffentliche Räuberei, Trügerei und Tyrannei der höllischen Pforte ist, sondern auch die Christenheit an Leib und Seele verderbet, sind wir hier schuldig, allen Fleiß aufzuwenden, solchem Jammer und solcher Zerstörung der Christenheit zu wehren. Wollen wir wider die Türken streiten, so lasset uns hier anheben, wo sie am allerärgsten sind. Hängen wir mit Recht die Diebe und köpfen die Räuber, warum sollten wir freilassen den römischen Geiz, der der größte Dieb und Räuber ist, der auf Erden kommen ist oder kommen mag, und das alles in Christus' und St. Peters heiligem Namen? Wer kann's doch zuletzt leiden oder schweigen? Es ist doch gestohlen und geraubt fast alles, was er hat, das ist doch nicht anders, wie aus allen Historien bewiesen wird. Es hat doch der Papst solch große Güter nicht gekauft, daß er von seinen Officien[23]) mag erheben bei zehnhunderttausend Dukaten ohne die obgenannten Schätzgruben und sein Land. Es hat ihm Christus und St. Peter auch nicht aufgeerbet, es hat's ihm auch niemand gegeben noch geliehen, es ist auch nicht ersessen noch verjährt. Sag' du mir, woher mag er's ha-

ben? Daraus merk', was sie suchen und meinen, wenn sie Legaten herausſenden, Geld zu sammeln wider den Türken.

---

Wiewohl nun ich zu gering bin, Stücke vorzulegen, zu solchen gräulichen Wesens Besserung dienlich, will ich doch das Narrenspiel hinaus singen und sagen, so viel mein Verstand vermag, was wohl geschehen möchte und sollte von weltlicher Gewalt oder gemeinem Concilio.

I. Zum ersten, daß ein jeglicher Fürst, Adel, Stadt bei ihren Unterthanen frischan verbiete, die Annaten gen Rom zu geben, und sie ganz abthue. Denn der Papst hat den Pact gebrochen und eine Räuberei gemacht aus den Annaten zu Schaden und Schanden der ganzen deutschen Nation, giebt sie seinen Freunden, verkauft sie für groß Geld und stiftet officia darauf. Darum hat er das Recht dazu verloren und Strafe verdienet. Die weltliche Gewalt ist schuldig, zu schützen die Unschuldigen und zu wehren dem Unrecht, wie St. Paulus, Römer 13, lehret und St. Peter, 1. Petr. 2, ja auch das geistliche Recht, 16, 9. 7 de filiis.[24]) Daher es kommen ist, daß man sagt zum Papst und den Seinen: tu ora, du sollst beten; zum Kaiser und den Seinen: tu protege, du sollst schützen; zu dem gemeinen Mann: tu labora, du sollst arbeiten. Nicht also, daß nicht ein jeglicher beten, schützen, arbeiten sollte, denn es ist alles gebetet, geschützt, gearbeitet, wenn einer in seinem Werk sich übet; sondern, daß einem jeglichen sein Werk zugeeignet werde.

II. Zum andern, dieweil der Papst mit seinen römischen Praktiken, Kommenden,[25]) Adjutorien,[26]) Reservation, gratiis exspectativis,[27]) Papstmonat, Inkorporation, Union, Pension,[28]) Pallien, Kanzleiregeln und dergleichen Büberei alle deutschen Stifter ohne Gewalt und Recht zu sich reißet und dieselben zu Rom

Fremden, die nichts in deutschen Landen dafür thun, giebt und verkauft, womit er die Ordinarien[29]) beraubt ihres Rechts, aus den Bischöfen nur Ziffern und Ölgötzen macht und also wider sein eigen geistlich Recht, Natur und Vernunft handelt, daß es zuletzt dahin gekommen, daß die Pfründen und Lehen nur groben, ungelehrten Eseln und Buben zu Rom durch lauter Geiz verkauft werden, fromme, gelehrte Leute von ihren Verdiensten und ihrer Kunst keinen Nutzen haben, wodurch das arme Volk deutscher Nation guter, gelehrter Prälaten muß ermangeln und verderben; so soll hier der christliche Adel sich gegen ihn setzen wie wider einen gemeinen Feind und Zerstörer der Christenheit um der armen Seelen Heil willen, die durch solche Tyrannei verderben müssen, soll setzen, gebieten und verordnen, daß hinfort kein Lehen mehr gen Rom gezogen, keins mehr darinnen erlangt werde auf keinerlei Weise, sondern, wieder von der tyrannischen Gewalt herausgerückt, draußen behalten, und den Ordinarien ihr Recht und Amt wiedererstatten, solch Lehen zu ordnen, so gut sie können, in deutscher Nation. Und wo ein Kurtisan herauskäme, daß demselben ein ernster Befehl geschehe, abzustehen oder in den Rhein und das nächste Wasser zu springen und den römischen Bann mit Siegel und Briefen zum kalten Bade zu führen; so würden sie zu Rom merken, daß die Deutschen nicht allezeit toll und voll sind, sondern auch einmal Christen geworden wären, die den Spott und die Schmach des heiligen Namens Christi, unter welchem solche Büberei und Seelenverderben geschieht, nicht mehr zu leiden gedenken, Gott und Gottes Ehre mehr achten denn der Menschen Gewalt.

III. Zum dritten, daß ein kaiserlich Gesetz ausgehe, keinen Bischofsmantel, auch keine Bestätigung irgend einer Dignität fortan aus Rom zu holen, sondern daß man die Ordnung des allerheiligsten und berühmtesten Concilium Nicänum wieder auf-

richte, darinnen gesetzt ist, daß ein Bischof soll bestätiget werden von den andern zwei nächsten oder von dem Erzbischof. Wenn der Papst solche und aller Concilia Statuten will zerreißen, was ist's nütz, daß man Concilia habe? Oder wer hat ihm die Gewalt gegeben, Concilia so zu verachten und zu zerreißen. Um so mehr thun wir ch, alle Bischöfe, Erzbischöfe, Primaten, machen eitel Pfargetdaraus, daß der Papst allein sei über sie, wie er doch Ke ist, und den Bischöfen, Erzbischöfen, Primaten keine ordentliche Gewalt und Amt läßt, alles an sich reißet und ihnen nur den Namen und ledigen Titel bleiben läßt, so weit, daß durch seine Exemption[30]) auch die Klöster, Äbte und Prälaten der ordentlichen Gewalt der Bischöfe entzogen werden und damit keine Ordnung in der Christenheit bleibt. Daraus muß denn folgen, was erfolget ist: Nachlaß der Strafe und Freiheit, übel zu thun in aller Welt, daß ich fürwahr besorge, man möge den Papst nennen hominem peccati.[31]) Wem kann man Schuld geben, daß keine Zucht, keine Strafe, kein Regiment, keine Ordnung in der Christenheit ist, denn dem Papst, der durch solche seine eigene vermessene Gewalt allen Prälaten die Hand zuschließt, die Ruthen nimmt und allen Unterthanen die Hand aufthut und Freiheit giebt oder verkauft?

Doch daß er nicht klage, er werde seiner Obrigkeit beraubt, sollte verordnet werden, daß, wo die Primaten oder Erzbischöfe nicht möchten eine Sache ausrichten oder unter ihnen sich ein Hader erhöbe, daß alsdann dieselbe dem Papst würde vorgetragen, und nicht eine jegliche kleine Sache, wie vor Zeiten geschah und das hochberühmte Concilium Nicänum gesetzt hat; was aber ohne den Papst kann ausgerichtet werden, daß seine Heiligkeit nicht mit solchen geringen Sachen beschwert werde, sondern ihres Gebetes und Studirens und Sorgens für die ganze Christenheit, wie er sich rühmet, warten möge, wie die Apostel thaten, Apostelgesch. 6, und sagten: „Es ist nicht recht,

daß wir das Wort Gottes lassen und dem Tisch dienen; wir wollen an dem Predigen und Gebet hangen" und über das Werk andere verordnen. Aber nun ist Rom nichts anderes denn des Evangelii und Gebets Verachtung und Tischdienst, das ist zeitlichen Guts, und reimet sich der Apostel und des Papsts Regiment zusammen wie Christus und Lucifer, Himmel und Hölle, Nacht und Tag, und heißt doch Christi Vicarius und der Apostel Nachfolger.

IV. Zum vierten, daß verordnet werde, daß keine weltliche Sachen gen Rom gezogen werde, sondern dieselben alle der weltlichen Gewalt gelassen, wie sie selbst setzen in ihren geistlichen Rechten, und doch nicht halten. Denn des Papstes Amt soll sein, daß er, der allergelehrteste in der Schrift und wahrhaftig nicht dem Namen nach der allerheiligste, regiere die Sachen, die den Glauben und heiliges Leben der Christen betreffen, die Primaten und Erzbischöfe dazu anhalte und mit ihnen darinnen handle und Sorge trage, wie St. Paul, 1. Corinth. 6, lehret und hart straft, daß sie mit weltlichen Sachen umgingen. Denn es bringt unerträglichen Schaden allen Landen, daß zu Rom solche Sachen werden gehandelt, daß große Kosten entstehn; dazu wissen dieselben Richter nicht die Sitten, Recht und Gewohnheit der Lande, so daß sie mehrmals die Sachen zwingen und ziehen nach ihren Rechten und Opinionen, womit den Parteien muß Unrecht geschehen.

Dabei müßte man auch verbieten in allen Stiftern die gräuliche Schinderei der Officiale,[32]) daß sie nicht mehr denn des Glaubens Sache und guter Sitten sich annehmen; was Geld, Gut und Leib oder Ehre betrifft, den weltlichen Richtern lassen. Darum soll die weltliche Gewalt das Bannen und Treiben nicht gestatten, wo es nicht Glauben oder gutes Leben betrifft. Geistliche Gewalt soll geistlich Gut regieren, wie das die Vernunft lehret, geistlich Gut aber ist nicht Geld noch leiblich Ding, sondern Glaube und gute Werke.

Doch möchte man gönnen, daß Sachen, die da Lehen

oder Pfründen betreffen, vor Bischöfen, Erzbischöfen, Primaten verhandelt werden. Darum, wo es sein möchte, zu scheiden die Hader und Kriege, daß der Primat in Germanien ein gemein Consistorium[33]) hielte mit Auditoren, Kanzlern, die, wie zu Rom, signaturas gratiae und iustitiae[34]) regierten, zu welchem durch Appellation die Sachen in deutschen Landen würden ordentlich gebracht und getrieben, welche man nicht, wie zu Rom, mit zufälligen Geschenken und Gaben besolden müßte, wodurch sie sich gewöhnten, Recht und Unrecht zu verkaufen, wie sie jetzt zu Rom müssen thun; weil ihnen der Papst keinen Sold giebt, lassen sie sich mit Geschenken selbst mästen. Denn es liegt ja zu Rom niemand etwas daran, was Recht oder Unrecht, sondern was Geld oder nicht Geld ist. Aber diese könnte man besolden von den Annaten, oder sonst einen Weg erdenken, wie denn wohl mögen solche, die hochverständiger und in den Sachen besser erfahren, denn ich bin. Ich will nur angeregt und Ursache zum Denken gegeben haben denen, die da mögen und geneigt sind, deutscher Nation zu helfen, wiederum Christen und frei zu werden nach dem elenden, heidnischen und unchristlichen Regiment des Papstes.

V. Zum fünften, daß keine Reservation mehr gelte und kein Lehen mehr behaftet werde zu Rom,[35]) es sterbe der Besitzer, es sei Hader darob oder sei eines Cardinals oder Papstes Gesinde. Und daß man streng verbiete und wehre, daß kein Kurtisan auf irgend ein Lehen Hader anfange, die frommen Priester zu citiren, tribuliren, und auf's Contentiren zu treiben. Und wo darum aus Rom ein Bann oder geistlicher Zank käme, daß man den verachte, als wenn ein Dieb jemand in Bann thäte, weil man ihn nicht wollte stehlen lassen. Ja, man sollte sie hart strafen, daß sie des Banns und göttlichen Namens so lästerlich mißbrauchen, ihre Räuberei zu stärken, und mit falschem erdichteten Drohen uns treiben wollen dahin

daß wir solche Lästerung göttlichen Namens und Mißbrauch christlicher Gewalt sollen leiden und loben und ihrer Schalkheit vor Gott theilhaftig werden, so wir ihr zu wehren vor Gott schuldig sind, wie St. Paul, Röm. 1, dieselben straft: „Sie sind des Todes würdig, daß sie nicht allein solches thun, sondern auch, daß sie verwilligen und gestatten, solches zu thun.“ Vor allen aber die lügenhafte reservatio pectoralis ist unleidlich, wodurch die Christenheit so lästerlich und öffentlich wird in Schmach und Spott gesetzt, daß ihr Oberster mit öffentlichen Lügen handelt und um das verfluchte Gut jedermann unverschämt betrügt und narret.

VI Zum sechsten, daß auch abgethan werden die casus reservati,[36]) die vorbehaltenen Fälle, womit nicht allein viel Geld von den Leuten geschunden wird, sondern viel arme Gewissen von den wüthigen Tyrannen verstrickt und verwirret werden zu unträglichem Schaden ihres Glaubens zu Gott. Besonders die lächerlichen, kindischen Fälle, die sie aufblasen, mit der Bulle in coena Domini,[37]) die nicht würdig sind, daß man es tägliche Sünde nennen sollte, geschweige denn so große Fälle, die der Papst mit keinem Ablaß nachläßt, als da sind, so jemand verhinderte einen Pilgrim gen Rom zu ziehen oder brächte den Türken Wehre oder fälschte des Papsts Briefe. Sie narren uns mit so groben, tollen, unbehenden Stücken; Sodom und Gomorra und alle Sünden, die wider Gottes Gebot geschehen und geschehen mögen, sind nicht casus reservati, aber was Gott nicht geboten hat und sie selbst erdacht haben, das müssen casus reservati sein, nur daß man niemand hindere, Geld gen Rom zu bringen, daß sie vor den Türken sicher in Wollust leben und mit ihren losen, unnützen Bullen und Briefen die Welt in ihrer Tyrannei behalten.

Es sollte nun billig ein solch Wissen bei allen Priestern oder eine öffentliche Ordnung sein, daß keine heimliche, unverklagte Sünde ein vorbehaltener Fall ist und ein jeg-

licher Priester Gewalt hat, von allerlei Sünden zu entbinden, wie sie immer genannt werden, wenn sie heimlich sind; auch sollte weder Abt, Bischof noch Papst Gewalt haben, deren eine ihm vorzuenthalten. Und wo sie das thäten, so hält und gilt es nichts. Sie wären auch darum zu strafen als solche, die in Gottes Gericht fallen und ohne Ursache die armen unverständigen Gewissen verstricken und beschweren. Wo es aber öffentliche, große Sünden sind, besonders wider Gottes Gebot, da hat's wohl einen Grund, casus reservatos zu haben, doch auch nicht zu viel, auch nicht aus eigener Gewalt ohne Ursache, denn Christus hat nicht Tyrannen, sondern Hirten in seine Kirche gesetzt, wie St. Petrus sagt, 1. Pet. 5.

VII. Zum siebenten, daß der römische Stuhl die Officien[38]) abthue, das Gewühl und Gewürm zu Rom mindere, auf daß des Papsts Gesinde möge von des Papsts eignem Gut ernähret werden, und lasse seinen Hof nicht aller Könige Hof mit Prangen und Kosten überbieten in Anbetracht, daß solch Wesen nicht allein nie gedienet hat zur Sache des christlichen Glaubens, sondern sie auch dadurch verhindert werden am Studiren und Gebet, daß sie selbst fast nichts mehr wissen vom Glauben zu sagen, was sie gar gröblich bewiesen haben in diesem letzten römischen Concilio,[39]) darinnen sie unter vielen kindischen, leichtfertigen Artikeln auch das gesetzt haben, daß des Menschen Seele sei an sich unsterblich, und ein Priester stets einmal im Monat sein Gebet zu sprechen schuldig ist, will er sein Lehen nicht verlieren. Was sollten die Leute über der Christenheit und des Glaubens Sachen richten, die, vor großem Geiz, Gut und weltlicher Pracht verstockt und verblendet, nun allererst setzen, die Seele sei unsterblich? Das ist eine nicht geringe Schmach aller Christenheit, so schimpflich zu Rom mit dem Glauben umzugehn. Hätten sie nun weniger Gut und Prangen, so könnten sie besser studiren und beten, daß sie würdig und tüchtig würden,

des Glaubens Sachen zu handeln, wie sie vor Zeiten waren, da sie Bischöfe und nicht Könige aller Könige zu sein sich vermaßen.

VIII. Zum achten, daß die schweren und gräulichen Eide aufgehoben würden, so die Bischöfe dem Papst zu thun gezwungen ohne alles Recht, damit sie gleich wie die Knechte gefangen werden, wie das untüchtige, ungelahrte Kapitel significasti[40]) von eigener Gewalt und großem Unverstand setzet. Ist's nicht genug, daß sie uns Gut, Leib und Seele beschweren mit ihren vielen tollen Gesetzen, wodurch sie den Glauben geschwächt, die Christenheit verderbet? Sie nehmen denn auch gefangen die Person, ihr Amt und Werk, darzu auch die Investitur, die vor Zeiten der deutschen Kaiser gewesen und in Frankreich und etlichen Königreichen noch der Könige ist. Darüber haben sie mit den Kaisern großen Krieg und Hader gehabt so lange, bis daß sie sie mit frecher Gewalt genommen und behalten haben bisher, gerade als müßten die Deutschen vor allen Christen auf Erden des Papsts und römischen Stuhles Gaukelnarrn sein, thun und leiden, was sonst niemand leiden noch thun will. Dieweil denn dies Stück eitel Gewalt und Räuberei ist zum Hindernis bischöflicher ordentlicher Gewalt und zum Schaden der armen Seelen, ist der Kaiser mit seinem Adel schuldig, solche Tyrannei zu wehren und strafen.

IX. Zum neunten, daß der Bischof über den Kaiser keine Gewalt habe, außer daß er ihn auf dem Altar salbe und krône, wie ein Bischof einen König krönet, und nicht der teuflischen Hochfahrt hinfort zugelassen werde, daß der Kaiser des Papstes Füße küsse oder zu seinen Füßen sitze oder, wie man sagt, ihm den Steigbügel halte und den Zaum seines Maulpferdes, wenn er aufsitzt zu reiten; noch viel weniger dem Papst Hulde und treue Unterthänigkeit schwöre, wie die Päpste unverschämt vornehmen zu fordern, als hätten sie Recht darzu. Es ist

das Kapitel solitae, darinnen päpstliche Gewalt über kaiserliche Gewalt erhoben wird, nicht einen Heller werth wie alle, die sich darauf gründen oder davor fürchten, dieweil es nichts anderes thut, denn die heiligen Gottesworte zwängt und drängt von ihrem rechten Sinne auf ihre eigenen Träume, wie ich das angezeigt habe im Latein.

Solch überschwängliches, überhochmüthiges, überfrevent-liches Beginnen des Papsts hat der Teufel erdacht, darunter mit der Zeit den Antichrist einzuführen und den Papst über Gott zu erheben, wie denn schon viele thun und gethan haben. Es gebührt nicht dem Papst, sich zu erheben über weltliche Gewalt außer allein in geistlichen Ämtern, als da sind Predigen und Absolviren; in andern Stücken soll er darunter sein, wie Paulus, Römer 13, und Petrus, 1. Petr. 3, lehren, wie ich oben gesagt habe. Er ist nicht ein Statthalter Christi im Himmel, sondern allein Christi auf Erden. Denn Christus im Himmel, in der regierenden Form, bedarf keines Statthalters, sondern sitzt, siehet, thut, weiß und vermag alle Dinge. Aber er bedarf sein in der dienenden Form, wie er auf Erden ging, mit Arbeiten, Predigen, Leiden und Sterben. Doch sie kehren es um, nehmen Christo die himmlische, regierende Form und geben sie dem Papst, lassen die dienende Form ganz untergehen. Er sollte schier der Widerchrist sein, den die Schrift heißet Antichrist! Geht doch all sein Wesen, Werk und Vornehmen wider Christum, nur Christi Wesen und Werk zu vertilgen und zu zerstören.

Es ist auch lächerlich und kindisch, daß der Papst aus solchem verblendeten, verkehrten Grund sich rühmet in seinem Decretal pastoralis, er sei des Kaiserthums ein ordentlicher Erbe, so es ledig stände. Wer hat es ihm gegeben? Hat's Christus gethan, da er sagte: „Die Fürsten der Heiden sind Herrn, ihr aber sollt nicht so sein?" Hat's ihm St. Peter aufgeerbet? Mich verdrießet, daß wir solche unverschämte, grobe, tolle Lügen müssen im geistlichen Recht

lesen und lehren, dazu für christliche Lehre halten, so es doch teuflische Lügen sind, welcher Art auch ist die unerhörte Lüge de donatione Constanini.[41]) Es muß eine besondere Plage von Gott gewesen sein, daß so viel verständige Leute sich haben lassen bereden, solche Lügen aufzunehmen, so sie doch so gar grob und unbehende sind, daß mich dünkt, es sollte ein trunkner Bauer behender und geschickter lügen können. Wie sollte bestehn bei einem Kaiserthum zu regieren, predigen, beten, studiren und der Armen warten, welche Ämter auf's allereigentlichste dem Papst zustehen und von Christo mit so großem Ernst aufgelegt sind, daß er auch verbot, sie sollten nicht Rock, nicht Geld mit sich tragen, sintemal der kaum solcher Ämter warten kann, der ein einziges Haus regieren muß? Und der Papst will Kaiserthum regieren, darzu Papst bleiben! Es haben die Buben erdacht, die unter des Papstes Namen gerne Herrn wären über die Welt und das zerstörte römische Reich durch den Papst und Namen Christi wieder aufrichten möchten, wie es zuvor gewesen ist.

X. Zum zehnten, daß sich der Papst enthalte, die Hand aus der Suppe ziehe, sich keines Titels unterwinde des Königreichs zu Neapel und Sicilien. Er hat eben so viel Recht daran wie ich, will dennoch Lehnsherr drüber sein! Es ist ein Raub und Gewalt, wie fast alle seine andern Güter sind. Darum sollte ihm der Kaiser solches Lehen nicht gestatten, und wo es geschehen wäre, nicht mehr verwilligen, sondern ihm die Bibel und Betbücher dafür anzeigen, daß er weltliche Herren lasse Land und Leute regieren, besonders die ihm niemand gegeben hat, und er predige und bete.

Solche Meinung sollte auch gehalten werden über Bologna, Imola, Vicenza, Ravenna und alles, was der Papst in der Anconitaner Mark, Romagna und mehr Ländern Welschlands mit Gewalt eingenommen und mit Unrecht besitzt, dazu wider alle Gebote Christi und St. Pauls sich

drein menget. Denn also sagt St. Paul: „Niemand wickelt sich in die weltlichen Geschäfte, der göttlicher Ritterschaft warten soll.“ Nun soll der Papst das Haupt und der erste sein in dieser Ritterschaft und menget sich mehr in die weltlichen Geschäfte denn je ein Kaiser und Könige. Da müßte man ihm doch heraushelfen und seiner Ritterschaft warten lassen. Auch Christus, dessen Statthalter er sich rühmet, wollte noch nie mit weltlichem Regiment zu schaffen haben, so ganz, daß er zu einem, der ein Urtheil von ihm über seinen Bruder begehret, sprach: „Wer hat mich dir zu einem Richter gemacht?“ Aber der Papst fährt einher unberufen, unterwindet sich aller Dinge, wie ein Gott, bis er selbst nicht mehr weiß, was Christus sei, als dessen Statthalter er sich aufwirft.

XI. Zum elften, daß das Fußküssen des Papsts auch nicht mehr geschehe. Es ist ein unchristlich, ja antichristlich Exempel, daß ein armer, sündiger Mensch sich lässet seine Füße küssen von dem, der hundertmal besser ist denn er. Geschieht es der Gewalt zu Ehren, warum thut es der Papst nicht auch den andern, der Heiligkeit zu Ehren? Halt' sie gegeneinander, Christum und den Papst! Christus wusch seinen Jüngern die Füße und trocknete sie, und die Jünger wuschen sie ihm noch nie. Der Papst, als höherer denn Christus, kehret das um und läßt das eine große Gnade sein, ihm seine Füße zu küssen, der doch das billig, so es jemand von ihm begehrte, mit allem Vermögen wehren sollte, wie St. Paul und Barnabas, die sich nicht wollten lassen ehren als Gott von denen zu Lystra, sondern sprachen: „Wir sind eben so Menschen wie ihr.“ Aber unsre Schmeichler haben's so hoch gebracht und uns einen Abgott gemacht, daß niemand sich so fürchtet vor Gott, niemand ihn mit solchen Geberden ehret wie den Papst. Das können sie wohl leiden, aber gar nicht, so des Papstes Prangen ein Haar breit wird abgebrochen. Wenn sie nun Christen wären, und Gottes Ehre lieber hätten

denn ihre eigene, würde der Papst nimmer fröhlich werden, wo er gewahr würde, daß Gottes Ehre verachtet und seine eigene erhaben wäre, würde auch niemand lassen ihn ehren, bis er vermerkte, daß Gottes Ehre wieder erhaben und größer denn seine Ehre wäre.

Derselben[42]) großen, ärgerlichen Hochfahrt ist auch das ein häßlich Stück, daß der Papst sich nicht lässet begnügen, daß er reiten oder fahren könne, sondern, ob er gleich stark und gesund ist, sich von Menschen wie ein Abgott mit unerhörter Pracht tragen läßt. Lieber, wie reimet sich doch solche luciferische Hochfahrt mit Christo, der zu Fuße gegangen ist und alle seine Apostel? Wo ist ein weltlicher König gewesen, der so weltlich und prächtig je gefahren hat, wie da fähret, der ein Haupt sein will aller derer, die weltliche Pracht verschmähen und fliehen sollen, das ist der Christen? Nicht daß uns das soll sehr bewegen an ihm selbst, sondern daß wir billig Gottes Zorn fürchten sollen, so wir solcher Hochfahrt schmeicheln und unsern Verdruß nicht merken lassen. Es ist genug, daß der Papst also tobet und narret; es ist aber zu viel, so wir das billigen und vergönnen.

Denn welch Christenherz mag und soll das mit Lust sehen, daß der Papst, wenn er sich will lassen communiciren, stille sitzt wie ein gnädiger Junker und lässet sich das Sacrament von einem knienden, gebeugten Cardinal mit einem güldenen Rohr reichen, gerade als wäre das heilige Sacrament nicht würdig, daß ein Papst, ein armer, stinkender Sünder, aufstände, seinem Gotte eine Ehre thäte, so doch alle andern Christen, die viel heiliger sind denn der allerheiligste Vater, der Papst, mit aller Ehrerbietung dasselbe empfangen. Was wäre es Wunder, daß uns Gott allesammt plagte, daß wir solche Unehre Gottes leiden und loben in unsern Prälaten und solcher seiner verdammten Hochfahrt uns theilhaftig machen durch unser Schweigen und Schmeicheln?

Also geht es auch, wenn er das Sacrament in der Procession umträgt; ihn muß man tragen, aber das Sacrament steht vor ihm wie eine Kanne Weins auf dem Tisch. Kurz, Christus gilt nichts zu Rom, der Papst gilt alles. Und sie wollen uns dennoch drängen und bedrohen, wir sollen solch antichristlichen Tadel billigen, preisen und ehren wider Gott und alle christliche Lehre. Helfe nun Gott einem freien Concilio, daß es den Papst lehre, wie er auch ein Mensch sei und nicht mehr denn Gott, wie er sich unterstehet zu sein.

XII. Zum zwölften, daß man die Wallfahrten gen Rom abthäte und niemand aus eigenem Fürwitz oder eigener Andacht wallen ließe, es würde denn zuvor von seinem Pfarrer, Stadt oder Oberherrn erkannt, daß er genugsam und redlich Ursache habe. Das sage ich nicht darum, daß Wallfahrten böse seien, sondern daß sie zu dieser Zeit übel gerathen, denn sie sehen zu Rom kein gut Exempel, sondern eitel Ärgernis, und wie sie selbst ein Sprichwort gemacht haben: „Je näher Rom, je ärgere Christen," bringen sie mit sich Verachtung Gottes und der Gebote Gottes. Man sagt, wer das erste Mal gen Rom geht, der sucht einen Schalk, zum andern Mal findet er ihn, zum dritten bringt er ihn mit heraus. Aber sie sind nun so geschickt geworden, daß sie drei Reisen auf einmal ausrichten, und haben fürwahr uns solche Stücklein aus Rom gebracht, daß es besser wäre, sie hätten Rom nie gesehen noch kennen gelernt.

Und ob schon diese Sache nicht wäre, so ist doch noch da eine fürtrefflichere, nämlich die, daß die einfältigen Menschen dadurch verführet werden zu einem falschen Wahn und Unverstand göttlicher Gebote. Denn sie meinen, daß solch Wallen sei ein köstlich gut Werk, was doch nicht wahr ist. Es ist ein gering gut Werk, zu mehr Malen ein böses, verführerisches Werk, denn Gott hat es nicht geboten. Er hat aber geboten, daß ein Mann seines Weibes und

seiner Kinder warte, und was dem ehelichen Stand zugebührt, dabei seinem Nächsten diene und helfe. Nun geschieht es, daß einer gen Rom wallet, verzehret fünfzig, hundert, mehr oder weniger Gulden, was ihm niemand befohlen hat, und lässet sein Weib und Kind oder seinen Nächsten daheim Noth leiden, und meinet doch, der thörichte Mensch, er wolle solchen Ungehorsam und solche Verachtung göttlicher Gebote mit seinem eigenwilligen Wallen schmücken, während es doch ein reiner Fürwitz oder Teufels Verführung ist. Dazu haben nun geholfen die Päpste mit ihren falschen, erdichteten, närrischen goldenen Jahren, damit das Volk erregt, von Gottes Geboten gerissen und zu ihrem eigenen, verführerischen Beginnen gezogen und eben dasselbe angerichtet, was sie sollten verboten haben. Aber es hat Geld getragen und falsche Gewalt gestärkt, darum hat's müssen fortgehen, es sei wider Gott oder der Seelen Heil.

Solch falschen, verführerischen Glauben der einfältigen Christen auszurotten und wieder einen rechten Verstand guter Werke aufzurichten, sollten alle Wallfahrten niedergelegt werden, denn es ist nichts Gutes darinnen, kein Gebot, kein Gehorsam, sondern unzählige Ursachen der Sünden und der Verachtung von Gottes Geboten. Daher kommen so viel Bettler, die durch solch Wallen unzählige Büberei treiben, die Betteln ohne Noth lernen und gewohnt werden.

Da kommt her frei Leben und mehr Jammer, was ich jetzt nicht zählen will. Wer nun wollte wallen oder zu wallen geloben, sollte vorher seinem Pfarrer oder Oberherrn die Ursache anzeigen. Fände sich's dann, daß er's thäte um guten Werkes willen, daß dasselbe Gelübde und Werk durch den Pfarrer oder Oberherrn nur frisch mit Füßen getreten würde als ein teuflisch Gespenst und ihm angezeigt, das Geld und die Arbeit, so zur Wallfahrt gehöret, an Gottes Gebot und tausendmal besser Werk anzulegen, das ist an die Seinen und seine nächsten Armen.

Wo er's aber aus Fürwitz thäte, Land und Städte zu besehen, mag man ihm seinen Willen lassen. Hat er's aber in der Krankheit gelobet, daß man dieselben Gelübde verbiete, verrede, und die Gebote Gottes dagegen emporhebe, daß er hinfort sich begnügen lasse an dem Gelübde, in der Taufe geschehen, Gottes Gebot zu halten. Doch mag man ihn auf das Mal, sein Gewissen zu stillen, sein närrisch Gelübde lassen ausrichten. Niemand will die richtige gemeine Straße göttlicher Gebote wandeln; jedermann macht sich selbst neue Wege und Gelübde, als hätte er Gottes Gebote alle vollbracht.

XIII. Darnach kommen wir auf den großen Haufen, die viel geloben und wenig halten. Zürnet nicht, liebe Herrn, ich meine es wahrlich gut, es ist die bittere und süße Wahrheit und ist, daß man ja nicht mehr Bettelklöster bauen lasse. Hilf Gott, es sind schon viel zu viel. Ja, wollte Gott, sie wären alle ab oder auf zwei oder drei Orden gehäuft! Es ist nichts Gutes gethan, es thut auch nimmermehr gut, irre zu laufen auf dem Land. Darum ist mein Rath, man schlage zehn, oder wie viel ihrer noth ist, auf einen Haufen und mache eins daraus, das, genugsam versorgt, nicht betteln dürfe. O, es ist hier viel mehr anzusehen, was gemeinem Haufen zu Seligkeit noth ist, denn was St. Franciscus, Dominicus, Augustinus[43]) oder sonst je ein Mensch gesetzt hat, besonders weil es nicht gerathen ist ihrer Meinung nach.

Und daß man sie überhebe Predigens und Beichtens, es wäre denn, daß sie von Bischöfen, Pfarrern, Gemeinden oder der Obrigkeit dazu berufen und begehret würden. Ist doch aus solchem Predigen und Beichten nicht mehr denn eitel Haß und Neid zwischen Pfaffen und Mönchen, groß Ärgernis und Hindernis des gemeinen Volks erwachsen, womit es würdig geworden und wohl verdienet, aufzuhören, dieweil sein wohl entrathen werden mag. Es ist leicht zu ersehen, daß der heilige römische



UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY

Stuhl solch Heer nicht umsonst gemehret hat, auf daß nicht die Priesterschaft und Bisthümer, seiner Tyrannei überdrüssig, ihm einmal zu stark würden und eine Reformation anfingen, die nicht zuträglich seiner Heiligkeit wäre.

Dabei sollten auch aufgehoben werden so mancherlei Sekten und Unterschiede einerlei Ordens, welche zuweilen um gar geringe Ursache sich erhoben und noch viel geringer sich erhalten, mit unsäglichem Haß und Neid gegeneinander streitend, während doch nichts desto weniger der christliche Glaube, der ohne alle solche Unterschiede wohl besteht, auf beiden Seiten untergeht und ein gut christlich Leben nur nach den äußerlichen Gesetzen, Werken und Weisen geschätzt und gesucht wird, davon nicht mehr denn Gleißnerei und Seelenverderben folgen und erfunden werden, wie das jedermann vor Augen sieht.

Es müßte auch dem Papst verboten werden, mehr solcher Orden aufzusetzen und zu bestätigen, ja befohlen werden, etliche abzuthun und in geringere Zahl zu zwingen, sintemal der Glaube Christi, welcher allein das Hauptgut ist und ohne irgend welche Orden besteht, nicht wenig Gefahr leidet, daß die Menschen durch so viel und mancherlei Werke und Weisen leichtlich verführet werden, mehr auf solche Werke und Weisen zu leben, denn auf den Glauben zu achten. Und wo nicht weise Prälaten in Klöstern sind, die da mehr den Glauben denn des Ordens Gesetz predigen und treiben, da ist's nicht möglich, daß der Orden sollte nicht schädlich und verführerisch sein einfältigen Seelen, die auf die Werke allein Acht haben.

Nun aber, zu unsern Zeiten, sind gefallen fast an allen Orten die Prälaten, die den Glauben gehabt und die Orden eingesetzt haben. Gleich wie vor Zeiten bei den Kindern von Israel, da die Väter abgegangen waren, die da Gottes Werke und Wunder erkannt hatten, bald ihre Kinder anfingen aus Unverstand göttlicher Werke und des Glaubens, Abgötterei und eigene menschliche Werke aufzu-

richten; also auch jetzt leider solche Orden, unverständig geworden göttlicher Werke und des Glaubens, nur in ihren eigenen Regeln, Gesetzen und Weisen sich jämmerlich martern, mühen und arbeiten, und doch nimmer zu rechtem Verständnis eines geistlichen Gotteslebens kommen, wie der Apostel, 2. Timoth. 3, verkündigt hat und gesagt: „Sie haben einen Schein eines geistlichen Lebens," und ist doch nichts dahinter; „lernen immer und immer, und kommen doch nicht dahin, daß sie wissen, was wahrhaftig geistlich Leben sei." So wäre es besser, daß kein Kloster da wäre, wo kein geistlicher, im christlichen Glauben verständiger Prälat regieret, denn derselbe kann nicht ohne Schaden und Verderben regieren, und so viel mehr, so viel er heiliger und eines guten Lebens scheinet in seinen äußerlichen Werken.

Es wäre meines Bedünkens eine nöthige Ordnung, besonders zu unsern gefährlichen Zeiten, daß Stifter und Klöster wiederum würden auf die Weise geordnet, wie sie waren im Anfang bei den Aposteln und eine Zeit lang hernach, wo sie alle einem jeden die Freiheit ließen, drinnen zu bleiben, so lange es ihn gelüstete. Denn was sind Stifter und Klöster anders gewesen denn christliche Schulen, darinnen man lernte Schrift und Zucht nach chr[illegible] cher Weise und Leute auferzog, zu regieren und zu pred[illegible] wie wir lesen, daß St. Agnes[44]) in die Schule gin[illegible] noch sehen in etlichen Frauenklöstern, wie zu Qued[illegible] und dergleichen. Fürwahr, es sollten alle Sti[illegible] Klöster auch so frei sein, daß sie Gott mit freie[illegible] und nicht mit gezwungenen Diensten dienten.

Aber darnach hat man es gefasset mit G[illegible] ein ewig Gefängnis draus gemacht, daß auch d[illegible] denn die Taufgelübde werden angesehen. [illegible] Frucht draus ist kommen, sehen, hören, lese[illegible] wir täglich mehr und mehr. Ich eracht[illegible] mein Rathschlag werde als sehr thöricht ang[illegible] ich jetzt nicht nach. Ich rathe, was mich[illegible]

werfe, wer es will. Ich sehe wohl, wie die Gelübde werden gehalten, sonderlich der Keuschheit, die so allgemein durch solche Klöster wird, und doch von Christo nicht geboten, sondern sehr wenigen gegeben wird, wie er selbst und St. Paul sagt. Ich wollte gern, daß jedermann geholfen sei, und nicht fangen lassen christliche Seelen durch menschliche eigene, erfundene Weise und Gesetz.

XIV. Zum vierzehnten sehen wir auch, wie die Priesterschaft gefallen und mancher arme Pfaffe, mit Weib und Kind überladen, sein Gewissen beschweret, da doch niemand dazu thut, ihnen zu helfen, obschon ihnen sehr wohl zu helfen wäre. Läßt Papst und Bischof hier gehen, was da geht, verderben, was da verdirbt, so will ich erretten mein Gewissen und das Maul frei aufthun, es verdrieße Papst, Bischof oder wen es will, und sage also:

Daß nach Christi und der Apostel Einsetzen eine jegliche Stadt einen Pfarrer oder Bischof soll haben, wie klärlich Paulus schreibt, Tit. 1, und derselbe Pfarrer nicht gedrungen werde, ohne ein ehelich Weib zu leben, sondern möge eines haben, wie St. Paulus schreibt, 1. Timoth. 3 und Tit. 1, und spricht: „Es soll ein Bischof sein ein Mann, der unsträflich sei und nur eines ehelichen Weibs Gemahl, dessen Kinder gehorsam und züchtig u. s. w.“ Denn ein Bischof und Pfarrer ist dasselbig bei St. Paul, wie das auch St. Hieronymus[45]) Aber die Bischöfe, die jetzt sind, von denen weiß Gott nichts, sondern sie sind von christlicher gemeiner Ordnung gesetzt, daß einer über viel Pfarrer regiere. Nehmen wir aus dem Apostel klärlich, daß es in der Kirche sollte also zugehen, daß eine jegliche Stadt hätte eine einen gelehrten frommen Bürger erwählte, dem das Pfarramt beföhle und ihn von der Gemeine freie Willkür ließe, ehelich zu werden oder sich mehrere Priester oder Diacone hätte, wie sie wollten, die den Haufen und die

Gemeine hälfen regieren mit Predigen und Sacramenten, wie es denn noch geblieben ist in der griechischen Kirche. Da sind nun hernachmals, da so viel Verfolgung und Streit war wider die Ketzer, viel heilige Väter gewesen, die freiwillig auf den ehelichen Stand verzichtet haben, auf daß sie deste besser studirten und bereit wären auf alle Stunden zum Tode und zum Streit.

Da ist nun der römische Stuhl aus eignem Frevel drein gefallen und hat ein allgemein Gebot daraus gemacht, verboten dem Priesterstand, ehelich zu sein. Das hat ihn der Teufel geheißen, wie St. Paulus, 1. Timoth. 4, verkündigt: „Es werden kommen Lehrer, die Teufelslehre bringen und verbieten, ehelich zu werden u. s. w.“ Dadurch ist leider so viel Jammer erstanden, daß es nicht zu erzählen ist, und man hat dadurch Ursache gegeben der griechischen Kirche, sich abzusondern, und unendlich Zwietracht, Sünde, Schande und Ärgernis gemehret, wie denn thut alles, was der Teufel anfängt und treibet. Was wollen wir nun hier thun?

Ich rathe, man mach' es wieder frei und lasse einem jeglichen seine freie Willkür, ehelich oder nicht ehelich zu werden. Aber da müßte gar sehr ein ander Regiment, andere Ordnung der Güter geschehen und das ganze geistliche Recht zu Grunde gehen und nicht viel Lehen gen Rom kommen. Ich besorge, der Geiz sei eine Ursache wesen der elenden, unkeuschen Keuschheit, daraus dann folget, daß jedermann hat wollen Pfaffe werden und mann sein Kind darauf studiren lassen, nicht der keusch zu leben, was wohl ohne den Pfaffenst könnte, sondern sich mit zeitlicher Nahrung und Mühe zu ernähren wider das Gebot Go „Du sollst dein Brot essen im Schweiß dein Haben ihm eine Farbe angestrichen, als so sein Beten und Messehalten.

Ich lasse hier anstehen Papst, Bischöfe

und Mönche, die Gott nicht eingesetzt hat. Haben sie sich selbst Bürden aufgelegt, so tragen sie sie auch. Ich will reden von dem Pfarrerstande, den Gott eingesetzt hat, der eine Gemeine mit Predigt und Sacramenten regieren muß, bei ihnen wohnen und zeitlich haushalten. Denselben sollte durch ein christlich Concilium nachgelassen werden die [illegible] heit, ehelich zu werden, zu vermeiden [illegible] frei= Denn dieweil sie Gott nicht [illegible] Fährlichkeit und Sünde. und kann sie ni[illegible] selbst verbunden hat, so soll vom Himm[illegible] niemand verbinden, ob er gleich ein Engel dagegen i[illegible] wäre, geschweige denn der Papst; und was [illegible] geistlichen Recht gesetzt, sind lauter Fabeln und Geschwätz.

Weiter rathe ich, wer sich hinfort weihen läßt zur Pfarre oder auch sonst, daß er dem Bischof auf keine Weise gelobe, Keuschheit zu halten, und ihm entgegen halte, daß er solch Gelübde zu fordern gar keine Gewalt hat, und ist eine teuflische Tyrannei solches zu fordern. Muß oder will man aber sagen, wie etliche thun, quantum fragilitas humana permittit,[46]) so deute ein jeglicher dieselben Worte frei negative, id est, non promitto castitatem, denn fragilitas humana non permittit caste vivere, sondern allein [illegible]gelica fortitudo et caelestis virtus,[47]) auf daß er ein [illegible]issen ohne alle Gelübde behalte.

[illegible]ch will nicht rathen, auch nicht wehren, daß, so noch [illegible]Weiber haben, ehelich werden oder ohne Weib blei= [illegible]lle das auf eine gemeine christliche Ordnung und [illegible]lichen bessern Verstand. Aber dem elenden Hau= [illegible]ich meinen treuen Rath nicht bergen und ihren [illegible] vorenthalten, die da jetzt, mit Weib und Kind [illegible] Schanden und mit schwerem Gewissen sitzen, [illegible] eine Pfaffenhure, die Kinder Pfaffenkinder [illegible] das für mein Hofrecht frei:

[illegible] manchen frommen Pfarrer, dem sonst nie= [illegible]del geben mag, denn daß er gebrechlich ist, [illegible] Weib zu Schanden worden, welche doch

beide also gesinnet sind in ihres Herzens Grund, daß sie gerne wollten immer bei einander bleiben in rechter ehelicher Treue, wenn sie nur das könnten mit gutem Gewissen thun, ob sie auch gleich die Schande müssen öffentlich tragen; die zwei sind gewiß vor Gott ehelich! Und hier sage ich, daß, wo sie so gesinnet sind und also in ein Leben kommen, daß sie nur ihr Gewissen frisch erretten: er nehme sie zum ehelichen Weib, behalte sie und lebe sonst redlich mit ihr wie ein Ehemann, unangesehen, ob das der Papst will oder nicht will, es sei wider geistlich oder fleischlich Gesetz. Es liegt mehr an deiner Seelen Seelen, denn an den tyrannischen, eigengewaltigen, frevent[illegible] Gesetzen, die zur Seligkeit nicht noth sind, noch vor Gott geboten. Und du sollst eben so thun wie die Kinder von Israel, die den Ägyptern stahlen ihren verdienten Lohn oder wie ein Knecht seinem böswilligen Herrn seinen verdienten Lohn stahl: also stiehl auch dem Papst dein ehelich Weib und Kind.

Wer den Glauben hat, solches zu wagen, der folge mir nur frisch, ich will ihn nicht verführen. Habe ich nicht Gewalt wie ein Papst, so habe ich doch Gewalt wie ein Christ, meinem Nächsten zu helfen und zu rathen in seinen Sünden und Fährlichkeiten, und das nicht ohne Grund und Ursache. Zum ersten: es kann ja nicht ein jeglicher Pfarrer eines Weibes mangeln, nicht allein der Geschlechtlichkeit, sondern vielmehr des Haushaltens halben. Soll er denn [illegible] Weib halten, und ihm der Papst das zuläßt, doch nicht [illegible] Ehe haben? Was ist das anders gethan, denn einen M[illegible] und ein Weib bei einander allein lassen, und doch [illegible] ten, sie sollten nicht fallen? Genau als wenn ma[illegible] und Feuer zusammenlegen und verbieten wollte, [illegible] weder rauchen noch brennen. Zum andern, daß [illegible] solches nicht Macht hat zu verbieten, eben so w[illegible] Macht hat, zu verbieten Essen, Trinken und [illegible] lichen Ausgang oder feist werden. Darum i[illegible] schuldig zu halten, und der Papst schuldig i[illegible]

den, die dawider geschehen, aller Seelen, die dadurch verloren sind, aller Gewissen, die dadurch verwirret und gemartert sind, daß er wohl längst würdig wäre, daß ihn einer aus der Welt vertrieben hätte: so viel elende Seelen er mit dem teuflischen Strick erwürgt hat, wiewohl ich hoffe, daß vielen Gott an ihrem Ende gnädiger sei gewesen denn der Papst in ihrem Leben. Es ist noch nie Gutes und wird nimmermehr aus dem Papstthum und seinen Gesetzen kommen. Zum dritten, obschon des Papsts Gesetz dawider ist, so do[illegible]in ehelicher Stand wird angefangen wider des Papsts [illegible] schon sein Gesetz aus und gilt nicht mehr. [illegible] Gesetz, [illegible], der da gebeut, daß Mann und Weib niemand scheiden soll, [illegible] geht weit über des Papsts Gesetz, und es muß nicht Gottes [illegible]ebot um des päpstlichen Gebotes willen zerrissen werden und nachbleiben, wiewohl viel tolle Juri[illegible]en mit dem Papst haben impedimenta[48]) erfunden und [illegible]durch verhindert, zertheilet, verwirret den ehelichen Stan[illegible] daß Gottes Gebot ist darob ganz untergegangen. W[illegible] soll ich viel sagen? Sind doch in dem ganzen geistlich[illegible] Papstgesetz nicht zwei Zeilen, die einen frommen Chri[illegible]n könnten unterweisen, und leider so viel irrige und gefä[illegible]liche Gesetze, daß nichts besser wäre, als man machte ein[illegible] rothen Haufen draus[49]).

Sprichst du aber, es sei ärgerlich und müsse zuvor der [illegible]st drinnen [illegible]ispensiren, sage ich, was Ärgernis drinnen [illegible]as sei des römischen Stuhls Schuld, der solch Gesetz [illegible]Recht und wider Gott gesetzt hat; vor Gott und der [illegible] Schrift ist es kein Ärgernis. Auch wenn der Papst [illegible]ensiren um's Geld in seinen geldsüchtigen, tyran[illegible]setzen, so kann auch ein jeglicher Christ um Got[illegible]r Seelen Seligkeit willen eben in demselben [illegible] Denn Christus hat uns freigemacht von [illegible]engesetzen, besonders wo sie wider Gott und [illegible]ligkeit sind, wie, Galater 5 und 1. Corinth. [illegible] lehret.

XV. Zum funfzehnten, daß ich auch der armen Klöster nicht vergesse. Es hat der böse Geist, der nun alle Stände durch Menschengesetz verwirret und unerträglich gemacht hat, auch etliche Äbte, Äbtissinnen und Prälaten besessen, daß sie ihren Brüdern und Schwestern also vorstehen, daß sie nur bald zur Hölle fahren und auch hier ein elend Wesen führen, wie denn thun alle Teufelsmärtyrer. Nämlich sie haben sich vorbehalten in der Beichte alle oder doch etliche Todsünden, die da heimlich sind, daß die kein Bruder dem andern soll auflösen bei Bann und Gehorsam. Nun findet man an allen Orten nicht allezeit Engel, sondern auch Fleisch und Blut, die ehr alle Banne und Drohen leiden, ehr sie den Prälaten und bestimmten Beichtigern ihre heimliche Sünde wollten beichten; gehn darauf zum Sacrament mit solchen Gewissen, wodurch sie denn irregulares[50]) werden und des Jammers viel mehr. O [illegible]nde Hirten, o tolle Prälaten, o reißende Wölfe!

Hier sage ich: wenn die Sünde öffent[illegible] ist oder bekannt, so ist's billig, daß der Prälat allei[illegible]ie strafe, und dieselben allein und keine anderen kann er[illegible]ch vorbehalten und ausscheiden; der heimlichen hat e[illegible] keine Gewalt, wenn's gleich die ärgsten Sünden wären, [illegible]ie man f[illegible] oder finden kann. Und wo der Prälat di[illegible]elben auss[illegible]det, so ist er ein Tyrann, hat darin nicht Recht, greift [illegible] Gottes Gericht. So rathe ich denselben Kindern, Brü[illegible] und Schwestern: wollen die Obersten nicht Erlaubni[illegible]ben, zu beichten die heimlichen Sünden, welchem du [illegible] so nimm sie dir selber und klage sie deinem Bru[illegible] deiner Schwester, wem oder wo du willst, laß d[illegible]viren und trösten, geh' und thu' darauf, was du [illegible] sollst; glaube nur fest, daß du seiest absolvirt [illegible] nicht Noth. Und den Bann, Irregularität, [illegible] mehr drohen, laß dich nicht betrüben noch irr[illegible] gelten nicht weiter denn auf die öffentlichen [illegible]

Sünden, so die jemand nicht wollte bekennen; es trifft dich nichts. Was nimmst du dir vor, du blinder Prälat, durch dein Dräuen heimlicher Sünde zu wehren? Laß fahren, was du nicht öffentlich erhalten kannst, daß Gottes Gericht und Gnade auch zu schaffen habe mit den deinen. Er hat sie dir nicht so ganz in deine Hand befohlen, daß er sie ganz aus seiner gelassen habe. Ja, du hast das wenigere Theil unter dir, laß dein Statut Statut sein und hebe es nicht in den Himmel in Gottes Gericht.

XVI. Zum sechzehnten: es wäre auch Noth, daß die Jahrestage, Begängnisse, Seelenmessen ganz abgethan oder doch verringert würden, darum, weil wir öffentlich sehen vor Augen, daß sie nicht mehr denn ein Spott geworden sind, womit Gott höchlich erzürnet wird, und daß sie nur auf Geld, Fressen und Saufen gerichtet sind. Was sollte Gott für ein Gefallen drinnen haben, wenn [illegible] elenden Vigilien und Messen so jämmerlich geschlappet werden, nicht gelesen, noch gebetet; und ob sie schon gebet[illegible] würden, doch nicht um Gottes willen aus freier Liebe, [illegible]dern um des Geldes und verpflichteter Schuld willen vollbracht werden. Nun ist's doch nicht möglich, daß [illegible]ott ein Werk gefalle, oder etwas bei ihm erlange, das nicht in freier Liebe geschieht. So ist's doch [illegible]lich, daß wir alles abthun oder doch weniger machen, [illegible] wir in einen Mißbrauch kommen sehen und was Gott [illegible]r erzürnet denn versöhnet. Es wäre mir lieber, ja, angenehmer und viel besser, daß ein Stift, Kirche oder [illegible] alle ihre jährlichen Messen und Vigilien auf einen nähmen und hielten einen Tag eine rechte Vigilie [illegible]e mit herzlichem Ernst, Andacht und Glauben [illegible]re Wohlthäter, als daß sie ihrer tausend und [illegible] Jahr, einem jeglichen eine besondere, hielten [illegible] Andacht und Glauben. O lieben Christen, es [illegible]ht an viel, sondern an wohl beten, ja er ver[illegible]ugen und vielen Gebete, Matth. 6, und sagt,

[illegible] werden nur mehr Pein damit verdienen. Aber der Geiz, der Gott nicht kann trauen, richtet solch Wesen an, hat Sorge, er müßte Hungers sterben.

XVII. Zum siebzehnten: man müßte auch abthun etliche Pönen oder Strafen des geistlichen Rechts, besonders das Interdict,[51]) welche ohne allen Zweifel der böse Geist erdacht hat. Ist das nicht ein teuflisch Werk, daß man eine Sünde bessern will mit vielen und größern Sünden? Es ist doch größere Sünde, daß man Gottes Wort oder Dienst zum Schweigen bringt oder niederlegt, als wenn einer zwanzig Päpste hätte erwürgt auf ein Mal, geschweige denn einen Priester, oder geistlich Gut behalten. Es ist auch der zarten Tugenden eine, die im geistlichen Recht gelehret werden, denn das geistliche Recht heißet auch darum geistlich, daß es kommt von dem Geist; nicht von dem heiligen Geist, sondern von dem bösen Geist.

Den Bann muß man nicht eher gebrauchen, denn wo die Schrift weiset, ihn zu gebrauchen, das ist wider die, die da nicht recht glauben oder in öffentlichen Sünden leben; nicht um's zeitliche Gut. Aber nun ist's umgekehret, glaubt! Es lebt jedermann, wie er will, eben die am meisten, die andere Leute schinden und schänden mit Bannen, und alle Banne jetzt nur um's zeitliche Gut ganghaftig sind, welches wir auch niemand als dem heiligen geistlichen Unrecht zu danken haben, davon ich früher im Sermon[52]) ausführlicher gesagt habe.

Die andern Strafen und Pönen, Suspension,[53]) Irregularität,[54]) Aggravation, Reaggravation,[55]) Deposition,[56]) Blitzen, Donnern, Vermaledeien, Verdammen, und was der Fündlein mehr sind, sollte man zehn Ellen tief graben in die Erde, daß auch ihr Name und Gedächtnis nicht mehr auf Erden wäre. Der böse Geist, der durch's geistliche Recht ist los geworden, hat solche gräuliche Plage und Jammer in das himmlische Reich der heiligen Christenheit gebracht und nicht mehr denn Seelen-Verderben und -Hin-

dern dadurch zugerichtet, daß wohl mag von ihnen verstanden werden das Wort Christi, Matth. 23: „Wehe euch Schriftgelehrten, ihr habt euch genommen die Gewalt zu lehren und schließet zu das Himmelreich vor den Menschen; ihr geht nicht hinein und wehret denen, die hinein gehen."

XVIII. Zum achtzehnten, daß man alle Feste abthäte und allein den Sonntag behielte; wollte man aber unserer Frauen und der großen Heiligen Fest halten, daß sie alle auf den Sonntag würden verlegt oder nur des morgens zur Messe gehalten und man darnach ließe den ganzen Tag Werktag sein. Denn dieweil da der Mißbrauch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sünde geht, so erzürnen wir Gott mehr auf die heiligen Tage denn auf die andern, und sind ganz umgekehrt, daß heilige Tage nicht heilig, Werktage heilig sind und Gott und seinen Heiligen nicht allein kein Dienst, sondern große Unehre geschieht mit den vielen heiligen Tagen, wiewohl etliche tolle Prälaten meinen, wenn sie St. Otilien, St. Barbaren, und ein jeglicher nach seiner blinden Andacht ein Fest gemacht, habe jeder gar ein gut Werk gethan, während er ein viel besseres thäte, wo er einem Heiligen zu Ehren aus einem heiligen Tag einen Werktag machte.

Dazu nimmt der gemeine Mann zwei leibliche Schäden über diesem geistlichen Schaden, daß er an seiner Arbeit versäumt wird, dazu mehr verzehret denn sonst, ja auch seinen Leib schwächt und ungeschickt macht, wie wir das täglich sehen und doch niemand zu bessern gedenkt. Und hier sollte man nicht achten, ob der Papst die Feste eingesetzt hat oder ob man eine Dispensation oder Erlaubnis haben müßte. Was wider Gott ist und den Menschen schädlich an Leib und Seele, hat nicht allein eine jegliche Gemeine, Rath oder Obrigkeit Gewalt abzuthun und zu wehren ohne Wissen und Willen des Papsts oder Bischofs, ja man ist auch schuldig bei seiner Seelen Seligkeit dasselbe zu wehren, ob es gleich Papst und Bischof

nicht wollten, die doch die ersten sollten sein, solches zu wehren.

Und zuvor sollte man die Kirchweihen ganz austilgen, sintemal sie nichts anderes sind denn rechte Tabernen, Jahrmärkte und Spielhöfe worden, nur zur Mehrung von Gottes Unehre und der Seelen Unseligkeit. Es hilft nicht, daß man will aufblasen, es habe einen guten Anfang und sei ein gut Werk. Hob doch Gott sein eigen Gesetz auf, das er vom Himmel herab gegeben hatte, da es zum Mißbrauch verkehret ward, und kehret noch täglich um, was er gesetzt, zerbricht, was er gemacht hat, um desselben verkehrten Mißbrauchs willen, wie im 17. Psalm steht von ihm geschrieben: „Du verkehrest dich mit den Verkehrten."

XIX. Zum neunzehnten, daß die Grade oder Glieder würden geändert, in welchen der eheliche Stand wird verboten, als da sind Gevatterschaften, der vierte und dritte Grad,[57]) daß, wo der Papst zu Rom drinnen kann dispensiren um's Geld, daß auch da selbst könne ein jeglicher Pfarrer dispensiren umsonst und um der Seelen Seligkeit. Ja, wollte Gott, daß alles, was man zu Rom muß kaufen und den Geldstrick, das geistliche Gesetz, lösen — daß ein jeglicher Pfarrer dasselbe ohne Geld könnte thun und lassen, als da sind Ablaß, Ablaßbriefe, Butterbriefe, Meßbriefe, und was der confessionalia[58]) aber Büberei mehr sind zu Rom, da das arme Volk mit wird betrogen und um's Geld gebracht. Denn, so der Papst Macht hat, seine Geldstricke und geistlichen Netze — Gesetze sollt' ich sagen — zu verkaufen um's Geld, hat gewißlich ein Pfarrer viel mehr Gewalt, dieselben zu zerreißen und um Gottes willen mit Füßen zu treten; hat er aber dazu nicht Gewalt, so hat auch der Papst keine Gewalt, dieselben durch seinen schändlichen Jahrmarkt zu verkaufen.

Dahin gehöret auch, daß die Fasten würden freigelassen jedermann und allerlei Speise frei gemacht, wie das Evangelium giebt. Denn sie selbst zu Rom der Fa-

sten spotten, lassen uns hier draußen Öl fressen, da sie nicht ihre Schuhe mit ließen schmieren; verkaufen uns darnach Freiheit, Butter und allerlei zu essen, während der heilige Apostel sagt, daß wir in dem allem zuvor Freiheit haben aus dem Evangelio. Aber sie haben mit ihrem geistlichen Recht uns gefangen und gestohlen, auf daß wir's mit Geld wiederkaufen müssen, haben damit so blöde, schüchterne Gewissen gemacht, daß nicht gut mehr von derselben Freiheit zu predigen ist, weil sich das gemeine Volk so sehr darinnen ärgert und achtet für größere Sünde Buttereſſen denn Lügen, Schwören oder auch Unkeuschheit treiben. Es ist doch Menschenwerk, was Menschen gesetzt haben, man lege es, wo man hin will, und entsteht nimmer nichts Gutes daraus.

XX. Zum zwanzigsten, daß die wilden Kapellen und Feldkirchen würden von Grund aus zerstöret, als da sind, da die neuen Wallfahrten hingehen, Wilsnack, Sternberg, Trier, das Grimmenthal, und jetzt Regensburg und der Anzahl viel mehr. O wie schwer elende Rechenschaft werden die Bischöfe müssen geben, die solches Teufelsgespenst zulassen und den Genuß davon empfangen; sie sollten die ersten sein, dasselbe zu wehren, und doch meinen sie, es sei ein göttlich, heilig Ding, sehen nicht, daß der Teufel solches treibt, den Geiz zu stärken, falschen, erdichteten Glauben aufzurichten, Pfarrkirchen zu schwächen, Tabernen und Hurerei zu mehren, unnütz Geld und Arbeit zu verlieren und nur das arme Volk an der Nase herumzuführen. Hätten sie die Schrift so wohl gelesen wie das verdammte geistliche Gesetz, sie wüßten den Sachen wohl zu rathen.

Es hilft auch nicht, daß Wunderzeichen da geschehen, denn der böse Geist kann wohl Wunder thun, wie uns Christus verkündigt hat, Matth. 24. Wenn sie den Ernst dazu thäten und verböten solch Wesen, die Wunder sollten bald aufhören. Oder wäre es von Gott, es

würde sich nicht verhindern lassen durch ihr Verbieten. Und wenn kein ander Zeichen wäre, daß solches nicht von Gott sei, wäre das genug, daß die Menschen, tobend ohne Vernunft, in Haufen wie das Vieh laufen, was unmöglich aus Gott sein kann. Es hat auch Gott nichts davon geboten; es ist kein Gehorsam, kein Verdienst da, darum sollte man frisch drein greifen und dem Volk wehren. Denn, was nicht geboten ist und sich treibt mehr denn Gottes Gebot, das ist gewißlich der Teufel selbst. Auch so geschieht den Pfarrkirchen Nachtheil dran, daß sie weniger geehret werden. Summa Summarum, es sind Zeichen eines großen Unglaubens im Volk, denn wo sie recht glaubten, hätten sie alle Dinge in ihren eignen Kirchen, wohin ihnen geboten ist zu gehen.

Aber was soll ich sagen? Ein jeglicher gedenkt nur, wie er eine solche Wallfahrt in seinem Kreis aufrichte und erhälte, gar nicht sorgend, wie das Volk recht glaube und lebe. Die Regenten sind wie das Volk: ein Blinder führt den andern. Ja, wo die Wallfahrten nicht wollen angehen, hebt man an die Heiligen zu erheben, nicht den Heiligen zu Ehren, die wohl ohne ihr Erheben genug geehret würden, sondern Gelaufe und Geldbringen aufzurichten. Dazu hilft nun Papst und Bischof. Hier regnet es Ablaß, da hat man genug Geld zu; aber was Gott geboten hat, da ist niemand sorgfältig, da läuft niemand nach, da hat niemand Geld zu. Ach, daß wir so blind sind und dem Teufel in seinen Gespenstern nicht allein seinen Muthwillen lassen, sondern ihn auch stärken und mehren. Ich wollte, man ließe die lieben Heiligen im Frieden und das arme Volk unverführet. Welcher Geist hat dem Papst Gewalt gegeben, die Heiligen zu erheben? Wer sagt's ihm, ob sie heilig oder nicht heilig sind? Sind sonst nicht Sünden genug auf Erden? Muß man Gott auch versuchen, in sein Urtheil fallen und die lieben Heiligen als Geldgötzen aufstellen?

Darum rathe ich, man lasse sich die Heiligen selbst erheben. Ja, Gott allein sollte sie erheben und jeglicher bleibe in seiner Pfarre, da er mehr findet denn in allen Wallkirchen, wenn sie gleich alle eine Wallkirche wären. Hier findet man Taufe, Sacrament, Predigt und deinen Nächsten, welches größere Dinge sind denn alle Heiligen im Himmel, denn sie alle sind durch's Wort Gottes und Sacrament geheiligt worden. Dieweil wir denn solche große Dinge verachten, ist Gott in seinem zornigen Urtheil gerecht, daß er verhängt den Teufel, der uns hin und her führet, Wallfahrt aufrichtet, Kapellen und Kirchen anhebt, Heiligenerhebung zurichtet und der Narrenwerke mehr, damit wir aus rechtem Glauben in neuen falschen Mißglauben fahren, gleich wie er vor Zeiten thät dem Volk von Israel, das er vom Tempel zu Jerusalem an unzählige Orte verführet, doch in Gottes Namen und gutem Schein der Heiligkeit, dawider alle Propheten predigten und drob gemartert worden. Aber jetzt prediget niemand dawider, es sollten ihn vielleicht Bischof, Papst, Pfaffen und Mönche auch martern. Derart muß jetzt auch Antonius zu Florenz und etliche mehr heilig und erhoben werden, auf daß ihre Heiligkeit zum Ruhm und Geld dienen möge, die sonst allein zu Gottes Ehre und gutem Exempel hätte gedienet.

Und ob schon Heiligenerheben vor Zeiten wäre gut gewesen, so ist's doch jetzt nimmer gut, gleich wie viel andere Dinge vor Zeiten sind gut gewesen, und doch nun ärgerlich und schädlich, als da sind Feiertage, Kirchen-Schatz und -Zierden. Denn es ist offenbar, daß durch Heiligenerhebung nicht Gottes Ehre noch der Christen Besserung, sondern Geld und Ruhm gesucht wird, daß eine Kirche will etwas besonderes vor der andern sein und haben, und ihr leid wäre, daß eine andere desgleichen hätte und ihr Vortheil gemein wäre. So ganz hat man geistliche Güter zu Mißbrauch und Gewinnst zeitlicher Güter verordnet in dieser

ärgsten letzten Zeit, daß alles, was Gott selber ist, muß dem Geiz dienen. Auch so dienet solch Vortheil nur zu zweierlei Sekten und Hochfahrt, daß eine Kirche, der andern ungleich, sich unter einander verachten und erheben, während doch alle göttlichen Güter, allen gemein und gleich, nur zur Einigkeit dienen sollen. Da hat der Papst auch Lust zu, dem leid wäre, daß alle Christen gleich und einig wären.

Hier gehöret her, daß man abthun sollte oder verachten oder doch gemein machen aller Kirchen Freiheit, Bullen, und was der Papst verkauft zu Rom auf seinem Schindanger. Denn so er Wittenberg, Halle, Venedig und vor allem seinem Rom verkauft oder giebt Indulta,[59]) Privelegia, Ablaß, Gnade, Vortheil, facultates, warum giebt er sie nicht allen Kirchen insgemein? Ist er nicht schuldig, allen Christen zu thun umsonst und um Gottes willen alles, was er vermag, ja auch sein Blut für sie zu vergießen? So sage mir, warum giebt oder verkauft er dieser Kirche und der andern nicht? Oder muß das verfluchte Geld in seiner Heiligkeit Augen so einen großen Unterschied machen unter den Christen, die alle gleichmäßig Taufe, Wort, Glauben, Christum, Gott und alle Dinge haben? Will man uns denn in allen Dingen mit sehenden Augen blind und mit reiner Vernunft thöricht machen, daß wir solchen Geiz, Büberei und Spiegelfechten sollen anbeten? Er ist ein Hirte; ja, wo du Geld hast, und nicht weiter. Und sie schämen sich dennoch nicht solcher Büberei, mit ihren Bullen uns hin und her zu führen. Es ist ihnen nur um das verfluchte Geld zu thun und sonst um nichts mehr.

So rathe ich das: so solch Narrenwerk nicht wird abgethan, daß ein jeglicher frommer Christenmensch seine Augen aufthue und lasse sich mit den römischen Bullen, Siegeln und der Gleißnerei nicht irren, bleibe daheim in seiner Kirche und lasse sich seine Taufe, Evangelium, Glauben, Christum und Gott, der an allen Orten gleich ist, das

beste sein und den Papst bleiben einen blinden Führer der Blinden. Es kann dir weder Engel noch Papst so viel geben, wie dir Gott in deiner Pfarre giebt; ja, er verführet dich von den göttlichen Gaben, die du umsonst hast, auf seine Gaben, die du kaufen mußt, und giebt dir Blei ums Gold, Fell ums Fleisch, Schnur um den Beutel, Wachs um den Honig, Worte ums Gut, Buchstaben um den Geist, wie du vor Augen siehst; und willst du's dennoch nicht merken, sollst du auf seinem Pergament und Wachs gen Himmel fahren, so wird dir der Wagen gar bald zerbrechen und du in die Hölle fallen, nicht in Gottes Namen. Laß dir's nur gewiß eine Regel sein: was du vom Papst kaufen mußt, das ist weder gut noch von Gott; denn was aus Gott ist, das wird nicht allein umsonst gegeben, sondern alle Welt wird darum gestraft und verdammt, daß sie es nicht hat gewollt umsonst aufnehmen, als da sind das Evangelium und göttliche Werke. Solche Verführerei haben wir verdienet um Gott, daß wir sein heiliges Wort, der Taufe Gnade verachtet haben, wie St. Paulus sagt: „Gott wird senden eine kräftige Irrung allen denen, die die Wahrheit nicht haben aufgenommen zu ihrer Seligkeit, auf daß sie glauben und folgen der Lüge und Büberei", wie sie würdig sind.

XXI. Zum einundzwanzigsten: Es ist wohl der größten Noth eine, daß alle Betteleien abgethan würden in aller Christenheit. Es sollte doch niemand unter den Christen betteln gehn. Es wäre auch eine leichte Ordnung darob zu machen, wenn wir den Muth und Ernst dazu thäten, nämlich daß eine jegliche Stadt ihre armen Leute versorgte und keinen fremden Bettler zuließe, sie hießen, wie sie wollten, es wären Wallbrüder oder Bettelorden. Es könnte eine jegliche Stadt die Ihren ernähren, und wenn sie zu gering wäre, so sollte man auf den umliegenden Dörfern auch das Volk vermahnen, dazu zu geben; müssen sie doch sonst so viel Landläufer und

böse Buben unter des Bettelns Namen ernähren. So könnte man auch wissen, welche wahrhaftig arm wären oder nicht.

So müßte da sein ein Verweser oder Vormund, der alle die Armen kennet, und was ihnen Noth wäre dem Rath oder Pfarrer ansagt, oder wie das auf's beste möchte verordnet werden. Es geschehen, meines Erachtens, auf keinem Handel so viel Bübereien und Trügereien wie auf dem Bettel, die da alle leichtlich wären zu vertreiben. Auch so geschieht dem gemeinen Volk wehe durch so freies allgemeines Betteln. Ich hab's überlegt, die fünf oder sechs Bettelorden kommen des Jahres an einen Ort, ein jeglicher mehr denn sechs- oder siebenmal, dazu die gemeinen Bettler, Botschaften und Wallbrüder, so daß sich die Rechnung gefunden hat, wie eine Stadt bei sechzigmal im Jahr geschätzt wird, außer was der weltlichen Obrigkeit an Gebühr, Steuern und Schätzung gegeben wird und der römische Stuhl mit seiner Waare raubt und sie unnütz verzehren, daß mir's der größten Gotteswunder eines ist, wie wir doch bleiben mögen und ernähret werden.

Daß aber etliche meinen, es würden mit der Weise die Armen nicht wohl versorgt und nicht so große steinerne Häuser und Klöster gebauet, auch nicht so reichlich, das glaube ich sehr wohl; ist's doch auch nicht Noth. Wer arm will sein, sollte nicht reich sein; will er aber reich sein, so greife er mit der Hand an den Pflug und such's sich selbst aus der Erden. Es ist genug, daß ziemlich die Armen versorgt sind, dabei sie nicht Hungers sterben noch erfrieren; es ziemt sich nicht, daß einer auf des andern Arbeit müßig gehe, reich sei und wohllebe bei eines andern Übelleben, wie jetzt der verkehrte Mißbrauch gehet, denn St. Paul sagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." Es ist niemand von Gott verordnet, von der andern Güter zu leben, denn allein den predigenden und regierenden Priestern, wie St. Paulus, 1. Corinth. 9, sagt, um ihrer

geistlichen Arbeit willen, wie auch Christus sagt zu den Aposteln: „Ein jeglicher Wirker ist würdig seines Lohns."

XXII. Zum zweiundzwanzigsten: Es ist auch zu besorgen, daß die vielen Messen, so auf Stifter und Klöster gestiftet sind, nicht allein wenig nütze sind, sondern großen Zorn Gottes erwecken. Derhalben es nützlich wäre, derselben nicht mehr zu stiften, sondern der gestifteten viele abzuthun, sintemal man sieht, wie sie nur als Opfer und gute Werke gehalten werden, während sie doch Sacramente sind gleich wie die Taufe und Buße, welche nicht für andere, sondern allein dem, der sie empfängt, nütze sind. Aber nun ist es eingerissen, daß Messen für Lebendige und Todte werden gehalten und alle Dinge darauf gegründet, weshalb ihrer auch so viel gestiftet werden und ein solch Wesen draus geworden, wie wir sehen. Doch dies ist vielleicht noch ein zu frisch und ungehöret Ding; sonderlich denen, die durch solcher Messen Abgang sorgen, es werde ihnen ihr Handwerk und ihre Nahrung niedergelegt, muß ich weiter davon zu sagen sparen, bis daß wieder aufkomme rechtes Verständnis, was und wozu die Messe gut sei. Es ist leider nun viele Jahre lang ein Handwerk zeitlicher Nahrung draus geworden, daß ich hinfort wollte rathen, eher ein Hirte oder sonst Werkmann als ein Priester oder Mönch zu werden, er wisse denn vorher wohl, was Messehalten sei.

Ich rede aber hier mit nichten von den alten Stiftern und Domen, welche ohne Zweifel darauf sind gestiftet, daß — dieweil nicht ein jeglich Kind vom Adel Erbsitzer und Regierer sein soll nach deutscher Nation Sitten — sie in denselben Stiftern möchten versorgt werden und allda Gott frei könnten dienen, studieren und gelehrte Leute werden und machen. Ich rede von den neuen Stiftern, die nur auf Gebet und Messehalten gestiftet sind, durch welcher Exempel auch die alten mit gleichem Gebet und Messen beschweret werden, daß dieselben nichts nütze sind oder gar

wenig, wiewohl es auch von Gottes Gnaden kommt, daß sie zuletzt, wie sie würdig sind, kommen auf die Hefen, das ist auf das Choralsänger- und Orgelgeschrei und faule, kalte Messe, damit nur die zeitlichen gestifteten Zinse erlanget und verzehret werden. Ach, solche Dinge sollten Papst, Bischöfe, Doctores besehen und beschreiben, und so sind sie es, die es am meisten treiben, lassen's immer einher gehn, was nur Geld bringt; führet immer ein Blinder den andern: das macht der Geiz und das geistliche Recht.

Es müßte aber auch nicht mehr sein, daß eine Person mehr denn ein Domstift und eine Pfründe hätte; sie sollte sich mäßigen Standes begnügen lassen, daß neben ihr auch ein anderer etwas haben könnte, auf daß abginge deren Entschuldigung, die da sagen, sie müßten zu ihres redlichen Stands Erhaltung mehr denn eine haben. Man könnte redlichen Stand so groß messen, daß ein Land nicht genug wäre zu seiner Erhaltung. So läuft der Geiz und das heimliche Mißtrauen zu Gott gar sicher daneben her, daß es oft wird für Noth des redlichen Standes angezogen, was lauter Geiz und Mißtrauen ist.

XXIII. Zum dreiundzwanzigsten: Die Brüderschaften,[60]) ebenso Ablaß, Ablaßbriefe, Butterbriefe, Dispensationen, und was den Dingen gleich ist, nur alles ersäuft und umgebracht, da ist nichts Gutes! Kann der Papst dich dispensiren im Butteressen, Messehören u. s. w., so soll er's den Pfarrer auch lassen können, dem er's zu nehmen nicht Macht hat. Ich rede auch von den Brüderschaften, darinnen man Ablaß, Messen und gute Werke austheilet. Lieber, du hast in der Taufe eine Bruderschaft mit Christo, allen Engeln, Heiligen und Christen auf Erden angefangen, halt' dieselbe und thu' ihr genug, so hast du genug Brüderschaften; laß die andern gleißen, wie sie wollen, so sind sie gleich wie die Zahlpfennige gegen die Gulden. Wo aber eine solche wäre, die Geld zusammen gäbe, arme Leute zu speisen oder sonst je-

mand zu helfen, die wäre gut und hätte ihren Ablaß und Verdienst im Himmel. Aber jetzt sind es Collation und Säuferei daraus geworden.

Zuvor sollte man verjagen aus deutschen Landen die päpstlichen Botschaften[61]) mit ihren Facultäten, die sie uns um groß Geld verkaufen, was doch lauter Büberei ist, als da sind, daß sie Geld nehmen und machen unrecht Gut recht, lösen auf die Eide, Gelübde und Bünde, zerreißen damit und lehren zerreißen Treu und Glauben, unter einander zugesagt; sprechen, der Papst habe dazu Gewalt. Das heißet sie der böse Geist reden. Und sie verkaufen uns so teuflische Lehre, nehmen Geld darum, daß sie uns Sünden lehren und zur Hölle führen.

Wenn keine andre böse Tücke wäre, die da beweiset, daß der Papst der rechte Antichrist sei, so wäre eben dieses Stück genügend, das zu beweisen. Hörst du es, Papst, nicht der allerheiligste, sondern der allersündigste, daß Gott deinen Stuhl vom Himmel auf's baldeste zerstöre und in den Abgrund der Hölle senke? Wer hat dir Gewalt gegeben, dich zu erheben über deinen Gott, das zu brechen und lösen, was er geboten hat, und die Christen, besonders die deutsche Nation, die von edler Natur, beständig und treu in allen Historien gelobt sind, zu lehren unbeständig, meineidig, Verräther, Bösewichter, treulos zu sein? Gott hat geboten, man solle Eid und Treue halten auch den Feinden, und du unterwindest dich, solches Gebot zu lösen, setzest in deinen ketzerischen, antichristischen Decretalen, du habest sein Macht, und es lügt durch deinen Hals und deine Feder der böse Satan, wie er noch nie gelogen hat! Du zwängst und drängst die Schrift nach deinem Muthwillen! Ach, Christe, mein Herr, sieh herab, laß herbrechen deinen jüngsten Tag und zerstöre des Teufels Nest zu Rom! Hier sitzt der Mensch, davon Paulus gesagt hat, daß er sich soll über dich erheben und in deiner Kirche sitzen, sich stellen wie einen Gott, der Mensch der Sünden und

Sohn der Verdammnis. Was ist päpstliche Gewalt anders, denn nur Sünde und Bosheit lehren und mehren, nur Seelen zur Verdammnis führen unter deinem Namen und Schein?

Die Kinder von Israel mußten vor Zeiten halten den Eid, den sie den Gibeoniten, ihren Feinden, unbewußt und betrogen gethan hatten. Und der König Zedekia mußte jämmerlich mit allem Volk verloren werden, weil er dem König zu Babylonien seinen Eid brach. Und bei uns vor hundert Jahren ward der feine König zu Polen und Ungarn, Wladislaus,[62]) leider mit so viel feinen Volks erschlagen vom Türken, weil durch päpstliche Botschaft und Cardinal er sich ließ verführen und den seligen, nützlichen Vertrag und Eid, mit den Türken gemacht, zerriß. Der fromme Kaiser Siegismund hatte kein Glück mehr nach dem Concilio Constantino, darinnen er brechen ließ die Buben das Geleit, so Johann Huß und Hieronymo gegeben war; und ist aller Jammer zwischen Böhmen und uns daraus erfolget. Und zu unsern Zeiten, hilf Gott, was für christliches Blut ist vergossen über den Eid und Bund,[63]) den Papst Julius zwischen dem Kaiser Maximilian und König Ludwig von Frankreich machte und wieder zerriß? Wie könnte ich's alles erzählen, was die Päpste haben für Jammer angerichtet mit solcher teuflischen Vermessenheit, Eid und Gelübde zwischen großen Herrn zu zerreißen, woraus sie nur einen Spaß machen und Geld dazu nehmen. Ich hoffe, der jüngste Tag sei vor der Thür. Es kann und mag ja nicht ärger werden, wie es der römische Stuhl treibt. Gottes Gebot drückt er herunter, sein Gebot erhebt er darüber. Ist das nicht der Antichrist, so sag' ein anderer, wer er sein möge. Doch davon ein ander Mal mehr und besser.

XXIV. Zum vierundzwanzigsten: Es ist hohe Zeit, daß wir auch einmal ernstlich und mit Wahrheit der Böhmen Sache vornehmen, sie mit uns und uns

mit ihnen zu vereinigen, daß einmal aufhören die gräuliche Lästerung, Haß und Neid auf beiden Seiten. Ich will meiner Thorheit nach als der erste mein Gutdünken vorlegen, vorbehaltlich eines jeden, der es besser versteht.

Zum ersten müssen wir wahrlich die Wahrheit bekennen und unser Rechtfertigen lassen, den Böhmen etwas zugeben, nämlich daß Johannes Huß und Hieronymus von Prag zu Costnitz wider päpstlich, christlich, kaiserlich Geleit und Eid sind verbrannt, womit wider Gottes Gebot geschehen und die Böhmen hoch zu Bitterkeit verursacht sind. Und wiewohl sie sollten vollkommen schuldig gewesen sein, solch schweres Unrecht und Ungehorsam gegen Gott von den Unsern gelitten zu haben, so sind sie doch nicht schuldig gewesen, solches zu billigen und als recht gethan zu bekennen. Ja, sie sollten noch heutigen Tags darob lassen Leib und Leben, ehe sie bekennen sollten, daß es recht sei, kaiserlich, päpstlich, christlich Geleit zu brechen, treulos dawider zu handeln. Darum, wiewohl es der Böhmen Ungeduld ist, so ist doch mehr des Papsts und der Seinen Schuld all der Jammer, all der Irrthum und das Seelenverderben, das seit demselben Concilio erfolget ist.

Ich will hier Johannes Huß' Artikel nicht richten, noch seinen Irrthum verfechten, wiewohl mein Verstand noch nichts Irriges bei ihm gefunden hat, und ich's mag fröhlich glauben, daß die nichts Gutes gerichtet, noch redlich verdammt haben, die durch ihren treulosen Handel christlich Geleit und Gottes Gebot übertreten; daß sie ohne Zweifel mehr vom bösen Geist denn vom heiligen Geist besessen gewesen sind. Es wird niemand daran zweifeln, daß der heilige Geist nicht wider Gottes Gebot handelt, auch ist niemand so unwissend, daß er nicht wüßte, das Geleit- und Treubrechen sei wider Gottes Gebot, ob sie gleich dem Teufel selbst, geschweige einem Ketzer wären zugesagt; so ist auch offenbar, daß Johann Huß und den Böhmen solch Geleit ist zugesagt und nicht gehalten, son-

dern daß er darüber verbrannt. Ich will auch Johann Huß zu keinem Heiligen noch Märtyrer machen, wie etliche Böhmen thun, ob ich gleich bekenne, daß ihm Unrecht geschehen und sein Buch und seine Lehre unrecht verdammt ist, denn Gottes Gerichte sind heimlich und erschrecklich, die niemand denn er selbst allein offenbaren und ausdrücken soll. Das will ich nur sagen: Er sei ein Ketzer wie böse er immer möchte sein, so hat man ihn doch mit Unrecht und wider Gott verbrennet und soll die Böhmen nicht drängen, solches zu billigen, oder wir kommen sonst nimmermehr zur Einigkeit. Es muß uns die öffentliche Wahrheit einig machen und nicht die Eigensinnigkeit. Es hilft nicht, daß sie zu der Zeit haben vorgewendet, daß einem Ketzer nicht sei zu halten das Geleit; das ist eben so viel gesagt wie, man soll Gottes Gebot nicht halten, auf daß man Gottes Gebot halte. Es hat sie der Teufel toll und thöricht gemacht, daß sie nicht haben gesehen, was sie geredet oder gethan haben. Geleit zu halten hat Gott geboten; das sollte man halten, obgleich die Welt sollte untergehen, geschweige denn einen Ketzer loszuwerden. Man sollte die Ketzer mit Schriften, nicht mit Feuer überwinden, wie die alten Väter gethan haben. Wenn es Kunst wäre, mit Feuer Ketzer zu überwinden, so wären die Henker die gelehrtesten Doctores auf Erden, dürften wir auch nicht mehr studiren, sondern, welcher den andern mit Gewalt überwände, könnte ihn verbrennen.

Zum andern, daß Kaiser und Fürsten hinein schickten etliche fromme, verständige Bischöfe und Gelehrte, bei Leibe keinen Cardinal noch päpstliche Botschaft, noch Ketzermeister; denn das Volk ist mehr denn zu viel ungelehrt in christlichen Sachen; und diese suchen auch nicht der Seelen Heil, sondern, wie des Papsts Heuchler alle thun, ihre eigne Gewalt, Nutzen und Ehre. Sie sind auch die Häupter gewesen dieses Jammers zu Costnitz. Dieselben Geschickten sollten erkunden bei den Böhmen, wie es um ihren Glauben

stünde, ob es möglich wäre, alle ihre Sekten in eine zu bringen. Hier soll sich der Papst um der Seelen willen eine Zeit lang seiner Obrigkeit entäußern und nach dem Statut des allerchristlichsten concilii Nicaeni den Böhmen zulassen einen Erzbischof zu Prag, aus ihnen selbst zu wählen, welchen bestätige der Bischof zu Olmütz in Mähren oder der Bischof zu Gran in Ungarn oder der Bischof von Gnesen in Polen oder der Bischof zu Magdeburg in Deutschland. Es ist genug, wenn er von einem oder zweien von diesen bestätigt wird, wie zu den Zeiten St. Cypriani geschah, und der Papst hat solches nicht zu wehren; wehret er es aber, so thut er wie ein Wolf und Tyrann und soll ihm niemand folgen und seinen Bann mit einem Widerbann zurücktreiben.

Doch daß man St. Peters Stuhl zu Ehren will solches thun mit Wissen des Papsts, laß ich geschehen, sofern die Böhmen nicht einen Heller dafür geben und sie der Papst nicht ein Haar breit verpflichte, unterwerfe mit Eiden und Verbündnis seiner Tyranneien, wie er allen andern Bischöfen wider Gott und Recht thut. Will er nicht lassen sich genügen an der Ehre, daß sein Gewissen drum gefragt wird, so lasse man ihn mit seinen Eiden, Rechten, Gesetzen und Tyranneien ein gut Jahr haben und lasse genug sein an der Erwählung und das Blut aller Seelen, so in Fährlichkeit bleiben, über seinen Hals schreien. Denn niemand soll Unrecht bewilligen und der Tyrannei ist Ehre genug geboten. Wenn es ja nicht anders mag sein, kann noch wohl des gemeinen Volks Erwählung und Bewilligung einer tyrannischen Bestätigung gleich gelten; doch hoffe ich, es soll nicht Noth haben. Es werden doch zuletzt etliche Römer oder fromme Bischöfe und Gelehrte päpstliche Tyrannei merken und wehren.

Ich will auch nicht rathen, daß man sie zwinge, das Sacrament in beiderlei Gestalt[64]) abzuthun, dieweil dasselbe nicht unchristlich noch ketzerisch ist, sondern man

lasse sie bleiben, wenn sie wollen, in derselben Weise, doch daß der neue Bischof darüber sei, daß nicht Uneinigkeit um solche Weise sich erhebe, sondern daß er sie gütlich unterweise, daß keines nicht Irrthum sei, gleich wie nicht Zwietracht machen soll, daß die Priester anderweit sich kleiden und geberden denn die Laien. Desselben gleichen, wenn sie nicht wollten römische geistliche Gesetze aufnehmen, soll man sie auch nicht drängen, sondern zum ersten wahrnehmen, daß sie im Glauben und göttlicher Schrift recht wandeln, denn christlicher Glaube und Stand kann wohl bestehen ohne des Papsts unerträgliche Gesetze. Ja, er kann nicht wohl bestehn, es seien denn der römischen Gesetze weniger oder keine. Wir sind in der Taufe frei geworden und allein göttlichen Worten unterthan, warum soll uns ein Mensch in seine Worte gefangen nehmen? Wie St. Paulus sagt: „Ihr seid frei geworden, werdet ja nicht Knechte der Menschen," das ist derer, die mit Menschengesetzen regieren.

Wenn ich wüßte, daß die Pikarden[65]) keinen andern Irrthum hätten im Sacrament des Altars, denn daß sie glaubten, es sei wahrhaftig Brot und Wein natürlich da, doch darunter wahrhaftig Fleisch und Blut Christi, wollte ich sie nicht verwerfen, sondern unter den Bischof zu Prag lassen kommen. Denn es ist nicht ein Artikel des Glaubens, daß Brot und Wein wesentlich und natürlich sei im Sacrament, welches ein Wahn ist St. Thomä[66]) und des Papsts, sondern das ist ein Artikel des Glaubens, daß in dem natürlichen Brot und Wein wahrhaft natürlich Fleisch und Blut Christi sei. So sollte man dulden beider Seiten Wahn, bis daß sie einig würden, dieweil keine Gefahr darin liegt, ob du glaubst, daß Brot da sei oder nicht. Denn wir müssen vielerlei Weise und Orden leiden, die ohne Schaden des Glaubens sind; wo sie aber anders glaubten, wollte ich sie lieber draußen wissen, doch sie unterweisen die Wahrheit.

Was mehr an Irrthum und Zwiespältigkeit in Böhmen

gefunden würde, sollte man dulden, bis der Erzbischof, wieder eingesessen, mit der Zeit den Haufen wieder zusammenbrächte in eine einträchtige Lehre. Es will fürwahr nicht mit Gewalt noch mit Trotzen, noch mit Eile wieder gesammelt werden. Es muß Weile und Sanftmüthigkeit hier sein; mußte doch Christus so lange mit seinen Jüngern umgehn und ihren Unglauben tragen, bis sie glaubten seiner Auferstehung! Wäre nur wieder ein ordentlicher Bischof und Regiment drinnen ohne römische Tyranneien, ich hoffte, es sollte schier besser werden.

Die zeitlichen Güter, die der Kirche gewesen sind, sollten nicht auf's strengste wieder gefordert werden, sondern, dieweil wir Christen sind und ein jeglicher dem andern schuldig ist zu helfen, haben wir wohl die Macht um der Einigkeit willen ihnen dieselben zu geben und zu lassen vor Gott und der Welt. Denn Christus sagt: „Wo zwei mit einander einig sind auf Erden, da bin ich in ihrer Mitte." Wollte Gott, wir thäten auf beiden Seiten dazu und es reichte mit brüderlicher Demuth einer dem andern die Hand und wir steiften uns nicht auf unsere Gewalt oder Recht; die Liebe ist mehr und nöthiger, denn das Papstthum zu Rom, welches ohne Liebe, und Liebe ohne Papstthum sein mag. Ich will hiermit das Meine dazu gethan haben. Hindert es der Papst oder die Seinen, sie werden Rechenschaft darum geben, daß sie wider die Liebe Gottes mehr ihren denn ihres Nächsten Vortheil gesucht haben. Es sollte der Papst sein Papstthum, all sein Gut und seine Ehre verlieren, wo er eine Seele damit möchte erretten; nun ließe er ehe die Welt untergehn, ehe er ein Haar breit seiner vermessenen Gewalt ließe abbrechen, und will dennoch der heiligste sein. Hiermit bin ich entschuldigt.

XXV. Zum fünfundzwanzigsten: Die Universitäten bedürften auch wohl einer guten, starken Reformation; ich muß es sagen, es verdrieße, wen es will. Ist doch alles, was das Papstthum hat eingesetzt und or-

diirt, nur darauf gerichtet, Sünde und Irrthum zu mehren. Was sind die Universitäten, wenn sie nicht anders denn bisher verordnet, als, wie das Buch der Maccabäer sagt, gymnasia epheborum et graecae gloriae,[67]) darinnen ein frei Leben geführet, wenig der heiligen Schrift und christlichen Glaubens gelehret wird und allein der blinde heidnische Meister Aristoteles regiert, auch weiter denn Christus? Hier wäre nun mein Rath, daß die Bücher des Aristoteles: Physica, Metaphysica, De anima, Ethica, welche bisher für die besten gehalten, ganz würden abgethan mit allen andern, die von natürlichen Dingen sich rühmen, so doch nichts darinnen kann gelehret werden, weder von natürlichen noch geistlichen Dingen. Dazu hat seine Meinung niemand bisher verstanden und es sind mit unnützer Arbeit, Studiren und Kosten so viel edle Zeit und Seelen umsonst beladen gewesen. Ich darf's sagen, daß ein Töpfer mehr Kunst hat von natürlichen Dingen als in den Büchern geschrieben steht. Es thut mir wehe in meinem Herzen, daß der verdammte, hochmüthige, schalkhaftige Heide mit seinen falschen Worten so viel der besten Christen verführet und genarret hat; Gott hat uns also mit ihm geplagt um unserer Sünde willen.

Lehret doch der elende Mensch in seinem besten Buch De anima,[68]) daß die Seele sterblich sei mit dem Körper; wiewohl viele mit vergebenen Worten ihn haben gewollt erretten, als hätten wir nicht die heilige Schrift, darinnen wir überreichlich in allen Dingen belehret werden, von der Aristoteles nicht einen kleinsten Geruch je empfunden hat; dennoch hat der todte Heide überwunden und des lebendigen Gottes Bücher verhindert und fast unterdrückt, so daß ich, wenn ich solchen Jammer bedenke, nichts anderes meinen kann, denn der böse Geist habe das Studiren hereingebracht. Desselben gleichen das Buch Ethica ärger denn kein Buch stracks der Gnade Gottes und christlichen Tugenden entgegen ist, das doch auch der besten eines wird

gerechnet. O nur weit mit solchen Büchern von allen Christen! Es darf mir niemand auflegen, ich rede zu viel oder verwerfe, was ich nicht wisse. Lieber Freund, ich weiß wohl, was ich rede, Aristoteles ist mir so wohl bekannt wie dir und deines Gleichen, ich habe ihn auch gelesen und gehöret mit mehr Verstand denn St. Thomas oder Scotus,[69]) deß ich mich ohne Hochfahrt rühmen und, wenn es Noth ist, beweisen kann. Ich achte nicht, daß so viel hundert Jahre lang so viel hoher Verstand drinnen sich abgearbeitet hat. Solche Einreden fechten mich nimmer an, wie sie wohl manchmal gethan haben, sintemal es am Tage ist, daß wohl mehr Irrthümer mehrere hundert Jahre in der Welt und den Universitäten geblieben sind.

Das möchte ich gerne leiden, daß Aristoteles' Bücher von der Logik, Rhetorik, Poetik behalten oder sie, in andere, kurze Form gebracht, nützlich gelesen würden, junge Leute zu üben im Wohlreden und Predigen. Aber die Comment und Sekten[70]) müßten abgethan und, gleich wie Ciceronis Rhetorik ohne Comment und Sekten, so auch Aristoteles' Logik einförmig, ohne solch große Comment gelesen werden. Aber jetzt lernet man weder Reden noch Predigen draus und ist vollkommen eine Disputation und Muderei draus geworden. Daneben hätte man nun die Sprachen, Lateinisch, Griechisch und Hebräisch, die mathematischen Disciplinen, Historie, welches ich befehle Verständigern und was sich selbst wohl geben würde, so man mit Ernst nach einer Reformation trachtete; und fürwahr, viel dran gelegen ist! Denn hier soll die christliche Jugend und unser edelstes Volk, darinnen die Christenheit bleibt, gelehret und bereitet werden. Darum erachte ich, daß kein päpstlicher noch kaiserlicher Werk möchte geschehen denn gute Reformation der Universitäten, wiederum kein teuflischer, ärger Wesen denn unreformirte Universitäten.

Die Ärzte lasse ich ihre Facultäten reformiren, die Juristen und Theologen nehme ich für mich und sage zum

ersten, daß es gut wäre, das geistliche Recht von dem ersten Buchstaben bis zum letzten würde von Grunde ausgetilget, besonders die Decretalen. Es ist uns übrig genug in der Bibel geschrieben, wie wir uns in allen Dingen halten sollen, und es hindert solches Studiren nur die heilige Schrift, auch das meiste Theil nach eitel Geiz und Hochfahrt riecht. Und obschon viel Gutes darinnen wäre, sollte es dennoch billig untergehen darum, weil der Papst alles geistliche Recht in seines Herzens Kasten gefangen hat, daß hinfort eitel unnütz Studiren und Betrug drinnen ist. Heute ist geistlich Recht nicht das in den Büchern, sondern was in des Papsts und seiner Schmeichler Muthwillen steht. Hast du eine Sache im geistlichen Recht begründet auf's allerbeste, so hat der Papst darüber scrinium pectoris:[71]) darnach muß sich lenken alles Recht und die ganze Welt. Nun regiert dasselbe scrinium oftmals ein Bube und der Teufel selbst und läßt sich preisen, der heilige Geist regiere es. So geht man um mit dem armen Volk Christi, setzt ihm viel Recht und hält keines, zwingt andere es zu halten oder mit Geld zu lösen.

Dieweil denn der Papst und die Seinen selbst das ganze geistliche Recht aufgehoben, es nicht achten und sich nur nach ihrem eignen Muthwillen halten über alle Welt, sollen wir ihnen folgen und die Bücher auch verwerfen. Warum sollten wir vergebens drinnen studiren? So könnten wir auch nimmermehr des Papsts Muthwillen, welcher nun geistliches Recht geworden ist, auslernen. Ei, so falle es ganz dahin in Gottes Namen, das in des Teufels Namen sich erhoben hat, und sei kein doctor decretorum[72]) mehr auf Erden, sondern allein doctores scrinii papalis, das sind des Papsts Heuchler. Man sagt, daß kein feiner weltlich Regiment irgend sei denn bei dem Türken, der doch weder geistlich, noch weltlich Recht hat, sondern allein seinen Alkoran. Dagegen müssen wir bekennen, daß kein schändlicher Regiment sei denn bei uns durch

geistlich und weltlich Recht, daß kein Stand mehr geht natürlicher Vernunft, geschweige denn heiliger Schrift gemäß.

Das weltliche Recht, hilf Gott, wie ist das auch eine Wildnis geworden, wiewohl es viel besser, künstlicher, redlicher ist denn das geistliche, an welchem außer dem Namen nichts Gutes ist; doch ist sein auch zu viel geworden. Fürwahr, vernünftige Regenten neben der heiligen Schrift wären Recht übergenug, wie St. Paulus, 2. Corinth. 6, sagt: „Ist niemand unter euch, der da möge seines Nächsten Sache richten, daß ihr vor heidnischen Gerichten müsset hadern?“ Es dünkt mich gleich, daß Landrecht und Landsitten den kaiserlichen gemeinen Rechten werden vorgezogen und die kaiserlichen nur zur Noth gebraucht. Und wollte Gott, daß, wie ein jeglich Land seine eigene Art und Gaben hat, sie auch mit eigenen kurzen Rechten regiert würden, wie sie regiert sind gewesen, ehe solche Rechte sind erfunden, und noch ohne sie viel Lande regiert werden. Die weitläufigen und ferngesuchten Rechte sind nur Beschwerung der Leute und mehr Hindernis denn Förderung der Sachen. Doch ich hoffe, es sei diese Sache schon von andern besser bedacht und angesehen, denn ich's mag anbringen.

Meine lieben Theologen haben sich aus der Mühe und Arbeit gesetzt, lassen die Bibel wohl ruhen und lesen Sententias.[73]) Ich meinte, die Sententiae sollten der Anfang sein der jungen Theologen und die Bibel den doctoribus bleiben; doch so ist's umgekehrt: die Bibel ist das erste, die fährt mit dem Baccalaureat dahin, und die Sententiae sind das letzte, die bleiben mit dem Doctorat ewiglich, dazu mit solcher heiliger Pflicht, daß die Bibel wohl mag lesen, wer nicht Priester ist, aber Sententias muß ein Priester lesen, und könnte wohl ein ehrlicher Mann Doctor sein in der Bibel, wie ich sehe, aber gar nicht in den Sententiae. Was sollte uns Glück widerfahren, wenn wir so verkehrt handeln und die Bibel, das heilige Gotteswort,

so hintansetzen? Dazu gebeut der Papst mit vielen gestrengen Worten, seine Gesetze in den Schulen und Gerichten zu lesen und zu brauchen. Aber des Evangeliums wird wenig gedacht. Also thut man auch, daß das Evangelium in Schulen und Gerichten wohl müßig unter der Bank im Staub liegt, auf daß des Papsts schädliche Gesetze nur allein regieren mögen.

So wir denn haben den Namen und Titel, daß wir Lehrer der heiligen Schrift heißen, sollten wir wahrlich gezwungen sein, dem Namen nach die heilige Schrift und keine andere zu lehren, wiewohl auch der hochmüthige, aufgeblasene Titel zu viel ist, daß ein Mensch sich soll rühmen und krönen lassen als ein Lehrer der heiligen Schrift. Doch wäre es zu dulden, wenn das Werk den Namen bestätigte. Nun aber, so Sententiae allein herrschen, findet man mehr heidnische und menschliche Dünkel denn heilige, gewisse Lehre der Schrift in den Theologen. Wie wollen wir da nun thun? Ich weiß hier keinen andern Rath denn ein demüthig Gebet zu Gott, daß uns derselbe doctores theologiae gebe; doctores der Kunst, der Arznei, der Rechte, der Sententiae mögen der Papst, Kaiser und Universitäten machen; aber sei nur gewiß, einen Doctor der heiligen Schrift wird dir niemand machen denn allein der heilige Geist vom Himmel, wie Christus sagt, Johann. 6: „Sie müssen alle von Gott selber gelehret sein.“ Nun fragt der heilige Geist nicht nach rothen, braunen Baretten, oder was des Prangens ist, auch nicht, ob einer jung oder alt, Laie oder Pfaffe, Mönch oder Weltlicher, Jungfrau oder verehelicht sei, ja, er redete vor Zeiten durch eine Eselin wider den Propheten, der darauf ritt. Wollte Gott, wir wären sein würdig, daß uns solche doctores gegeben würden, sie wären Laien oder Priester, verehelicht oder Jungfrauen, wiewohl man nun den heiligen Geist zwängen will in den Papst, Bischöfe und Doctoren, so doch kein Zeichen noch Schein dazu ist, daß er bei ihnen sei.

Die theologischen Bücher müßte man auch wenigern und auslesen die besten. Denn viel Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen auch nicht, sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig sein ist, das macht gelehrt in der Schrift und fromm dazu. Ja, es sollten aller heiligen Altväter Schriften nur eine Zeit lang werden gelesen, damit wir dadurch in die Schrift kommen; so aber lesen wir sie nur, daß wir darinnen bleiben und nimmer in die Schrift kommen, damit wir gleich denen sind, die die Wegezeichen ansehen und wandeln den Weg dennoch nimmer. Die lieben Väter haben uns wollen in die Schrift führen mit ihrem Schreiben, und so führen wir uns damit heraus, während doch die Schrift allein unser Weingarten ist, darinnen wir alle sollten uns üben und arbeiten.

Vor allen Dingen sollte in den hohen und niedern Schulen die vornehmste und gemeinste Lection sein die heilige Schrift und den jungen Knaben das Evangelium. Und wollte Gott, eine jegliche Stadt hätte auch eine Magdschule, darinnen des Tags die Maidlein eine Stunde das Evangelium hörten, es wäre zu deutsch oder lateinisch. Fürwahr, die Schulen, Männer- und Frauenklöster sind vor Zeiten darauf angefangen aus gar löblicher, christlicher Meinung, wie wir lesen von St. Agnes und mehr Heiligen: da wurden heilige Jungfrauen und Märtyrer, und es stand ganz wohl in der Christenheit. Aber nun ist nicht mehr denn Beten und Singen draus geworden. Sollte nicht billig ein jeglicher Christenmensch bei seinen neun oder zehn Jahren wissen das ganze heilige Evangelium, da sein Name und Leben innen steht? Lehret doch eine Spinnerin und Nähterin ihre Tochter dasselbe Handwerk in jungen Jahren. Aber nun wissen das Evangelium auch die großen gelehrten Prälaten und Bischöfe selbst nicht!

O wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Haufen, der uns befohlen ist, zu regieren und zu unterweisen; und schwere Rechnun muß dafür gegeben werden,

daß wir ihnen das Wort Gottes nicht vorlegen; es geschieht ihnen, wie Jeremia sagt, Klagelied 2: „Meine Augen sind vor Weinen müde geworden, mein Eingeweide ist erschrocken, meine Leber ist ausgeschüttet auf die Erde um des Verderbens willen der Tochter meines Volkes, da die Jungen und Kindlein verdorben auf allen Gassen der ganzen Stadt; sie sprachen zu ihren Müttern, wo ist Brot und Wein, und verschmachteten wie die Verwundeten auf den Straßen der Stadt und gaben den Geist auf im Schoos ihrer Mutter." Diesen elenden Jammer sehen wir nicht, wie jetzt auch das junge Volk mitten in der Christenheit verschmachtet und erbärmlich verdirbt, weil ihnen das Evangelium gebricht, das man mit ihnen immer treiben und üben sollte.

Wir sollten auch, wo die hohen Schulen fleißig wären in der heiligen Schrift, nicht jedermann dahin schicken, wie jetzt geschieht, wo man nur fragt nach der Menge und ein jeder will einen Doctor haben; sondern allein die allergeschicktesten, in den kleinen Schulen zuvor wohl erzogen. Darüber sollte ein Fürst oder Rath einer Stadt Acht haben und nicht zulassen, zu senden andere als wohl Geschickte; wo aber die heilige Schrift nicht regieret, da rathe ich fürwahr niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß verderben alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibt, darum sehen wir auch, was für Volk wird und ist in den hohen Schulen. Es ist niemandes Schuld denn des Papsts, der Bischöfe und Prälaten, denen solcher Nutz des jungen Volkes befohlen ist. Denn die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochverständige Leute in der Schrift, die da möchten Bischöfe und Pfarrer werden, an der Spitze stehen wider die Ketzer und Teufel und alle Welt. Aber wo findet man das? Ich habe große Sorge, die hohen Schulen seien große Pforten der Hölle, so sie nicht emsiglich die heilige Schrift üben und treiben im jungen Volk.

XXVI. Zum sechsundzwanzigsten:[74]) Ich weiß wohl,

daß der römische Hause wird vorgeben und hoch aufblasen, wie der Papst habe das heilige römische Reich von dem griechischen Kaiser genommen und an die Deutschen gebracht, für welche Ehre und Wohlthat er billig Unterthänigkeit, Dank und alles Gute an den Deutschen verdienet und erlanget haben soll. Derhalben sie vielleicht allerlei Beginnen, sie zu reformiren, in den Wind zu schlagen sich unterwinden werden und nichts lassen ansehen denn solchen römischen Reichs Begabungen. Aus diesem Grund haben sie bisher manchen theuern Kaiser so muthwillig und übermüthig verfolget und unterdrückt, daß es ein Jammer ist zu sagen, und haben mit derselben Behendigkeit sich selbst zu Oberherrn gemacht aller weltlichen Gewalt und Obrigkeit wider das heilige Evangelium, weshalb ich auch davon reden muß.

Es ist ohne Zweifel, daß das rechte römische Reich, davon die Schrift der Propheten, 4. Mose 24 und Daniel, verkündet haben, längst zerstört ist und ein Ende hat, wie Bileam, 4. Mose 24, klar verkündigt hat, da er sprach: „Es werden die Römer kommen und die Juden zerstören und darnach werden sie auch untergehen.“ Und das ist geschehen durch die Gothen, sonderlich aber dadurch, daß des Türken Reich ist angegangen bei tausend Jahre; und ist also mit der Zeit abgefallen Asia und Afrika; darnach ist Francia, Hispania, zuletzt Venedig aufgekommen und nichts mehr zu Rom geblieben von der vorigen Gewalt.

Da nun der Papst die Griechen und den Kaiser zu Konstantinopel, der erblicher römischer Kaiser war, nicht konnte nach seinem Muthwillen zwingen, hat er ein solches Fündlein erdacht, ihn desselben Reiches und Namens zu berauben und es den Deutschen, die zu der Zeit streitbar und guten Ruhmes reich waren, zuzuwenden, damit sie des römischen Reiches Gewalt unter sich brächten und es von ihren Händen zu Lehen ginge. Und ist auch also geschehen: dem Kaiser zu Konstantinopel ist's genommen und uns

Deutschen der Name und Titel desselben zugeschrieben; sind damit des Papsts Knechte geworden und ist nun ein ander römisch Reich entstanden, das der Papst hat auf die Deutschen gebauet; denn jenes, das erste, ist längst, wie gesagt, untergegangen.

Also hat nun der römische Stuhl seinen Muthwillen, Rom, eingenommen, den deutschen Kaiser herausgetrieben und mit Eiden verpflichtet, nicht in Rom zu wohnen. Er soll römischer Kaiser sein und dennoch Rom nicht innehaben, dazu allezeit in des Papsts und der Seinen Muthwillen hangen und weben, daß wir den Namen haben und sie das Land und die Städte. Denn sie haben allezeit unsere Einfältigkeit mißbraucht zu ihrem Übermuth und Tyrannei und heißen uns tolle Deutsche, die sich äffen und narren lassen, wie sie wollen.

Nun wohlan! Gott, dem Herrn, ist's ein klein Ding, Reiche und Fürstenthümer hin und her zu werfen. Er ist so mild mit denselben, daß er zuweilen einem bösen Buben ein Königreich giebt und nimmt's einem frommen, zuweilen durch Verrätherei böser, untreuer Menschen, zuweilen durch Erben, wie wir das lesen in dem Königreich Persien, Griechenland und fast allen Reichen. Und Daniel, 2 und 4, sagt: „Er wohnet im Himmel, der über alle Dinge herrschet, und er allein ist's, der die Königreiche versetzt, hin und her wirft und macht." Darum, wie niemand kann das für groß achten, daß ihm ein Reich wird zugetheilet, sonderlich, so er ein Christ ist, so können wir Deutsche auch nicht hoch fahren, daß uns ein neu römisch Reich ist zugewendet, denn es ist vor seinen Augen eine schlechte Gabe, die er den Alleruntüchtigsten zu öfteren Malen giebt, wie Daniel 4 sagt: „Alle, die auf Erden wohnen, sind vor seinen Augen wie ein Nichts", und er hat Gewalt in allen Reichen der Menschen, sie zu geben, welchen er will.

Wiewohl nun der Papst mit Gewalt und Unrecht das römische Reich oder des römischen Reiches Namen hat dem

rechten Kaiser geraubt und uns Deutschen zugewendet, so ist's doch gewiß, daß Gott die Papstbosheit hierin hat gebraucht, deutscher Nation ein solch Reich zu geben und nach dem Fall des ersten römischen Reichs ein anderes, das jetzt steht, aufzurichten. Und wiewohl wir der Päpste Bosheit hierin nicht Ursache gegeben, noch ihre falschen Gesuche und Meinungen verstanden, haben wir doch durch päpstische Tücke und Schalkheit, mit unzähligem Blutvergießen, mit Unterdrückung unserer Freiheit, mit Zusetzung und Raub aller unserer Güter, besonders der Kirchen und Pfründen, mit Dulden unsäglicher Trügerei und Schmach solch Reich leider allzu theuer bezahlet. Wir haben des Reiches Namen, aber der Papst hat unser Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele, und alles was wir haben. So soll man die Deutschen täuschen und mit Täuschen täuschen. Das haben die Päpste gesucht, daß sie gerne Kaiser wären gewesen; und da sie das nicht haben fügen können, haben sie sich doch über die Kaiser gesetzt.

Dieweil denn durch Gottes Schickung und böser Menschen Versuchung ohne unsre Schuld das Reich uns gegeben ist, will ich nicht rathen, dasselbe fahren zu lassen, sondern in Gottes Furcht, so lange es ihm gefällt, redlich zu regieren. Denn, wie gesagt, es liegt ihm nichts dran, wo ein Reich herkommt, er will's dennoch regiert haben. Haben's die Päpste unredlich andern genommen, so haben wir's doch nicht unredlich gewonnen. Es ist uns durch böswillige Menschen aus Gottes Willen gegeben. Denselben wir für mehr ansehen denn der Päpste falsche Meinung, die sie darinnen gehabt, selbst Kaiser und mehr denn Kaiser zu sein und uns nur mit dem Namen zu äffen und zu spotten. Der König zu Babylonien hatte sein Reich auch mit Rauben und Gewalt genommen, dennoch wollte Gott dasselbe regieret haben durch die heiligen Fürsten Daniel, Hanania, Asaria, Mischael. Viel mehr will er von den christlichen deutschen Fürsten dieses Reich regieret

haben. Es habe es der Papst gestohlen oder geraubt oder von neuem gemacht, es ist alles Gottes Ordnung, welche eher geschehen ist, denn wir drum haben gewußt.

Derhalben mag sich der Papst und die Seinen nicht rühmen, daß sie deutscher Nation haben groß gut gethan mit Verleihung dieses römischen Reiches. Zum ersten darum, daß sie nichts Gutes uns darinnen gegönnet haben, sondern haben unsere Einfältigkeit darin mißbraucht, ihren Übermuth wider den rechten römischen Kaiser zu Konstantinopel zu stärken, dem der Papst solches genommen hat wider Gott und Recht, wozu er keine Gewalt hatte. Zum andern, daß der Papst dadurch nicht uns, sondern sich selbst das Kaiserthum zuzueignen gesucht hat, sich zu unterwerfen all unsere Gewalt, Freiheit, Gut, Leib und Seele und durch uns, wo es Gott nicht hätte gewehret, alle Welt, wie er das klärlich in seinen Decretalen selbst erzählet und mit manchen bösen Tücken an vielen deutschen Kaisern versucht hat. Also sind wir Deutsche hübsch deutsch gelehret: da wir vermeinet Herrn zu werden, sind wir der allerlistigsten Tyrannen Knechte worden, haben den Namen, Titel und Wappen des Kaiserthums, aber den Schatz, Gewalt, Recht und Freiheit desselben hat der Papst; so frißt der Papst den Kern, und wir spielen mit den ledigen Schalen.

So helf' uns Gott, der solch Reich, wie gesagt, uns durch listige Tyrannen hat zugeworfen und zu regieren befohlen, daß wir auch dem Namen, Titel und Wappen Folge thun und unsere Freiheit erretten, die Römer einmal lassen sehen, was wir durch sie von Gott empfangen haben. Rühmen sie sich, sie haben uns ein Kaiserthum zugewendet, wohlan, so sei es also und es soll wahr sein: so gebe der Papst her Rom und alles, was er hat vom Kaiserthum, lasse unser Land frei von seinem unerträglichen Schätzen und Schinden, gebe zurück unsere Freiheit, Gewalt, Gut, Ehre, Leib und Seele und lasse es ein Kaiserthum sein, wie einem Kaiserthum ge-

bührt, auf daß seinen Worten und Vorgeben genug geschehe.

Will er aber das nicht thun, was spiegelsicht er dann mit seinen falschen, erdichteten Worten und Ränken? Ist es nicht genug gewesen, durch so viel hundert Jahre die edle Nation so gröblich mit der Nase herumzuführen ohne alles Aufhören? Es folget nicht, daß der Papst sollte über dem Kaiser sein, weil er ihn krönet oder macht. Denn der Prophet St. Samuel salbte und krönte den König Saul und David aus göttlichem Befehl, und war doch ihnen unterthan. Und der Prophet Natan salbte den König Salomon, war darum nicht über ihn gesetzt. Item St. Elisa ließ seiner Knechte einen salben den König Jehu von Israel. Dennoch blieben sie unter ihm gehorsam. Und es ist noch nie geschehen in aller Welt, daß der über dem König wäre, der ihn weihet oder krönet, außer einzig und allein durch den Papst.

Nun lässet er sich selbst von drei Cardinälen krönen zum Papst, die unter ihm sind, und ist doch nichtsdestoweniger über sie. Warum sollte er denn wider sein eigen Exempel und aller Welt und Schrift Übung und Lehre sich über weltliche Gewalt oder Kaiserthum erheben? Allein darum, daß er ihn krönet oder weihet? Es ist genug, daß er über ihn ist in göttlichen Sachen, das ist in Predigen, Lehren und Sacramentreichen, in welchen auch ein jeglicher Bischof und Pfarrer über jedermann ist, gleich wie St. Ambrosius in dem Stuhl über den Kaiser Theodosius und der Prophet Natan über David und Samuel über Saul. Darum laßt den deutschen Kaiser recht und frei Kaiser sein und nicht seine Gewalt noch sein Schwert niederdrücken durch solch blindes Vorgeben päpstlicher Heuchler, als sollten sie unabhängig über das Schwert regieren in allen Dingen.

XXVII. Zum siebenundzwanzigsten: Damit sei genug gesagt von den geistlichen Gebrechen. Man wird und kann

ihrer mehr finden, wenn diese würden recht angesehen Wir wollen auch ein Theil der weltlichen anzeigen. Zum ersten wäre sehr Noth ein allgemein Gebot und Bewilligung deutscher Nation wider den überschwänglichen Überfluß und die Kostbarkeit der Kleidung, wodurch so viel Adel und reiches Volk verarmet. Hat doch Gott uns, wie andern Landen, genug gegeben Wolle, Haar, Flachs; und alles das zu ziemlicher, ehrlicher Kleidung einem jeglichen Stand redlich dienet, daß wir nicht bedürften, so gräulich großen Schatz für Seide, Sammet, Goldstoff, und was der ausländischen Waare ist, so zu vergeuden und zu verschütten. Ich erachte, wenn schon der Papst mit seiner unerträglichen Schinderei uns Deutsche nicht beraubte, hätten wir dennoch mehr denn zu viel an diesen heimlichen Räubern, den Seiden- und Sammetkrämern. So sehen wir, daß dadurch ein jeglicher will den andern gleich sein und damit Hochfahrt und Neid unter uns, wie wir verdienen, erregt und gemehret wird, welches alles und viel mehr Jammer wohl hintan bliebe, so der Fürwitz uns ließe an den Gütern, von Gott gegeben, uns dankbarlich genügen.

Desselben gleichen wäre auch Noth, zu verringern die Specerei, die auch der großen Schiffe eines ist, darinnen das Geld aus deutschen Landen geführet wird. Es wächst uns doch von Gottes Gnaden mehr Essen und Trinken, und so köstlich und gut, als irgend einem andern Land. Ich werde hier vielleicht närrische und unmögliche Dinge vorbringen, als wollte ich den größten Handel, die Kaufmannschaft darniederlegen. Aber ich thue das Meine; wird's nicht in der Allgemeinheit gebessert, so bessere sich selbst, wer es thun will. Ich sehe nicht viel guter Sitten, die je in ein Land gekommen sind durch Kaufmannschaft, und Gott vor Zeiten sein Volk Israel darum von dem Meere wohnen ließ und nicht viel Kaufmannschaft treiben.

Aber das größte Unglück deutscher Nation ist gewißlich der Zinskauf. Wenn der nicht wäre, müßte mancher seine Seide, Sammet, Goldzeug, Specerei und allerlei Prangen ungekauft lassen. Er hat nicht viel über hundert Jahre bestanden und hat schon fast alle Fürsten, Stifte, Städte, Adel und Erben in Armuth, Jammer und Verderben gebracht; sollte er noch hundert Jahre bestehen, so wäre es nicht möglich, daß Deutschland einen Pfennig behielte, wir müßten uns gewißlich unter einander fressen. Der Teufel hat ihn erdacht und der Papst Wehe gethan mit seinem Bestätigen aller Welt. Darum bitte ich und rufe hier: Sehe ein jeglicher sein eigen, seiner Kinder und Erben Verderben an, das ihm nicht vor der Thür, sondern schon im Haus rumort, und thue darzu Kaiser, Fürsten, Herrn und Städte, daß der Kauf nur auf's baldeste werde verdammt und hinfort gewehret, unangesehen, ob der Papst und all sein Recht oder Unrecht dawider sei, es seien Lehen oder Stifter darauf gegründet. Es ist besser ein Lehen in einer Stadt, mit redlichen Erbgütern oder Zins gestiftet, denn hundert auf den Zinskauf. Ja, ein Lehen auf dem Zinskauf ärger und schwerer ist denn zwanzig auf Erbgütern. Fürwahr, es muß der Zinskauf ein Bild und Anzeichen sein, daß die Welt mit schweren Sünden dem Teufel verkauft sei, daß zugleich zeitlich und geistlich Gut uns muß gebrechen; doch noch merken wir nichts.

Hier müßte man wahrlich auch den Fuggern und dergleichen Gesellschaften einen Zaum ins Maul legen. Wie ist's möglich, daß es sollte göttlich und recht zugehen, daß bei eines Menschen Leben sollten auf einen Haufen so große, königliche Güter gebracht werden? Ich weiß die Rechnung nicht. Aber das verstehe ich nicht, wie man mit hundert Gulden mag des Jahres erwerben zwanzig, ja ein Gulden den andern; und das alles nicht aus der Erde oder von dem Viehe, da das Gut nicht in menschlichem Witz, sondern in Gottes Gebenedeiung stehet.

Ich befehle das den Weltverständigen. Ich, als ein Theologus, habe nicht mehr daran zu strafen, denn das böse, ärgerliche Ansehen, davon St. Paulus sagt: „Hütet euch vor allem bösen Ansehen oder Schein.“ Das weiß ich wohl, daß viel göttlicher wäre Ackerwerk mehren und Kaufmannschaft mindern und die viel besser thun, die der Schrift nach die Erde bearbeiten und ihre Nahrung draus suchen, wie zu uns und allen gesagt ist in Adam: „Vermaledeiet sei die Erde, wenn du drinnen arbeitest; sie soll dir Disteln und Dornen tragen, und in dem Schweiß deines Angesichts sollst du essen dein Brot.“ Es ist noch viel Land, das nicht umgetrieben und bearbeitet ist.

Es folget nach der Mißbrauch des Fressens und Saufens, davon wir Deutsche, als einem besonderen Laster, nicht ein gut Geschrei haben in fremden Landen, welchem mit Predigen nimmer zu rathen ist, so sehr ist es eingerissen und hat überhand genommen. Es wäre der Schade am Gut das geringste, wenn die folgenden Laster, Mord, Ehebruch, Stehlen, Gottes Unehre und alle Untugend nicht folgten. Es mag das weltliche Schwert hier etwas wehren, sonst wird's gehen, wie Christus sagt, daß der jüngste Tag wird kommen wie ein heimlicher Strick, wenn sie werden trinken und essen, freien und buhlen, bauen und pflanzen, kaufen und verkaufen, wie es denn jetzt geht, so stark, daß ich fürwahr hoffe, der jüngste Tag sei vor der Thür, ob man wohl am wenigsten deß gedenkt.

Zum letzten: Ist das nicht ein jämmerlich Ding, daß wir Christen unter uns sollen halten freie, gemeine Frauenhäuser, so wir sind alle zur Keuschheit getauft? Ich weiß wohl, was etliche dazu sagen, daß es nicht eines Volkes Gewohnheit geworden ist, auch schwerlich abzubringen, daß dazu besser sei ein solches, denn eheliche und jungfräuliche Personen oder noch ehrliche zu Schanden zu machen. Sollten aber hier nicht gedenken weltlich und christlich Regiment, wie man demselben nicht mit solcher

heidnischen Weise möchte zuvorkommen? Hat das Volk Israel können bestehen ohne solchen Unfug, wie sollte das Christenvolk nicht können auch so viel thun? Ja, wie halten sich viele Städte, Märkte, Flecken und Dörfer ohne solche Häuser? Warum sollten sich große Städte nicht auch halten?

Ich will aber damit und mit andern oben angezeigten Stücken angesagt haben, wie viel guter Werke die weltliche Obrigkeit thun könnte und, was aller Obrigkeit Amt sein sollte, dadurch ein jeglicher lerne, wie schrecklich es sei, zu regieren und obenan zu sitzen. Was hülf' es, daß ein Oberherr für sich selbst so heilig wäre wie St. Peter; wenn er nicht den Unterthanen in diesen Stücken fleißig zu helfen gedenkt, wird ihn doch seine Obrigkeit verdammen, denn die Obrigkeit ist schuldig der Unterthanen Bestes zu suchen. Wenn aber die Obrigkeit darauf dächte, wie man das junge Volk ehelich zusammenbrächte, würde einem jeglichen die Hoffnung ehelichen Stands sehr wohl helfen, zu tragen und zu wehren die Anfechtungen. Aber jetzt geht es, daß jedermann zur Pfafferei und Müncherei gezogen wird, unter welchen, ich besorge, der hundertste keine andere Ursache hat denn das Suchen nach Nahrung und Zweifel, ob er sich im ehelichen Leben erhalten könne. Darum sind sie vorher wild genug und wollen, wie man sagt, ausbuben, während sich's vielmehr hineinbubet, wie die Erfahrung weiset. Ich befinde das Sprichwort wahrhaftig, daß Zweifeln machet das mehrere Theil der Mönche und Pfaffen. Darum geht und steht es auch, wie wir sehen.

Ich will aber rathen treulich, um viele Sünden, die heimlich einreißen, zu meiden, daß weder Knabe noch Mägdlein sich zur Keuschheit oder geistlichem Leben verbinde vor dreißig Jahren. Es ist auch eine besondere Gnade, wie St. Paul sagt. Darum, welchen Gott nicht sonderlich dazu drängt, der lasse sein Geistlichwerden und Geloben anstehen. Ja, weiter sage ich: wenn du Gott so wenig traueſt, daß du dich nicht könnest im ehelichen Stand ernähren, und

allein um desselben Mißtrauens willen willst geistlich werden, so bitt' ich dich selbst für deine eigene Seele, du wollest ja nicht geistlich werden, sondern werde ehr ein Bauer, oder was du magst. Denn wo einfältiges Vertrauen zu Gott sein muß, zeitliche Nahrung zu erlangen, da muß freilich zehnfältiges Vertrauen sein, in geistlichem Stande zu bleiben. Traueſt du nicht, daß dich Gott könne nähren zeitlich, wie willst du ihm trauen, daß er dich erhalte geistlich? Ach, der Unglaube und das Mißtrauen verdirbt alle Dinge, führet uns in allen Jammer, wie wir in allen Ständen sehen. Es wäre wohl viel von dem elenden Wesen zu sagen. Die Jugend hat niemand, der für sie sorget. Es geht jedes hin, wie es geht, und sind ihnen die Obrigkeiten eben so viel nütze, als wären sie nichts, während doch das sollte die vornehmste Sorge des Papsts, der Bischöfe, Herrschaften und Concilia sein. Sie wollen fern und weit regieren, und doch keinem nütze sein. O wie seltsam Wildpret wird um dieser Sachen willen sein ein Herr und Oberer im Himmel, ob er schon Gott selbst hundert Kirchen bauet und alle Todten aufweckt.

---

Das sei diesmal genug. Ich erachte auch wohl, daß ich hoch gesungen habe, viel Ding vorgebracht, das als unmöglich wird angesehen, viele Stücke zu scharf angegriffen. Wie soll ich ihm aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen. Könnt' ich, so wollt' ich auch also thun. Es ist mir lieber, die Welt zürne mit mir denn Gott. Man wird mir ja nicht mehr denn das Leben können nehmen. Ich habe bisher vielmal Frieden angeboten meinen Widersachern, aber, wie ich sehe, hat mich Gott durch sie gezwungen, das Maul immer weiter aufzuthun und ihnen, weil sie unmäßig sind, genug zuzugeben zu reden, bellen, schreien und schreiben. Wohlan, ich weiß noch ein Liedlein von Rom und von ihnen Jucket

sie das Ohr, ich will's ihnen auch singen und die Noten auf's höchste stimmen. Verstehst mich wohl, liebes Rom, was ich meine?

Auch hab' ich mein Schreiben vielmal auf Erkenntnis und Verhör erboten, was alles nicht geholfen, wiewohl auch ich weiß, so meine Sache recht ist, daß sie auf Erden muß verdammt und allein von Christo im Himmel muß gerechtfertiget werden. Denn das ist die ganze Schrift, daß der Christen und Christenheit Sache allein von Gott muß gerichtet werden; ist auch nie eine von Menschen auf Erden gerechtfertigt, sondern ist allezeit die Widerpart zu groß und stark gewesen. Es ist auch meine allergrößte Sorge und Furcht, daß meine Sache möchte unverdammt bleiben, daran ich gewißlich erkennen würde, daß sie Gott noch nicht gefalle. Darum laß nur frisch einhergehn, es sei Papst, Bischof, Pfaffe, Mönch oder die Gelehrten. Sie sind das rechte Volk, die da sollen die Wahrheit verfolgen, wie sie allezeit gethan haben. Gott gebe uns allen einen christlichen Verstand und sonderlich dem christlichen Adel deutscher Nation einen rechten geistlichen Muth, der armen Kirche das Beste zu thun.

Amen.

# Anmerkungen.

1 (S. 5). Nikolaus von Amsdorff, geb. 1483, seit 1511 Mitglied der theologischen Facultät an der Universität zu Wittenberg, einer der besten Freunde Luthers, von welchem dieser auch zu der Leipziger Disputation und auf den Reichstag zu Worms begleitet wurde. Später war Amsdorff Superintendent in Magdeburg und 1542 Bischof von Naumburg. Er starb 1565 als Generalsuperintendent in Eisenach.

2 (S. 5). d. h. Prediger Salomon (vergl. Kap. 3, V. 7).

3 (S. 5). d. h. Klosterbruder.

4 (S. 6). Am 24. Juni.

5 (S. 8). Julius der Zweite, Nachfolger Alexanders VI., hatte den päpstlichen Stuhl von 1503—1513 inne und war mehr Krieger als Papst, weshalb ihn Luther den Blutsäufer nennt.

6 (S. 10). Erfindung und falscher Schein.

7 (S. 10). Tonsuren, Mönche.

8 (S. 11). Befähigt zur Ordination, d. h. zur Aufnahme in den Stand der Geweihten, sind in der römischen Kirche nur ehelich Geborene.

9 (S. 11). Augustin war 396—430 Bischof in Numidien, Ambrosius in Mailand, Cyprianus in Karthago.

10 (S. 12). Wer das Sacrament der Priesterweihe empfangen hat, besitzt einen unauslöschlichen geistlichen Charakter (character spiritualis indelebilis), d. h. er kann den Charakter des geistlichen Standes nicht wieder verlieren.

11 (S. 15). Gregorius, Patriarch von Armenien, lebte im Anfang des 4. Jahrhunderts.

12 (S. 25). Kniffe.

13 (S. 25). Das Recht der Annaten besteht darin, daß der Papst befugt war, von allen vacant werdenden Pfründen die Früchte des ersten Jahres zu ziehen.

14 (S. 29). Das Pallium ist eine weiße, mit schwarzen Kreuzen durchwirkte, wollene Binde. Dieselbe wird vom Papste den Erzbischöfen (zuweilen auch Bischöfen) auf ihr binnen drei Monaten nach der Ernennung an den Papst zu richtendes inständiges Ersuchen gegen eine bedeutende Abgabe verliehen. Vor der Verleihung darf der Be-

treffende keine aus der erzbischöflichen oder bischöflichen Würde fließenden Amtshandlungen vornehmen.

15 (S. 31). Kommenden sind geistliche Ämter, welche der Papst verleiht, ohne daß dem Betreffenden die dazu gehörigen Amtslasten übertragen werden, so daß er ohne Gegenleistung den Genuß vom Amte zieht.

16 (S. 31). Im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß mehrere kirchliche Ämter nicht in einer Person vereinigt werden sollen; diese heißen beneficia incompatibilia. Dieses System ist durch den Satz durchbrochen, daß Ämter, mit denen keine Seelsorge verbunden ist, in einer Person vereinigt werden können (compatibilia).

17 (S. 32). Die eigentlich unzulässige (siehe Anm. 16) Vereinigung von Kirchenämtern geschieht entweder per unionem (Vereinigung zweier oder mehrerer Ämter in der Weise, daß sie entweder zu einem verbunden werden — per confusionem — oder daß eines dem andern untergeordnet wird — per subiectionem — oder daß sie dem Namen und Rechtsverhältnis nach fortbestehen und nur in der Person des Inhabers verbunden werden — per aequalitatem, oder per incorporationem, d. h. in der Weise, daß ein Amt einem Kloster oder Stift einverleibt wird, welche die Einkünfte des Amtes beziehen. Solche Veränderungen können nur vom Kirchenregiment vorgenommen werden.

18 (S. 32). Datarius ist der Vorsteher der dataria Romana, einer Abtheilung im päpstlichen Regierungscollegium (curia Romana), welche die Ausfertigung von Gnadensachen, nicht geheimen Dispensationen und Verleihung dem Papste reservirter Pfründen zu erledigen hat.

19 (S. 33). Handel mit geistlichen Ämtern.

20 (S. 34). Vergl. Anm. 18.

21 (S. 35). Abgaben, welche für die Ertheilung von Dispensationen zum Besten der frommen Anstalten in Rom zu zahlen sind.

22 (S. 36). Luther hatte diese Pflanzstätten des Luxus und der Ausschweifung bei der Reise, welche er im Auftrage des Augustinerordens 1510 nach Rom machte, aus eigener Anschauung kennen gelernt.

23 (S. 36). Kirchenämter.

24 (S. 37). d. h. im II. Buche des decretum Gratiani, causa 16. quaestio 7, canon 31, welche Stelle anfängt: filiis vel nepotibus.

25 (S. 37). Vergl. Anm. 15.

26 (S. 37). Adjutorium, eigentlich Rechtshilfe, d. h. das unberechtigte Heranziehen (resp. Vorschützen) von Rechtsstreitigkeiten von Seiten des Papstes, um dadurch unrechtmäßige Vortheile zu erlangen.

27 (S. 37). d. h. Anwartschaften auf noch nicht erledigte Kirchenämter, die nur vom Papste, natürlich gegen schwere Abgaben, zu erlangen waren.

28 (S. 37). Eigentlich soll die Ordination (Aufnahme in den Stand der Geweihten) nur in Beziehung auf ein bestimmtes, erledigtes Kirchenamt geschehen; doch wurde davon vielfach abgegangen, indem man Kirchenämter auf Grund eines sog. titulus pensionis verlieh, d. h. wenn jemand vorhanden war, welcher die Verpflichtung hatte, für den Unterhalt des noch amtlosen Ordinirten zu sorgen.

29 (S. 38). d. h. die rechtmäßigen Inhaber der betreffenden Kirchenämter, besonders die Bischöfe.

30 (S. 39). Mit Exemption kann man die ganze Ausnahmestellung bezeichnen, welche die geistliche Gewalt gegenüber der weltlichen, die Geistlichkeit gegenüber den Laien einzunehmen bestrebt war und leider oft genug zum Verderben für alle nichtkirchlichen Interessen thatsächlich eingenommen hat. Luther gebraucht den Ausdruck hier vorzüglich von den Vor- und Sonderrechten, welche innerhalb der Kirche der Papst an sich zu reißen oder für sich zu schaffen gewußt hatte.

31 (S. 39). d. h. den Menschen der Sünde, wie oft der Antichrist genannt wird.

32 (S. 40). Officiale sind Kirchenbeamte, welche im Auftrage der Erzbischöfe oder des Papstes die geistliche Gerichtsbarkeit, besonders in Ehesachen, ausüben.

33 (S. 41). Luther verlangt für Deutschland ein unabhängiges Consistorium, d. h. ein Collegium, welches ähnlich wie das consistorium der Kardinäle den Papst in der Ausübung des Primats unterstützt.

34 (S. 41). Das Justizcollegium in der päpstlichen Verwaltung zerfällt unter andern in die signatura iustitiae, Collegium zur Entscheidung über Appellationen und Nichtigkeitsbeschwerden, und in die signatura gratiae, zur Entscheidung der dem Papste vorbehaltenen Gnadensachen.

35 (S. 41). Eine außerordentliche Verleihung von Kirchenämtern stand dem Papste in Folge seiner Reservatrechte z. B. für Bisthümer zu, die in curia vacant wurden, d. h. deren Inhaber am Sitze der Curie (Rom) oder innerhalb zweier Tagereisen von demselben verstarb; ebenso fand außerordentliche Verleihung statt, wenn über das Amt Streit herrschte u. s. w.

36 (S. 42). „Casus reservati sind Arten und Fälle von Sünden, die nicht absolvirt wurden. Das römische System eines solchen Sündenbehalts stand in enger Verbindung mit der bekannten Ablaßtheorie, welche für Luthers Gewissen der erste Anstoß zur Opposition war." Kuhn.

37 (S. 42). Mit in coena Domini beginnt die von Gregor XI.

gegebene, von Martin V. erweiterte Abendmahlsbulle, welche alle K... und Schismatiker excommunicirt, ebenso alle, welche sie aufnehmen, alle Fürsten, welche Andersgläubigen den Aufenthalt in ihren Ländern gestatten, alle, welche Bücher Andersgläubiger lesen u. s. w., endlich alle, welche von den päpstlichen Verfügungen an ein allgemeines zukünftiges Concil appelliren.

38 (S. 43). Unter Officien sind hier besonders die Hilfsämter zur Ausübung der päpstlichen Gewalt zu verstehen.

39 (S. 43). Hiermit ist wohl eins von den lateranensischen Concilien (von 1512 oder 1517) gemeint.

40 (S. 44). Im Decretum, liber I., tit. 6, cap. 4.

41 (S. 46). Die bekannte Schenkung, welche Kaiser Konstantin an den römischen Bischof Sylvester gemacht haben soll. Das in den Isidorischen Decretalen über diese Schenkung befindliche Document ist, wie die Decretalen selbst, eine großartige Fälschung, welche schon vor drei Jahrhunderten von Laurentius Valla enthüllt worden ist.

42 (S. 48). Dieser Passus bis zum 12. Artikel ist erst in der zweiten Recension des Sendschreibens, welche noch im Jahre 1520 erschien, hinzugekommen.

43 (S. 51). Franzesco von Assisi ist Stifter des Franziskaner-, Dominicus de Guzmann des Dominikanerordens, während der Augustinerorden, dessen Mitglied Luther bis 1524 selbst war, nach dem berühmten Kirchenvater Augustinus (Anm. 9) benannt ist.

44 (S. 53). Eine Heilige aus den Zeiten Diocletians (284—305).

45 (S. 54). Ein berühmter Kirchenvater (331—420), von dem die sehr überschätzte Übersetzung der Bibel in das Lateinische (Vulgata) herrührt.

46 (S. 56). d. h. soweit es die menschliche Schwäche zuläßt.

47 (S. 56). d. h. verneinend, das heißt, ich gelobe nicht Keuschheit (Ehelosigkeit), denn die menschliche Schwäche läßt nicht zu, daß man keusch (ehelos) lebt, sondern allein engelgleiche Stärke und himmlische Tugend.

48 (S. 58). Ehehindernisse.

49 (S. 58). d. h. verbrennte sie.

50 (S. 59). Irregulär, d. h. unfähig, sein Kirchenamt auszuüben oder ein Kirchenamt zu erlangen, wird unter andern derjenige, welcher sich durch Verschweigen von Sünden bei der Beichte eines Vergehens gegen dieses Sacrament schuldig gemacht hat und dann das Abendmahl nimmt.

51 (S. 61). Interdict ist die Untersagung des Gottesdienstes für einen Komplex von Personen oder für ganze Orte und Länder.

52 (S. 61). Nämlich in seiner Schrift: sermo de virtute ex...

communicationis (Abhandlung über die Kraft des Bannes) vom September 1518.

53 (S. 61). Suspension, Entsetzung, geschieht Geistlichen gegenüber entweder ab officio (von der Weihe, wobei die Jurisdictionsrechte noch ausgeübt werden dürfen) oder a beneficio (Einstellung des Bezugs der Einkünfte) oder ab ordine (Einstellung des Amtes unter Verbot der Ausübung der Weiherechte).

54 (S. 61). Über Irregularität vergl. Anm. 50.

55 (S. 61). Mit Aggravation und Reaggravation sind wohl Erschwerungen der Buße gemeint.

56 (S. 61). Deposition ist bleibende Entziehung des Kirchenamtes und der Einkünfte, verbunden mit der Unfähigkeit, ein neues Amt zu erwerben.

57 (S. 63). Luther will das Ehehindernis der Verwandtschaft, in so weit es über Geschwisterkinder hinausgeht, beseitigt wissen, während das kanonische Recht erst die Ehe zwischen Geschwisterurenkeln gestattet. — Mit Gevatterschaften meint er die künstliche geistliche Verwandschaft, welche zwischen dem Taufenden und den Pathen einerseits und dem Täufling und dessen Eltern andererseits besteht und ebenfalls nach kanonischem Recht ein Ehehindernis bildet.

58 (S 63). Sachen, welche die Messe und Beichte betreffen.

59 (S. 67). Strafnachlaß, Ablaß.

60 (S. 71). Verbindungen von Laien, welche geistliche Zwecke haben, aber doch keinem Orden angehören.

61 (S. 72). Zu den Botschaften gehören die Legaten, Nuntien und Vicarien, welche zur Ausübung der päpstlichen Primatrechte mit ausgedehnten Befugnissen (facultates) in entferntere Diöcesen entsandt wurden.

62 (S. 73). Wladislaus III. regiert von 1439 und fällt 1444 bei Varna gegen die Türken.

63 (S. 73). Anspielung auf die Ligue zu Cambray (1508).

64 (S. 76). Das Hauptverlangen von Huß war, daß das Abendmahl nicht, wie in der römischen Kirche, blos in Gestalt von Brot, sondern in Gestalt von Brot und Wein (sub utraque forma) auch den Laien gereicht würde.

65 (S. 77). Pikarden nennt Luther hier die böhmisch-mährischen Brüder, deren Name von dem Franzosen Picard stammen und die mit der Sekte der Adamiten identisch sein soll. Der Name Pikarden wurde zuerst spottweise auf die unter der Führung der beiden Procope stehenden Taboriten angewandt.

66 (S. 77). Des berühmten Thomas von Aquino († 1274).

67 (S. 79). d. h. Tummelplätze der Jugend und des griechischen Ruhmes.

68 (S. 79). Über die Seele.

69 (S. 80). Duns Scotus lehrte als Franziskanermönch in Oxford Theologie und Philosophie, ging später nach Paris und starb 1308 zu Köln. Er ist einer der angesehensten Scholastiker und wegen seines grübelnden Scharfsinns berühmt, weshalb er den Beinamen subtilis erhielt. Er ist das Haupt der Scotisten, welche im Gegensatze zu den Thomisten stehen, deren Haupt der als Dialektiker berühmte doctor universalis sive angelicus Thomas von Aquino ist. Sowohl die Thomisten wie die Scotisten verarbeiteten den Aristoteles in einer solchen Art und Weise, daß man es beinahe natürlich findet, wenn Luther eine so bedeutende Abneigung gegen diesen geistreichen Philosophen an den Tag legt.

70 (S. 80). d. h. Kommentare und Scholien.

71 (S. 81). d. h des Herzens Schrein oder „Kasten", wie es Luther oben höhnisch übersetzt.

72 (S. 81). d. h. Doctor des geistlichen Rechts.

73 (S. 82). d. h. nur die Lehrbücher des kanonischen Rechts. Der Ausdruck sententiae stammt von dem Lehrbuche des Lombarden Petrus: sententiarum libri IV.

74 (S. 85). Der ganze 26. Abschnitt ist Zusatz der zweiten Recension.

Ende.

# Inhalt.


Seite

Einleitung . . . . . 3
Widmung . . . . . 5
Das Sendschreiben an den christlichen Adel.
I. Einleitende Worte . . . . . 7
II. Die Mauern der Romanisten . . . . . 9
1. Geistliche Exemption . . . . . 9
2. Geistliche Schriftauslegung . . . . . 15
3. Beschränkung der Freiheit der Concilien . . . . . 18
III. Was in den Concilien behandelt werden soll . . . . . 21
1. Wider den römischen Papst . . . . . 22
2. Wider die Kardinäle . . . . . 23
3. Wider den römischen Hof . . . . . 24
IV. Siebenundzwanzig Besserungsvorschläge von Luther . . . 37
1. Aufhebung der Annaten . . . . . 37
2. Aufhebung der päpstlichen Lehen . . . . . 37
3. Gegen das päpstliche Bestätigungsrecht . . . . . 38
4. Autonomie der weltlichen Gewalt . . . . . 40
5. Gegen die Reservation . . . . . 41
6. Gegen den Sündenvorbehalt . . . . . 42
7. Abschaffung der römischen Officien . . . . . 43
8. Gegen den Bischofseid . . . . . 44
9. Unabhängigkeit des Kaiserthums vom Papste . . . . 44
10. Gegen die weltliche Macht des Papstes . . . . . 46
11. Gegen das Fußküssen und andere Ceremonien . . . 47
12. Gegen die Wallfahrten . . . . . 49
13. Gegen die Bettelklöster . . . . . 51
14. Gegen den Cölibat . . . . . 54
15. Gegen die Beschränkungen der Beichte . . . . . 59
16. Gegen Jahrestage, Begängnisse, Seelenmessen . . . . 60

Seite

17. Gegen die Strafen des geistlichen Rechts . . . . . 61
18. Gegen die Menge der Festtage . . . . . 62
19. Gegen Ehehindernisse und Fasten . . . . . 63
20. Gegen die wilden Kapellen und die Heiligenverehrung 64
21. Gegen die Bettelei . . . . . 68
22. Gegen die Meßstiftungen . . . . . 70
23. Gegen Brüderschaften und päpstliche Botschaften . . 71
24. Der Böhmen Sache . . . . . 73
25. Von den Universitäten und Schulen . . . . . 78
26. Vom römischen Reiche deutscher Nation . . . . . 85
27. Gegen weltliche Übelstände . . . . . 90

V. Schlußworte . . . . . 95

Anmerkungen . . . . . 97

## Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis einer Nummer 20 Pf.

Luther, Dr. Martin, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Pannier. 1578.

—, Wider Hans Wurst. Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Pannier. 2088.

Mathesius, Dr. Martin Luthers Leben. Herausgegeben von Lic. Dr. Buchwald. 2511—14. Geb. M. 1.20.

Milton, John, Das verlorene Paradies Ein Gedicht in 12 Gesängen. Deutsch von Adolf Böttger. 2191. 2192. Geb. 80 Pf.

Neue Testament, Das. Übersetzt in die Sprache der Gegenwart von Curt Stage. 3741—3745. Geb. 1 M. 50 Pf.

Psalter, Der. Aus dem Grundtext übersetzt und mit kurzen Erläuterungen versehen von Franz Herrmann. 3100. — Geb. 60 Pf.

Renan, Ernest, Das Leben Jesu. Aus dem Französischen von Hans Helling. 2921—23. Geb. M. 1.

—, Die Apostel. Aus dem Französischen von David Haek. 3181—83. Geb. M. 1.—.

Schefer, Leopold, Laienbrevier. Mit einer Einleitung von Dr. Adolph Kohut. Mit Schefers Bildnis. 3031—3033. Geb. M. 1. — Mit Goldschnitt M. 1.50.

Schleiermacher, Friedrich, Monologen. Eine Neujahrsgabe. 502. Geb. 60 Pf.

—, Die Weihnachtsfeier. Ein Gespräch. 587. Geb. 60 Pf.

Schwegler, Dr. Albert, Geschichte der Philosophie im Umriß. Neue Ausgabe. Herausgegeben von J. Stern. 2541—45. Geb. M. 1.50.

Spitta, Karl Johann Philipp, Psalter und Harfe. Sammlung christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. Eingeleitet von Franz Brümmer. Vollständige Ausgabe beider Teile. 2631. Geb. 60 Pf. — Mit Goldschnitt M. 1.20.

Graf Leo Tolstoy, Kurze Darlegung des Evangelium. Aus dem Russischen von Paul Lauterbach. 2915/16. Geb. 80 Pf.

Volney, C. Fr., Die Ruinen und das natürliche Gesetz. Deutsch von G. Forster. Mit einer Biographie Volneys herausgegeben von Robert Habs. 2151—53. Geb. M. 1.

Witschel, Joh. Heinrich Wilh., Morgen- und Abendopfer nebst andern Gesängen und einem Anhang. 1421. 1422. Geb. 80 Pf.

Zittel, Die Entstehung der Bibel. Fünfte verbesserte Auflage. 2836. 2837. Geb. 80 Pf.

Eine gute

# Zeitschrift

ist im Stande, für viele Freuden des Lebens, die sich weniger gut situierte Familien versagen müssen, einen vollgewichtigen Ersatz zu bieten, einen Ersatz, der um so höher angeschlagen werden muß, als er einen geistigen Genuß gewährt, der nicht wie die materiellen Freuden des Lebens verrauscht, sondern von langer Dauer ist und sich täglich auffrischen läßt. Eine Zeitschrift, die sich bemüht, ihren Abonnenten Kunstausstellung und Theater, Vorträge, Reisen, heitere Geselligkeit und ernste Unterhaltung zu ersetzen, ist: Reclams reich illustrierte Familienzeitschrift

# Universum.

Alle 14 Tage ein Heft à 60 Pfennig = 36 Kr. ö. W.

Postabonnement vierteljährlich M. 3.90.

Probehefte gegen Einsendung von 20 Pf. für Porto direkt vom Verleger **Philipp Reclam jun.** in **Leipzig** gratis.

DEMCO
PAMPHLET BINDER
Tan Pressboard

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 124386332